Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Begründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 29. September 1935 — Nr. 224

Unser Generalsuperintendent

Zur 25-Jahrfeier des Amtsantrittes von Generalsuperintendent D. Paul Blau

Von Konsistorialrat **Hein**, Posen.

In aller Stille hat Generalsuperintendent D. Blau soeben den Tag gefeiert, an dem er vor fünfzig Jahren die Ordination für das geistliche Amt empfing. Er hat immer das Gemeindepfarramt als das köstlichste aller Ämter bezeichnet und hat mit ganzem Herzen in der Arbeit gestanden, wohin ihn das Amt des Predigers und Seelsorgers führte: in dem stillen Dörfchen Haynrode auf dem Untereichsfeld, in dem lebhaften märkischen Jüterbog, im Augusta-Hospital in Berlin und in der waldumrauschten, lieblichen Harzstadt Wernigerode. D. Blau hat, wie sein Vorgänger D. Hesekiel, aus einer reichen Amtserfahrung und einer in Gottes Wort fest gegründeten Glaubensfreudigkeit heraus einem ganzen Geschlecht von Pastoren den Weg in den Dienst an der Gemeinde gewiesen. Er hat ihnen dieses Amt lieb gemacht, das nur der treu ausrichtet, der täglich in der Verantwortung vor Gott steht und weiß, daß er seinen Volks- und Glaubensgenossen den Dienst der Wahrheit und der Liebe schuldig ist. Wer ein halbes Jahrhundert hindurch die frohe Botschaft des Evangeliums verkündigen und es erleben durfte, daß Gottes Saat zur Ernte des Segens reifte, der hat viel Grund, in der Stille des Herzens zu danken und die wunderbaren Führungen Gottes zu preisen. Wir freuen uns dieses Tages, den D. Blau in seinem Amt als Prediger und Seelsorger feiern durfte.

Aber der andere festliche Tag der Erinnerung an die Stunde vor 25 Jahren, die den Konsistorialrat und Hofprediger Paul Blau aus Wernigerode als Generalsuperintendenten nach Posen führte, gehört der großen Öffentlichkeit unseres ganzen Kirchengebietes und gehört der deutschen evangelischen Kirche über die Grenzen unseres Landes hinaus. In den vierhundert Gemeinden der unierten evangelischen Kirche in Polen ist in allen treuen evangelischen Herzen ein Klang, der voller herzlicher Liebe in dankbarer Verbundenheit des Glaubens in diesen Tagen eins zum Ausdruck bringt: wir grüßen **unseren Generalsuperintendenten**. Die letzten fünfundzwanzig Jahre, seit Generalsuperintendent D. Blau ganz der Unsere ist, haben ihn und uns in allem Wechsel und Wandel der Zeit die Wahrheit der biblischen Verheißung erleben lassen: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet."

Es waren gesegnete Jahre voll frohen Schaffens, die dem nach Posen entsandten Generalsuperintendenten am Anfang beschieden waren. Die Zahl der evangelischen Bevölkerung in Stadt und Land nahm in jedem Jahre zu, in vielen Gemeinden entstanden neue Kirchen und Kapellen. Die Feierlichkeiten bei ihrer festlichen Einweihung waren Höhepunkte in den ersten Jahren der Amtsführung von D. Blau. Noch heute ist bei den alten Freunden der Gustav-Adolf-Stiftung die große Tagung dieses evangelischen Liebeswerkes unvergessen, die im Jahre 1912 in Posen stattfand und die kirchlichen Vertreter aus allen Gauen Deutschlands in unser Diasporagebiet führte, wo Kirche und Schule in verheißungsvollem Aufblühen standen und ein reges Gemeindeleben sich als festestes Band der Volksgemeinschaft erwies. Als im Jahre 1914 der Beginn des großen Krieges das friedliche Schaffen jäh unterbrach, hatte D. Blau schon längst einen festen Platz in den Herzen der Evangelischen im Posener Land gefunden.

Aus der Kriegszeit ist uns allen in lebendiger Erinnerung geblieben, wie sich unser Generalsuperintendent als ein Seelsorger von Gottes Gnaden erwies. Wenn in den Gotteshäusern die Hirtenbriefe verlesen wurden, die er an die Gemeinden richtete, wenn er in vielen Briefen eine Botschaft des Glaubens an die im Felde stehenden Söhne der Kirche sandte und den Verwundeten im Lazarett etwas von dem unvergänglichen Heimattrost des Evangeliums sagte und zu den vielen, vielen Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen von dem Rätsel des Leides und des Todes sprach, das in Jesus Christus seine Lösung gefunden hat, so haben ihm die Herzen in Stadt und Land Dank gewußt für diesen Dienst, den er ihren Seelen erwiesen hat. Je ernster die Lage wurde, um so mehr war unser Generalsuperintendent darauf bedacht, die Pfarrer, die Kirchenältesten und die Frauen der Gemeinden für die wichtigen Aufgaben zu schulen, die sich aus den Kriegsnöten für das evangelische Gemeindeleben ergaben. Das Bewußtsein, in allen Schwierigkeiten überall treue Mitarbeiter und Helferinnen zu haben, war für unseren Generalsuperintendenten ein freundlicher Lichtblick in den vielen dunklen Stunden, die es glaubend und hoffend zu überwinden galt. Es sind gar bald Zeiten gekommen, die diese Arbeitsgemeinschaft auf die härteste Probe gestellt haben und in denen sie bewährt erfunden wurde.

Die Jahre der Nachkriegszeit, die unseren evangelischen Gemeinden einen ungeahnten Blutverlust brachten und alles zu vernichten schienen, was an Werken des Glaubens aufgebaut war, werden in ihrer ganzen Bedeutung vielleicht erst einmal von späteren Geschlechtern erkannt werden. Der Weg der Kirche führte durch manche Demütigung, durch viel Not und Mühsal. Es war eine Zeit, wo es nicht bloß auf die rechten Worte ankam, sondern wo allein die Tat entschied. Damals hat es sich im Leben unseres Generalsuperintendenten entschieden, daß er hier wirklich Wurzel geschlagen hatte und mit unserer Heimat und ihrer Kirche verwachsen war. In einer schlichten, großen Treue, die nur dem Glauben selbstverständlich ist, hat unser Generalsuperintendent in den Jahren der Entscheidung gewußt, daß nun erst recht sein Platz in der Kirche war, die nach Gottes Willen um ihr Dasein und ihr Lebensrecht kämpfen mußte. Es mag in diesen Jahren unserem Generalsuperintendenten manchmal bedeutungsvoll geworden sein, daß ihm vor 50 Jahren bei seiner Ordination das Schriftwort zugerufen wurde: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht."

Die äußerlich so armen, oft freudlosen und finsteren Jahre der Nachkriegszeit sind für unsere Kirche reich an bedeutsamen Ereignissen. Bedeutsam war gleich im Anfang der Zusammenschluß mit den pommerellischen Gemeinden. Ihnen und ihren Pfarrern war es nach der Loslösung von Danzig nicht leicht, in der Posener Kirche die neue Heimat zu sehen. Daß die Verbindung sich so rasch vollzog und im Laufe der Jahre zu einer rechten glaubensbrüderlichen Gemeinschaft geworden ist, danken wir unserem Generalsuperintendenten, der sich des neuen, ihm anvertrauten Sprengels mit ganzer Treue annahm und keine Mühe scheute, um schon nach kurzer Zeit alle Gemeinden Pommerellens zu besuchen und in den oft so altehrwürdigen, aus großer Vergangenheit stammenden Gotteshäusern des Weichsellandes die Gemeinschaft unseres Glaubens zu bezeugen.

Bedeutsam war jenes Reformationsfest im Jahre 1921, an dem im Gefühl der Verantwortung für die Zukunft unserer Kirche die Gründung des Evangelischen Predigerseminars in Posen stattfand, das schon im Jahre 1924 durch die Einrichtung einer Theologischen Schule seinen Aufgabenkreis erweiterte. Aus diesen beiden theologischen Bildungsstätten ist unter den Augen unseres Generalsuperintendenten und unter seiner ständigen unermüdlichen Mitarbeit die nun schon stattliche Schar unserer jungen und jüngsten Pfarrer hervorgegangen, die den Dienst in den vielen verwaisten Gemeinden übernommen haben. Sie verehren in unserem Generalsuperintendenten ihren theoogischen Lehrer und väterlichen Freund.

Bedeutsam waren die neuen Wege, die beschritten werden mußten, um die evangelische Jugendpflege zu sichern und für die religiöse Unterweisung der Kinder zu sorgen. Wenn im Dia-

Roosevelt rät England vom Flottenausbau ab

Das große englische Ersatzprogramm — Roosevelt befürchtet Rüstungswettbewerb

London, 28. September. Das große Ersatzprogramm der englischen Flotte wird, wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, dem Parlament bei der ersten Gelegenheit vorgelegt werden. Es wird sich auf mehrere Jahre erstrecken und darauf hinzielen, die britische Flotte auf den „Einmachtstandard" zu bringen, der jetzt als unerläßliches Mindestmaß angenommen worden sei. Dieses Programm stehe jedoch

in keinem Zusammenhang mit der gegenwärtigen politischen Lage,

denn es sei schon vor einigen Monaten versuchsweise aufgestellt worden.

Der Korrespondent meldet ferner, daß auf Grund des Bauprogramms von 1935

Aufträge im Werte von 10 Millionen Pfund

erteilt würden, durch die 60 000 Menschen Beschäftigung fänden. Von jetzt an bis Februar würden 19 Schiffe, nämlich zwei Kreuzer, ein Flottillenführer, acht Zerstörer, zwei Unterseeboote, ein Depotschiff, vier Schaluppen und ein Vermessungsschiff sowie die Maschinerie und Ausrüstung für vier weitere Kriegsschiffe, nämlich einen Kreuzer, ein U-Boot und zwei Schaluppen, in Auftrag gegeben werden. Schließlich würden der große Schlachtkreuzer „Renown" mit einem Kostenaufwand von 900 000 Pfund sowie der Kreuzer „Suffolk" für 100 000 Pfund völlig modernisiert werden.

Angesichts der dringenden Notwendigkeit einer Verstärkung der britischen Flotte hoffe man auf Bewilligung eines Zusatzhaushaltes zur beschleunigten Durchführung des Programms. Die neuen Kreuzer und Zerstörer würden größer und leistungsfähiger sein als ihre Vorgänger. Infolge der gewaltigen Tonnage und der Ausrüstung der entsprechenden ausländischen Schiffsklassen seien die englischen Flottenbehörden gezwungen worden, bei den Neubauten eine erhöhte Tonnage und eine stärkere Artillerie anzuwenden.

Ein Programm für 7 Jahre

London, 27. September. Der politische Korrespondent der „Evening News" nimmt an, **daß auf der in der nächsten Woche beginnenden Jahrestagung der konservativen Partei eine allgemeine Erklärung über die britische Wehrpolitik unter besonderer Bezugnahme auf die Flottenbauten abgegeben werde.** Eine in Einzelheiten gehende Mitteilung werde im Unterhaus gemacht werden, wenn es Ende nächstes Monats wieder zusammentrete. **Die vorläufigen Ziffern eines britischen Flottenbauprogramms für sieben Jahre seien den anderen Flottenmächten privat mitgeteilt worden.**

England bestreitet Flottenvertragskündigung

London, 27. September. **Die von einigen englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß England in einer Note an die Vereinigten Staaten Ende dieser Woche den Washingtoner Vertrag kündigen werde, um freie Hand für weitere Flottenbauten zu haben, wird von amtlicher englischer Stelle heute ganz entschieden dementiert. Die Absendung einer solchen Note sei weder erfolgt noch geplant.**

Die Erklärung Roosevelts

Die Vereinigten Staaten halten an den Flottenverträgen fest. — Amerikanische Kommentare.

New York, 28. September. Aus dem Zuge, in dem sich Präsident Roosevelt angeblich auf der Fahrt nach der Küste des Stillen Ozeans befindet, wurde bekanntgegeben,

daß sich der Präsident nach wie vor an die Flottenverträge halte.

Das amerikanische Bauprogramm sei heute das gleiche wie vor 2½ Jahren, nämlich Aufbau der Flotte bis auf die durch die Verträge von Washington und London vorgesehene Stärke. Dieses Bauprogramm werde die amerikanische Flotte im Jahre 1942 auf Vertragsstärke bringen.

Die Vereinigten Staaten würden die Flottenverträge von Washington und London auch weiterhin befolgen, und nur eine Nichterneuerung oder Aufgabe dieser Verträge könne die amerikanische Politik ändern,

und auch dies nur, falls andere Nationen die durch diese Verträge gezogenen Grenzen überschreiten sollten. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Roosevelt nach seinem Eintreffen in San Diego (Kalifornien) am Mittwoch eine große Flottenparade abnehmen wird.

New York, 28. September. Soweit bereits Kommentare zu der gemeldeten Erklärung Roosevelts über die amerikanische Flottenpolitik vorliegen, wird die Ansicht vertreten,

der Präsident wolle England veranlassen, sein verstärktes Flottenbauprogramm nochmals zu erwägen.

Man verstehe in Washington sehr wohl, daß eine englische Entscheidung zugunsten einer

Verstärkung der Flotte hauptsächlich durch die Lage im Mittelmeer bedingt

werde und daher in keiner Weise als Herausforderung für die Vereinigten Staaten anzusehen sei. Trotzdem wird befürchtet, daß England einen neuen Rüstungswettbewerb herbeiführen werde.

Japan werde voraussichtlich dem englischen Beispiel folgen, und dann müßten auch die Vereinigten Staaten teilnehmen.

Die Erklärung Roosevelts wird daher als freundlich gemeinte Aufforderung an England aufgefaßt, in der Flottenfrage langsam und mit Ueberlegung vorzugehen.

Zu der Flottenparade in San Diego wird noch bekannt, daß in Anwesenheit des Präsidenten Roosevelt auch noch ein Angriffsmanöver auf die Küste des Stillen Ozeans unter ausgiebiger Verwendung von Unterseebooten und Flugzeugen durchgeführt wird.

Der Londoner Lagerhausbrand fast gelöscht

London, 27. September. Der hiesige Lagerhausbrand, der bereits drei Tage im Hafen von London wütet, ist nunmehr so gut wie gelöscht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Brand erst in mehreren Tagen als endgültig gelöscht angesehen werden kann. Ein Drittel der in dem Lagerhaus aufgespeicherten Waren wurde durch Feuer, die anderen zwei Drittel durch Rauch und Wasser zerstört.

lonenheim in Zinsdorf eine große Anzahl von Mithelfern im Gemeindedienst ausgebildet worden ist und das damit verbundene Jugendwerk die männliche und weibliche Jugend unserer Kirche in ihrem Glaubensleben stärkt und für die Aufgaben unserer Zeit stählt, wenn die jungen Mädchen im Bibelheim in Rogasen als Kindergottesdiensthelferinnen ausgebildet werden, so dürfen unsere Gemeinden dankbar darin einen Erfolg der Lebensarbeit unseres Generalsuperintendenten sehen, der in frischer Tatkraft die rechte Stunde erkannte und alle Werke zu fördern wußte, die dem kommenden Geschlecht helfen sollen, das Erbe des Evangeliums treu festzuhalten.

Es zeugt für den Weitblick unseres Generalsuperintendenten, daß die vielseitigen Aufgaben der Inneren Mission und der evangelischen Pressearbeit in ihm nicht bloß einen verständnisvollen Förderer, sondern einen wegweisenden Mitarbeiter fanden und daß die Bedeutung der evangelischen Volksmission erkannt wurde. Auf der von Jahr zu Jahr wichtiger gewordenen Kirchlichen Woche ist unter der Leitung unseres Generalsuperintendenten zum Ausdruck gekommen, daß die evangelische Kirche unseres Landes eine wirkliche Volkskirche ist und als Kirche für den Dienst an allen Volksgenossen freudig bereit ist. Auch jede Generalkirchenvisitation, die unseren Generalsuperintendenten in jedem Jahre durch einen ganzen Kirchenkreis von Gemeinde zu Gemeinde führt, ist ein lebendiger Beweis dafür.

Dieses reiche Lebenswerk unseres Generalsuperintendenten, das in schwerer Zeit gereift ist, gibt uns ein Recht, dankbar und freudig die Gnade Gottes zu rümen, die es an ihm und der ihm anvertrauhten Kirche wahr gemacht hat: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet." Wir freuen uns aber auch ganz besonders, daß wir es nicht allein sind, die das wissen. Auch in den befreundeten evangelischen Kirchen unseres Landes genießt unser Generalsuperintendent viel Verehrung und treue Freundschaft. Und selbst die Leiter anderer evangelischer Kirchen, die von nationalen Gesichtspunkten aus eine andere Einstellung zu der kirchlichen Entwicklung bei uns haben, werden unserem Generalsuperintendenten das Zeugnis nicht versagen, daß er mit lauterem Gewissen und in treuem Gehorsam gegen das Evangelium den Weg der Wahrheit und des Friedens allezeit gesucht hat und suchen wird. Die evangelische Christenheit der deutschen Heimat und viele kirchlichen Führer des Auslandes und Männer der theologischen Wissenschaft ehren in unserem Generalsuperintendenten einen Mann der Kirche, der keinen höheren Dienst kennt als den, ein treuer Zeuge Jesu Christi zu sein und ihm allein die Ehre zu geben.

Am Vorabend der Memelwahlen

Neue Beschwerde der Mehrheit des früheren Memellandtages.

Genf, 27. September. Der Vertreter der Mehrheit des früheren memelländischen Landtages hat den Vertretern der Signatarmächte eine neue Beschwerde überreicht, in der nachgewiesen wird, daß

die Statutwidrigkeit des litauischen Vorgehens

nicht nur in dem neuen Wahlgesetz, sondern auch vor allem in den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen und den Anordnungen der Wahlkreiskommission liegt.

Die öffentliche Kontrolle werde ausgeschaltet und ein System der Willkür organisiert.

Der Beschwerde sind Schriftstücke und Wahlproteste beigefügt.

Memel im Mittelpunkt des Weltinteresses

Ueber 100 Berichterstatter aus aller Welt

Kowno, 28. September. Bezeichnend für das äußerst rege Interesse an den Memeler Wahlen am kommenden Sonntag ist die Tatsache, daß bereits am Donnerstag **gegen 50 Berichterstatter der bekanntesten ausländischen Blätter aus Europa, Amerika und sogar Japan in Memel eingetroffen sind. Ferner sind einige Filmoperateure der bekanntesten Wochenschauen anwesend. Ein französischer Bilderdienst ist mit der Einrichtung für eine telegraphische Bildübertragung vertreten. Es werden noch zahlreiche weitere Pressevertreter erwartet, so daß deren Zahl wohl hundert überschreiten wird. Es steht zu hoffen, daß somit die ausländische Presse ein klares Bild von den Zuständen im Memelland gewinnt.**

Probealarm in Gibraltar

Madrid, 28. September. Meldungen aus Cadiz berichten von einem großen Probealarm, der in Gibraltar in der Nacht zum Sonnabend unter Beteiligung sämtlicher in der englischen Festung zur Zeit liegenden Land-, See- und Luftstreitkräfte stattgefunden hat.

Einigkeit und Sozialismus

Oeffentliche Versammlung der Deutschen Vereinigung in Samter

Die Einigungs- und Erneuerungsbewegung unseres Deutschtums, die Deutsche Vereinigung, hatte die Volksgenossen am Freitag abend in Samter zu einer öffentlichen Versammlung zusammengerufen. Zu Hunderten strömten die Deutschen der Ortsgruppe Samter und Vertreter der benachbarten Ortsgruppen Peterawe, Neubrück, Pinne, Schlehen, Obornik und Steimersdorf herbei und füllten den großen Sundmannschen Saal. Die Fahnen mit der Tatrune und Wandsprüche, die die aufbauenden Ziele der Deutschen Vereinigung verkündeten, verliehen der Versammlung das gewohnte festliche äußere Bild. Unterstrichen wurde es noch durch die straff diszipliniertem Sprechchöre und mehrstimmigen Lieder der Kameradschaft Samter.

Der Ortsgruppenvorsitzende von Samter, Volksgenosse Pfeiffer, Smilowo, begrüßte die Anwesenden und wies in kurzen Worten auf

die traditionsgebundene Kraft des Nationalsozialismus

hin, wie sie im Tage von Potsdam zum Ausdruck gekommen ist. Nach dem gemeinsamen Liede erteilte er dem Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung, Volksgenossen

Dr. Kohnert,

das Wort. Stürmischer Beifall und anhaltende Heilrufe begrüßten Dr. Kohnert. In fast einstündigen Ausführungen, die oft durch die lebhafte Zustimmung aller Anwesenden unterbrochen wurden, ging er auf die Ursache der innerdeutschen Auseinandersetzung in unserer Minderheit ein. Wenn die „jungdeutsche" Zersplitterungspartei die Ansicht habe, es gebe Volksgenossen, die man nicht mehr zum Erneuerungsgedanken erziehen könne und die man aus der Volksgemeinschaft ausschließen müsse, so sei er anderer Ansicht:

„Wir in der Deutschen Vereinigung wollen jeden Deutschen hier in unseren Reihen haben, denn wir glauben, wenn wir in einem großen Haufen vorwärts marschieren, daß dann jeder, ob er will oder nicht, auf dem rechten Wege mit dem Volke mitmuß."

Dr. Kohnert ging auf die Kämpfe innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe ein, deren Verlauf den Sieg der Henleinfront, d. h. des Einigungsgedankens, über alle Gegenströmungen und trotz aller wirtschaftlichen Bedrückungen bedeutet. Die Unzufriedenheit, die sich, zum großen Teil aus der schweren Wirtschaftslage unserer Minderheit entstanden, in weiten Kreisen der Deutschen in Polen erhebt, habe der „Jungdeutschen" Partei einst eine große Chance gegeben.

„Was damals in der Mehrzahl unserer deutschen Menschen vorhanden war, das Gefühl, man müßte als Deutscher sich besinnen, das hat diese Partei in den deutschen Menschen nicht nur mißbraucht, sie hat es totgeschlagen. Das ist die schwere Schuld, die die „Jungdeutsche" Partei auf sich geladen hat.

Die J. D. P. sagt zwar immer, sie verlange von ihren Mitgliedern nichts als Opfer. Verträgt sich das damit, daß man eine Wirtschaftsorganisation aufmacht, die mit einem Beitrag von nur 10 Groschen pro Morgen zu locken sucht und in deren Leitsätzen behauptet wird, daß man für die deutschen Bauern alles tun würde?

Glauben Sie, das ist weiter nichts als ein törichtes Versprechen!

Und wenn man Versprechen gibt, von denen man weiß, daß man sie nicht halten kann, dann hat das in meinen Augen mit Nationalsozialismus nichts zu tun. Das ist nur ein Beispiel von vielen."

Nachdem Dr. Kohnert auf die besonders in den Dörfern schlimmen Folgen der jungdeutschen Verhetzungsmethoden zu sprechen gekommen war, zeichnete er

den Weg unserer Auslanddeutschen-Volkstumsorganisation

folgendermaßen: „Es gibt Deutsche überall in der Welt, hier bei uns in Polen, in Rußland, in Rumänien, in der Tschechoslowakei und sogar drüben in Amerika. Dort drüben, jenseits des großen Wassers, gibt es nicht weniger als 4½ Millionen Menschen, von denen man weiß, daß sie einmal aus Deutschland ausgewandert und eigentlich Deutsche sind, obwohl sie heute nicht mehr deutsch können, sondern englisch sprechen. Und wenn man sie fragt, was bist du, dann sagen sie: Amerikaner! Woran liegt das? Das liegt daran, daß die Menschen, die da draußen in Amerika wohnen, in ihrem neuen Staat den inneren Anschluß an das, was in ihrem alten Mutterlande vorgeht, verloren haben.

Wir Deutschen in Polen erleben die jüngsten Vorgänge im Reich, den Sieg des Nationalsozialismus, mit innerer Anteilnahme mit.

Nur so kann vermieden werden, daß unsere Deutschen, obwohl sie deutschen Blutes sind, dem Deutschtum verloren gehen."

Es sei ein grober Irrtum, anzunehmen, daß die „Jungdeutsche" Partei in unserer Volksgruppe „Leben in die Bude" gebracht habe. Wenn der „Jungdeutschen" Partei das zu verdanken wäre, so hätte sie es auch schon im Jahre 1923 tun können.

„Wir sind der Ansicht, daß das Erwachen und das neue Leben unter uns Deutschen, das sich jetzt zu regen beginnt, daß uns das niemand anders gebracht hat als der Umschwung drüben im Reich.

Wenn sich der Nationalsozialismus drüben nicht durchgesetzt hätte, dann wäre auch hier kein Mensch hergekommen und hätte eine „Jungdeutsche" Partei gegründet, denn er hätte vor diesem Unternehmen Angst gehabt."

Dr. Kohnert streifte in seiner weiteren Rede die außenpolitischen Auseinandersetzungen, die heute die großen Nationen bedrohen und die auch auf uns als Auslanddeutsche ihre Rückwirkung haben können. Nur die Einigkeit unseres Deutschtums werde alle Schwierigkeiten überwinden, und die Deutsche Vereinigung werde niemals Zwietracht säen.

„Wenn man eines Glaubens ist, dann muß man wissen, daß man nur gemeinsame Aufgaben zu erfüllen hat."

Mit einem eindringlichen Appell an jung und alt, weiter in Treue zu der großen deutschen Organisation für Einigkeit und Erneuerung zusammenzustehen, schloß Dr. Kohnert seine Ausführungen. Welch starken Eindruck sie in den Volksgenossen hinterlassen hatte, bewiesen anhaltende Heilrufe und stürmischer Beifall.

Nach einem wuchtigen Sprechchor erteilte der Versammlungsleiter Volksgenossen

Gero von Gersdorff

das Wort. Dieser stellte der herrlichen Bewegung Adolf Hitlers die zersetzende und lächerlich wichtigtuende „Jungdeutsche" Partei gegenüber.

Der Deutschen Vereinigung geht es darum, das deutsche Volk hier nicht gegeneinander zu hetzen, sondern es zu einen und den notleidenden Volksgenossen zu helfen.

Um der Arbeitslosigkeit, der geistigen und wirtschaftlichen Not der Deutschen Herr zu werden, bedarf es einer sozialistischen Disziplin, die sich in unserer Volksgruppe durch die Deutsche Vereinigung durchsetzen muß. **Die Jugend stählt sich im Kampfe für den Sozialismus der Tat und ist dazu berufen, die Volksgemeinschaft im Geiste Adolf Hitlers, allen Zersetzungsversuchen der Gegner zum Trotze, zu erzwingen.**

Ganz aus dem Geiste der Rede heraus erklang nun das Lied „Kameraden, wir marschieren!" Die Aussprache wurde eröffnet. Aber dieselben anwesenden J.-D.-Pisten, die noch kurz vorher auf einer anderen Versammlung der Deutschen Vereinigung, auf der sie stärker vertreten waren, sich nicht genug hatten hervortun können im Vorbringen lügnerischer Verunglimpfungen und Beschimpfungen — sie schwiegen still. In geschlossener Begeisterung erscholl der Feuerspruch und das Siegheil auf die Deutsche Vereinigung.

Zu den Versammlungserfolgen des aufbauwilligen Deutschtums ist ein neuer hinzugekommen, der die alten Mitglieder innerlich festigt und neue wirbt. Und weiter wird der Siegeszug gehen!

Zufriedenheit und Unzufriedenheit über die englische Antwort

„Times" erwartet die Kritik der unbedingten Status-quo-Propheten in Frankreich.

London, 28. September. Wie die „Times" aus Paris meldet, besteht Grund zu der Annahme, daß die englische Antwort auf die französische Anfrage bezüglich des Verhaltens Englands bei einem zukünftigen Angriff in Europa

„jeden vernünftigen Franzosen" befriedigen

werde. **Diejenigen allerdings, die besondere Versicherungen für jeden einzelnen angenommenen Fall erwarten, würden enttäuscht sein.** Eine Kritik aus einigen Kreisen sei sicher.

„Sie sind zum Teil von denjenigen kommen, die immer noch unbeweglich unter dem Banner mit der dürren Aufschrift „Status quo in Ewigkeit" stehen.

Nur eine Versicherung des gesamten Versailler Vertrages auf alle Zeiten gegen irgendeine Aenderung würde sie befriedigen. Teilweise wird man auch Kritik von denjenigen hören, für die ein allgemeines Versprechen durch Millionen von Begriffsbestimmungen ergänzt werden muß, um überhaupt irgendeinen Wert zu haben."

Intrigen gegen Eden

Eden sollte Mussolini zu Gefallen geopfert werden.

London, 27. September. Wie der liberale „Star" behauptet, habe sich der Minister für Völkerbundangelegenheiten, Eden, der bereits seit längerer Zeit in Genf weilt, vor kurzem gegen gewisse diplomatische Einflüsse in London wehren müssen. Das Blatt will auch wissen, daß

diese Einflüsse „fast ausgereicht hätten, um ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen",

und zwar seien es Kreise gewesen, die Italien um jeden Preis hätten versöhnen wollen. Glücklicherweise sei jetzt

„die Gefahr, daß Mussolini zu Gefallen ein Verrat am Völkerbund geübt werde",

vorüber. Wenn Eden während des Wochenendes nach London komme, werde er dem Ministerpräsidenten Baldwin zweifellos seine Schwierigkeiten auseinandersetzen.

Doch eine englische Aufrüstungsanleihe?

London, 28. September. „Daily Expreß" meldet, das englische Kabinett habe die Auflegung einer Aufrüstungsanleihe im Betrage von 150 bis 200 Millionen Pfund erwogen. Der Plan sei den Sachverständigen des Schatzamtes zur Ausarbeitung der Einzelheiten übergeben worden.

Lob für den Negus

Der Ratsausschuß an den Kaiser von Abessinien

Genf, 27. September. Das im Namen des Ratsausschusses an den Kaiser von Abessinien gesandte Antworttelegramm lautet folgendermaßen: „Der Ratsausschuß hat von dem Beschluß Ew. Majestät Kenntnis genommen, die abessinischen Truppen 30 Kilometer hinter die Grenze zurückzuziehen.

Er würdigt den Geist, dem diese Entscheidung entsprungen ist.

Der Ausschuß, der dem Gesuch um Entsendung von unparteiischen Beobachtern die größte Aufmerksamkeit widmet, prüft augenblicklich, ob die tatsächlichen Umstände Beobachtern die Erfüllung ihrer Aufgabe gestatten würde."

Entsendung von Beobachtern sicher

London, 28. September. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß dem Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes ein Plan für die Entsendung neutraler Beobachter nach den Grenzgebieten zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien vorgelegt worden sei. Danach soll in Flugzeugen eine unbeschränkte Gruppe von Beobachtern nach Erythräa und Italienisch-Somaliland gesandt werden, um vom Flugzeug aus über Zwischenfälle zwischen den beiden Armeen zu berichten oder solche zu verhindern.

Mißerfolg Lavals?

Beginn der Feindseligkeiten noch vor dem 8. Oktober?

Paris, 28. September. Nachdem der Völkerbund seine hauptsächlichsten Arbeiten vorläufig beendet hat und Laval nach Paris zurückgekehrt ist, schenken die Blätter den Ereignissen am Genfer See weniger Aufmerksamkeit. Man stellt am Sonnabend lediglich fest, daß es Laval nicht gelungen sei, eine Mehrheit für die Ablehnung des abessinischen Antrages auf Entsendung eines neutralen Beobachtungsausschusses zu finden.

Die Sonderberichterstatterin des „Oeuvre" erklärt, man halte es in Genf für durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien begännen, noch ehe der Bericht des Dreizehner-Ausschusses fertiggestellt sei, d. h. noch vor dem 8. Oktober. In diesem Falle würde man natürlich sofort zum Artikel 16 greifen, der die praktische Anwendung von Sanktionen vorsehe.

Englischer „Druckversuch"

Zornige Ablehnung in Italien.

Rom, 27. September. „Giornale d'Italia" bezeichnet den englischen Vorschlag in Genf, die Völkerbundversammlung in Permanenz zu erklären, um sie notwendigenfalls weiter im abessinischen Streitfall einsetzen zu können, als einen neuen Druckversuch auf Italien. Genf lehne es unter dem augenblicklichen Druck wohlbekannter Kräfte entschieden ab, italienische Lebensinteressen, eine Schuld Abessiniens, die Notwendigkeit der Gerechtigkeit und das gesunde Gleichgewicht anzuerkennen. Es arbeite daher gegen die italienische Sicherheit.

Italien droht wieder mit Austritt aus dem Völkerbund

Mailand, 28. September. Der Gedanke eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund wird am Sonnabend in der norditalienischen Presse wieder stark erörtert. Italiens Geduld sei groß, schreibt „Corriere della Sera", wenn aber die Zugehörigkeit Italiens zu dieser Einrichtung nur von Schaden sei, dann werde man dieser treulosen Gesellschaft Lebewohl sagen müssen. In dem Streit zwischen einem Staate, der „der Welt drei Zivilisationen geschenkt" habe und einem „Haufen barbarischer Horden" biete Genf das überraschende Schauspiel, offen die Sklaverei zu verteidigen, betont „Popolo d'Italia". „Gazzeta del Popolo" versichert aufs neue, daß Sanktionen Krieg bedeuten würden.

Sejm und Senat am 8. Oktober?

Nur konstituierende Sitzungen

Gestern liefen in Warschauer politischen Kreisen Gerüchte um, daß die beiden gesetzgebenden Kammern zum 8. Oktober einberufen werden würden. Es werden das ausschließlich konstituierende Versammlungen sein, in denen die Wahl des Marschalls und des Präsidiums vorgenommen werden wird. Im Sejm wie auch im Senat wird der den Jahren nach älteste Abgeordnete und Senator vom Senatspräsidenten zum Vorsitzende der konstituierenden Versammlung ernannt werden.

Schlichtungsvorschläge in Oberschlesien

Im Zusammenhang mit dem Streit in der schlesischen Industrie hat der schlesische Wojewode Dr. Grażyński eine Konferenz mit den Vertretern der schlesischen Industrie und mit den Arbeiterverbänden abgehalten. Nach einer gründlichen Diskussion haben sich die Verbände geeinigt, die Schlichtungsvorschläge des Herrn Wojewoden anzunehmen.

Italienischer Militärzug entgleist

Rom, 27. September. Aus Monza wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug, der aus Bergamo kam und in dem sich unter die Fahne gerufene Soldaten befanden, ist am Donnerstag abend entgleist, wobei zwei Wagen umstürzten. Ein Soldat wurde getötet und 12 verletzt, davon vier schwer.

Absturz eines englischen Militärflugzeuges in Palästina

Jerusalem, 27. September. Ein englisches Militärflugzeug des Flugzeuggeschwaders aus dem Flughafen Sarphent stürzte am Donnerstag in einen Orangenbaumgarten ab. **Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden getötet.**

Schleichendes Gift

Posen, den 28. September.

Die laute Agitation der „Jungdeutschen Partei" hat sich hinter den Rockschößen des „Vereins Deutscher Bauern" versteckt, der bieder und „parteilos" kleiden möchte und doch auf Schritt und Tritt verrät, daß er in der Wolle „jungdeutsch" gefärbt und Geist vom Geiste dieser Partei ist. Die Agitation für diesen Verein liegt ausschließlich in den Händen der „jungdeutschen" Parteifunktionäre und ist ganz und gar zu einer Angelegenheit dieser Partei geworden. Die Preisgabe des früher so laut betonten „Primats der Politik" und die Verpflanzung der politischen Phrase auf das Gebiet der berufsständischen Organisation ist bezeichnend genug. Sie zeigt, daß die „Jungdeutsche Partei" mit ihrem politisierenden Geschwätz niemanden mehr locken kann und daß sie mit ihren Rattenfängermelodien auf die Dauer niemanden mehr fangen kann, weil sie allmählich langweilig geworden sind, in ihrer ewigen Wiederholung abstumpfend auch auf die Gläubigsten wirken und selbst durch die beispiellosen Beschimpfungen und Verleumdungen nicht mehr schmackhaft gemacht werden können. Mit der schamvollen Verleugnung ihrer politischen Grundsätze und Forderungen gibt die Partei ihre geistige Pleite zu. Höchst unrühmlich und wirklich kein Beweis von Bekennermut ist es freilich, wenn nun dieselben Leute, die die Aussichtslosigkeit ihrer politischen Zersetzungsaktion eingesehen haben, sich nun hinter einem „garantiert parteilosen" Gebilde verstecken, um hinter einer neutralen Flagge ihr verderbliches Zerstörungswerk weiterführen zu können, und wenn sie die drückende Last ihrer schlimmen politischen Vergangenheit auf dem Rücken eines grauen Packesels abzuladen versuchen. Das erinnert peinlich an die Methoden jener geräuschlosen Kaufleute, die eine „gesunde Pleite" machen wollen und als Auffangunternehmen eine neue Firma mit anderem Namen und anderen Inhabern aufmachen, um ungestört und unbelastet weiterschieben zu können.

Die als Leitsätze bezeichneten Geschäftsbedingungen der neuen alten Firma sind ein dünner Aufguß altgewohnter Redensarten, die wir aus der „jungdeutschen" Parteiorganisation kennen. Da wird zunächst in höflicher Form dem Kunden, der eingefangen werden soll, versichert, daß der Bauer der Ursprung aller Kraft ist und daß der „Verein Deutscher Bauern" ihn erhalten wolle und damit unser Volk. Ueber die völkische Bedeutung des Bauerntums ist sich unsere Volksgruppe, in der das Bauerntum so stark überwiegt, immer klar gewesen. Wenn der V. D. B. glauben machen will, daß dies deutsche Bauerntum erhalten werden könne, indem er seine bisher geschlossene Kraft spaltet und die Zwietracht in seine Reihen trägt, dann scheint er doch die gesunde Urteilskraft unserer Bauern zu unterschätzen.

Bei der begrüßenswerten Forderung, der deutschen Erneuerungsbewegung in Polen Gefolgschaft zu leisten, vergessen die Leitsätze unaufrichtigerweise nur zu sagen, daß sie mit der Erneuerungsbewegung lediglich die „Jungdeutsche Partei" meinen und daß diese angebliche „Erneuerungsbewegung" ihre Unzulänglichkeit schon allzu offenkundig unter Beweis gestellt hat und kein Vertrauen mehr genießt. Auch die angeblichen Gegensätze zwischen Groß- und Kleinbesitz will der V. D. B. „beseitigen". Bisher beruhte die Stärke der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft auf der einmütigen und reibungslosen Zusammenarbeit zwischen Groß- und Kleinbesitz, während von keiner Seite bisher krasser das Gift des marxistischen Klassenkampfes in die deutschen Reihen gesät worden ist als von der „Jungdeutschen Partei" und ihrem Adoptivkind, dem „Verein Deutscher Bauern". Trotzdem haben die Verfasser der sogen. Leitsätze die Stirn zu behaupten, daß sie dem „Gesamtinteresse des deutschen Bauern" dienen wollten.

Sie behaupten weiter, daß sie sich einsetzten für die berufliche Ertüchtigung und Ausbildung unserer Bauernjugend, können allerdings nicht verraten, wann und wo auch nur einer von ihnen das je betätigt hätte. Tatsache ist, daß die Welage auf diesem Gebiete bisher trotz den denkbar größten Schwierigkeiten aller Art Vorbildliches geleistet hat, und der Umstand, daß die Welage dafür außerordentliche Aufwendungen gemacht und für Minderbemittelte Stipendien zur Verfügung gestellt hat, stellt die nur der Aufreizung zum Klassenkampf dienende „Forderung", daß zur Teilnahme an den Lehrkursen die Leistung entscheiden müsse und nicht das Geld, in das richtige Licht. Den weiterhin proklamierten „Kampf für die Erhaltung bäuerlichen Brauchtums und deutscher Kultur" haben wir bisher bei der „Jungdeutschen Partei" und beim V. D. B. nur im johlenden Lärmen auf Volksversammlungen, in übler Ehrabschneiderei, Verleumdung und Denunziation erlebt. Wenn die Herren Verfasser das meinen, dann haben sie allerdings eine ungewöhnlich niedrige Vorstellung von bäuerlichem Brauchtum und deutscher Kultur. Jeder anständige und volksbewußte Deutsche hat von den Ueberlieferungen seines Volkes eine andere Auffassung. Natürlich „verlangen" die Leitsätze auch selbstlose Arbeit, saubere Führung und gerechte Behandlung von den landwirtschaftlichen Organisationen und Genossenschaften, um dadurch den Eindruck hervorzurufen, daß das alles bisher gefehlt habe. Leider hat man auf „jungdeutscher" Seite bisher noch nie den Mannesmut aufgebracht, zu sagen, wo etwas nicht in Ordnung gewesen sein soll, sondern es vorgezogen, aus dem Hinterhalt und ohne auch nur die Spur eines Beweises allgemeine Verdächtigungen auszustreuen und Gift zu verspritzen.

Das Tollste aber leisten sich die Leitsätze in einer neuen versteckten Denunziation, indem sie in Punkt 10 sagen: „Wir wollen im Rahmen unserer Organisation an dem wirtschaftlichen Aufbau des Gesamtlebens mithelfen. Wir lehnen es daher ab, uns an den Bestrebungen zu beteiligen, die eine Bekämpfung der bestehenden Staatsform zum Ziele haben." Nach allem, was wir bisher von der angeblich für deutsche Ehre kämpfenden „Jungdeutschen Partei" erlebt haben, kann das nichts anderes bedeuten als eine Wiederholung der niederträchtigen „jungdeutschen" Verleumdungen, die alle „nichtjungdeutschen" Volksgenossen und Organisationen als illoyal zu denunziert bemüht gewesen sind. Die Denunziation hat schon an der Wiege dieser angeblichen „Erneuerungsbewegung" Pate gestanden und begleitet sie auch weiterhin auf ihrem kümmerlichen Lebenswege. Jeder Kommentar ist dazu überflüssig, und jeder anständige Mensch, der auf Sauberkeit und Ehrlichkeit hält, kann dafür nur Verachtung und Ekel empfinden. „Unser Kampf wird nicht eher beendet sein, bis der letzte deutsche Bauer in unseren Reihen steht," heißt es zum Schluß. Der V. D. B. und die ihm verschwisterte „Jungdeutsche Partei" werden ihren ruhmlosen Kampf wesentlich eher abbrechen müssen, denn die Erreichung dieses Zieles würde voraussetzen, daß in unserem Bauerntum das Gefühl für völkische Ehre, Würde und Sauberkeit verloren gegangen wäre. Wir haben aber eine zu hohe Meinung von unserem deutschen Bauernstand, als daß wir glauben könnten, eine solche Erwartung könnte sich je erfüllen.

Der Sieg in diesem Kampfe, in dem die Gegenseite auch in Zukunft vor keinem, auch nicht vor dem übelsten Mittel zurückschrecken wird, ist noch nicht errungen. Er will erkämpft sein und erfordert den persönlichen Einsatz aller Deutschen, die ihre wirtschaftlichen Organisationen stark und frei von dem Gift der Zersetzung erhalten wollen. Dies Gift ist deshalb nicht weniger gefährlich, weil es als schleichendes Gift in den Körper unseres Volkstums eingeführt und von „Freunden" gereicht wird, die auf einmal unpolitisch zu sein vorgeben. Vor solchen Freunden möge unser Bauerntum der Himmel bewahren! Deshalb ist es doppelt not, die Augen offen zu halten und den falschen Freunden auf die Finger zu klopfen.



Das Fiasko der Zersetzungsversuche

Mißglückter Gründungsversuch des V. D. B, in Gnesen.

Auch in Gnesen ist der Versuch des „Vereins Deutscher Bauern", in unsere landwirtschaftliche Berufsorganisation Zersetzung hineinzutragen, völlig gescheitert. Es gelang den Gründern nur, 80 Teilnehmer in die Versammlung zu bekommen, die sie auf Freitag einberufen hatten, um eine Ortsgruppe zu gründen. Und auch von diesen 80 Mann bestand nur ein Teil aus Interessenten der Zersetzung, die übrigen waren treue Mitglieder der Welage, die gar nicht daran dachten, sich von demagogischen Rattenfängermelodien einfangen zu lassen. Zu der Gründung einer Ortsgruppe ist es nicht gekommen. Dieser Mißerfolg ist um so bemerkenswerter, als Gnesen noch vor zwei Jahren als eine gewisse Hochburg des „Vereins Deutscher Bauern" galt und damals noch viele Hunderte von Mitläufern die Aufwiegelungsversammlungen der Herrn Reineke füllten und seinen Hetzreden zujubelten. Der deutsche Bauer hat gemerkt, wohin die Hetzer ihn führen wollen!

*

Wir möchten berichtigend feststellen, daß die mißglückte „Gründungsversammlung" des V. D. B. in Obornik nicht Mittwoch, sondern Donnerstag stattgefunden hat.

Friedrich Friesen

(Zu seinem 150. Geburtstag.)

Von R. v. Vietinghoff-Scheel.

Friedrich Friesen, der treue und rastlose Helfer des Turnvaters Jahn und Mitbegründer des deutschen Turnwesens, wurde am 27. September 1785, also vor 150 Jahren, in Magdeburg geboren. Da er seinen Vater früh verloren hatte, lag die ganze Erziehung in den Händen der Mutter. Sie hat es verstanden, alles Gute und Edle in ihrem Sohne zu wecken und zu pflegen und ihn zu dem zu machen, was er später wurde: zu einem von glühender Vaterlandsliebe beseelten Kämpfer für Deutschlands Freiheit. Friesen selbst betont, daß er alles seiner Mutter verdankte.

Nachdem Friesen in Berlin Baukunst und Mathematik studiert hatte, wurde er Lehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt in Berlin. An dieser wirkte damals auch Jahn, und es war nur natürlich, daß gleiches Ziel und gleiches Streben, das Vaterland von der Knechtschaft der Franzosen zu befreien, diese beiden Männer zu treuer Freundschaft verband. Sie wurden die Begründer des deutschen Turnwesens und legten dadurch den Kern zu Deutschlands Befreiung. Denn die Turnerschaften waren die Träger des Freiheitsgedankens, und in ihnen wurde nicht nur der Körper für den zukünftigen Kampf gestählt, sondern noch mehr Gewicht gelegt auf die Tüchtigkeit der Gesinnung. Im Jahre 1811 wurde der erste Turnplatz in der Hasenheide eröffnet.

Als nach der Niederlage Napoleons in Rußland der Preußenkönig nach Breslau aufbrach, waren Jahn und Friesen unter den ersten, die ihm folgten, und dort wurde Friesen einer der rührigsten Mitarbeiter des Majors von Lützow. Beim Aufbruch ins Feld gaben sich Friesen und sein bester Freund August von Vietinghoff gegenseitig das Versprechen, daß wenn einer von ihnen in Feindesland fallen sollte, der Ueberlebende alles dransetzen solle, um die Gebeine des Toten in heimatlicher Erde zu bestatten.

Körner starb in Friesens Armen. Nun wurde Friesen an des Dichters Stelle Adjutant im Freikorps. Er machte die Belagerung von Hamburg mit und sollte sich dann auf französischem Boden mit Blücher vereinigen. Da der Marschall Vorwärts aber kurz vorher Napoleon bei Laon geschlagen hatte, so war der Befehlshaber der russischen Truppen, zu der der Lützowsche Korps stoßen sollte, General St. Priest, so sorglos geworden, daß er alle Vorsicht und Warnungen mißachtete und plötzlich einer zehnfachen Uebermacht gegenüberstand. Das ganze Korps wurde aufgerieben und versprengt, und Friesen sah sich plötzlich ganz allein. Zwar gelang es ihm noch, auf seinem ermatteten Pferde ein Wäldchen zu erreichen, wo er zwei Holzfäller traf, die ihn auf seine Bitte zum Maire führen wollten. Aber bewaffnete Bauern verlangten die Auslieferung des feindlichen Offiziers. Da diese verweigert wurde, entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf ein Schäfer plötzlich das Gewehr von der Schulter riß und Friesen mitten ins Herz schoß. Den Toten plünderten sie vollkommen aus und ließen den Leichnam völlig nackt liegen.

Die beiden Holzfäller meldeten den Vorfall dem Maire von La Lobbe, der sich sofort an die Mordstelle begab. Beim Anblick der edlen Züge und des riesigen, heldenhaften Körpers gewann der Franzose die Ueberzeugung, daß der Tote ein Fürst und höherer Führer sein müsse, und Friesen wurde unter Glockengeläute und Gesang feierlich im Dorfe beerdigt.

So wußte niemand, wo der Tote geblieben war. Er galt als verschollen und wurde von allen Freunden tief betrauert; am meisten von Vietinghoff, dem es schmerzlich war, daß er sein Wort nicht einlösen konnte.

Da fügte es der Zufall, daß Vietinghoff mit dem Besatzungsheere gerade in die Gegend von La Lobbe kam, wo Friesen zuletzt gesehen worden war. Sofort begann der Freund mit eifrigen Nachforschungen. Vietinghoff hörte von einem Unteroffizier, der das Petschaft eines deutschen Offiziers besaß, und erkannte es sofort als das Dienstsiegel der Lützower, das Friesen als Adjutant in Verwahrung gehabt hatte. Nun begab sich Vietinghof zum Maire von La Lobbe, und dieser teilte ihm nicht nur die Einzelheiten von Friesens traurigem Ende mit, über das er seinerzeit einen Bericht verfaßt hatte, sondern half ihm auch beim Aufsuchen von weiteren Gegenständen.

Nachdem die Leiche ausgegraben worden war, bestand kein Zweifel mehr, daß es sich um Friesens Gebeine handelte. Dafür sprachen der mächtige Wuchs, die von einem Steinwurf herrührende Vertiefung im Schädel, drei guterhaltene blonde Locken. Und nun konnte Vietinghoff an die Erfüllung seines Versprechens gehen. Er ließ die Gebeine des Freundes in eine eiserne Truhe legen, um sie in der Heimaterde bestatten zu können. Aber das geschah erst sechsundzwanzig Jahre später. Fast drei Jahrzehnte lang hat Vietinghoff die sterblichen Ueberreste Friesens mit sich geführt, hat sie Nacht für Nacht neben seinem Lager gehabt, ehe er es wagen konnte, sie zu bestatten. Schuld daran trugen die bösen Zeiten. Saß doch Jahn auf der Festung Kolberg, des Vaterlandsverrats angeklagt. Vietinghoff fürchtete, daß man seinen Freund nicht so würdig bestatten würde, wie er es wünschte und verlangen konnte.

Erst im Jahre 1843, da Vietinghoff schon als Oberstleutnant pensioniert war und in Berlin lebte, hielt er es für tunlich, dem König Friedrich Wilhelm IV. die Bitte um ein ehrenvolles Begräbnis Friesens vorzutragen. Der König versprach nicht nur eine feierliche Bestattung, sondern ordnete an, daß der Tote neben Scharnhorst auf dem Berliner Invaliden-Friedhof beigesetzt werden sollte.

Am 15. März, am Todestage Friesens, fand das Leichenbegängnis statt. Sechzehn Unteroffiziere trugen den mit einem Lorbeerkranz geschmückten und mit Blumen bedeckten Sarg zur letzten Ruhe. Alte Freunde riefen dem Toten ergreifende Worte nach. Professor Zeune, Friesens alter Freund und ehemaliger Turngenosse, pries dessen Verdienste um das Vaterland, fand aber auch anerkennende Worte für August von Vietinghoffs Treue: „Christliche Liebe und deutsche Treue waren es, welche aus feindlicher Erde seine Gebeine sammelten und sie über ein Vierteljahrhundert als treue Gefährten mit sich führten, bis sie in heimischen Boden verpflanzt werden konnten. Wie einst bei deutschen Kaiserkrönungen laut ausgerufen wurde: „Ist kein Dalberg da?" — so soll man künftig, wenn Freunde im Kampf auf feindlichem Boden fallen, ausrufen: „Ist kein Vietinghoff da?"."

Die schönsten Worte aber hat wohl Jahn gefunden, die er Friesen in seinem Werk „Deutsche Turnkunst" gewidmet hat: „Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, von Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher, eine Siegfriedgestalt von großen Gaben und Gnaden, den jung und alt gleich lieb hatte, ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoß, rasch, fest, frei, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen gefaßt; ein kühner Schwimmer, dem kein Strom zu breit und reißend, ein trefflicher Reiter, in allen Sätteln gerecht, ein Simson in der Turnkunst!"

Gegen methodischen Wahnsinn!

Eine Rede des Vorsitzenden der W. L. G. Dr. Sondermann

Zur Besprechung der Abwehrmaßnahmen gegen den unter dem Namen des „Vereins Deutscher Bauern" planmäßig gegen die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft vorbereiteten Angriff hatten sich Vertrauensleute aus der ganzen Wojewodschaft am 23. d. Mts. in Posen eingefunden. Der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Dr. Otto Sondermann-Dębina, gab einen Bericht über die Lage, die sich innerhalb der letzten Woche entwickelt hat. Er führte dabei u. a. aus:

„Gewisse, von dem Führer der Jungdeutschen Partei, Herrn Uhle-Gorzewo, angeführte Kreise wollen die Zersplitterung des hiesigen Deutschtums, die leider auf politischem Gebiet besteht, nun auch auf unsere landwirtschaftliche Berufsorganisation übertragen.

Wir haben alle mit Schamröte im Gesicht erlebt, wie die Jungdeutsche Partei ihre Kämpfe geführt hat.

Wir haben es erlebt, wie gewissenlos verleumdet wurde, wie im politischen Kampfe auch die außerhalb des Politischen stehenden Wirtschaftsorganisationen in ihren Führern in schamloser Weise verunglimpft wurden. Wir haben es erlebt, wie der Knüppel hervorgeholt wurde, wenn sonstige Argumente versagten, die Parole „Kampf und Haß" gegeben wurde, und auch die Denunziation an das Wirtsvolk, die andere Seite sei illoyal gegen den Staat, fehlte nicht.

Und dennoch: Von all diesen politischen Kämpfen blieb die Welage bisher verschont. Sie hatte, ihren Statuten entsprechend, jede Einmischung in den politischen Kampf abgelehnt. Friedlich arbeiteten die Mitglieder der D. V. und J. D. P. in den Ortsgruppen miteinander. In der Betreuung der Mitglieder wurde kein Unterschied gemacht. Selbst der jungdeutsche Herr Eduard Fischer von Mollard wird bezeugen können, wie wir uns noch kürzlich für ihn eingesetzt haben, als ihm die Zwangsversteigerung wegen rückständiger Sozialbeiträge drohte, und wie wir ihm, als sein jüdischer Rechtsanwalt am Ende seiner Kunst war, auf Grund unserer Sachkunde binnen 48 Stunden die Einstellung der Zwangsversteigerung erwirkt haben.

Und noch im vorigen Herbst haben wir ja den Ruf von jungdeutscher Seite selbst gehört: „Jeder deutsche Bauer gehört in die Welage".

Vor der letzten Delegiertenversammlung schien es schon, daß der Kampf in unsere Organisation hereingetragen werden sollte. Es wurden von Mitgliedern, die der Jungdeutschen Partei angehören, Beschwerden und Vorwürfe erhoben. Sie konnten restlos sofort in der Versammlung widerlegt werden.

Und als es sich dann um die Wiederwahl des Freiherrn von Massenbach zum Aufsichtsratsvorsitzenden handelte, wurde er einstimmig, mit den Stimmen derjenigen unserer Delegierten, die schon damals der Jungdeutschen Partei angehörten, wiedergewählt.

Gewiß ein Beweis vollen Vertrauens für die Leitung der Welage, die sich gerade durch ihre Ausführungen in dieser Delegiertenversammlung dieses vollen Vertrauens in so hohem Maße würdig erwiesen hatte, daß sich niemand seiner innerlich empfundenen Verpflichtung, diesem Vertrauen durch die Stimmabgabe für Herrn von Massenbach Ausdruck zu geben, entziehen konnte!

Die Welage war die Organisation der deutschen Landwirtschaft im Posenschen. In 12jähriger mühsamer Arbeit war sie von Herrn Senator Dr. Busse und Herrn von Massenbach aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Größe emporgeführt worden. Sie erfreute sich des Vertrauens ihrer Mitglieder, sie galt bei andern Organisationen als mustergültig und sie wurde auch von polnischer Seite geachtet. Nur so war unsere Mitarbeit in den polnischen Wirtschaftsorganisationen und unsere Zusammenarbeit mit den Behörden möglich.

Tatsächlich gab es seit einigen Jahren noch eine zweite landwirtschaftliche „Organisation", den „Verein deutscher Ansiedler (und Bauern)" unter Herrn Reineke. Er hat nie irgendwelche Rolle im Wirtschaftsleben gespielt. Er wurde im Laufe des letzten Jahres von den Jungdeutschen erobert, Reineke wurde herausgedrängt, und Uhle blieb als Sieger auf dem Schlachtfelde. Von hier aus denkt er den Hebel anzusetzen, um die Welage zu stürzen.

Man kann nur sagen:

„Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode."

Nachdem man auf politischem Gebiete eine Zersplitterung unter uns Deutschen herbeigeführt hat, versucht Herr Uhle, der Leiter der JDP. für Posen, nunmehr auch, eine bewährte landwirtschaftliche Organisation, wie die Welage, zu zersplittern.

Es gehört eine Gewissenlosigkeit ohnegleichen zu solchem Tun."

In zahlreichen Einzelbeispielen wies dann Herr Dr. Sondermann die Nachteile nach, die der Organisation und dem einzelnen Mitgliede, ja überhaupt jedem deutschen Bauern entstehen können und werden, wenn wir nicht die wirtschaftliche Gemeinschaftsarbeit pflegen und uns in den Zeiten unendlicher wirtschaftlicher Not gegenseitig auch auf wirtschaftlichem Gebiete bekämpfen, statt einander zu raten, zu helfen und zusammenzustehen. Er fuhr dann fort: **„Unter diesen Umständen kann man das Verhalten des Herrn Uhle nur als verbrecherisch bezeichnen".**

„Wer ist denn nun Herr Uhle. daß er sich zu solchem Verhalten berechtigt glaubt? — Er erbte ein schönes Gut, beschäftigte sich nacheinander mit Pferdezucht, Turnierreiten, Hundezucht und Jagd. Das war ihm alles wohl zu gönnen.

Seine Leistungen **für die Allgemeinheit waren gleich Null,**

und er hielt sich in kluger Selbstbescheidung zurück! Dann aber entdeckte er sein politisches Talent. Seitdem lasen wir Artikel von ihm, die — man verzeihe das Wort — im Sauherdenton gehalten waren. Wir sahen ihn zum Leiter der JDP. für Posen aufsteigen und erlebten es, wie er vor Jahresfrist erstmalig parteipolitische Gesichtspunkte in das Wirtschaftsleben hineinzutragen suchte,

als er in die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen eindrang und sie ruinierte. Jetzt hat er sich ein höheres Ziel gesetzt, die Welage soll dran glauben.

Herr Uhle wendet sich in einem Aufruf zugunsten des „V. D. B." an die Oeffentlichkeit. Er beschränkt sich nicht auf den Kreis seiner Parteigenossen, sondern wendet sich ganz allgemein an alle Landwirte.

Er versucht damit dem V. D. B. sein parteipolitisches Gesicht zu nehmen,

das er doch ganz offenbar hat!

Hätten wir normale wirtschaftliche Zeiten, so könnte man allen diesen Bemühungen mit großer Ruhe zusehen, aber die wirtschaftliche Notlage ist der Nährboden, auf dem der Spaltpilz der Unzufriedenheit wurzelt. Und darauf baut auch der Aufruf des Herrn Uhle, der allen Abtrünnigen für 10 gr Beitrag pro Morgen die gleichen Vorteile wie bei der Welage verspricht.

Das ist nichts als plumper Bauernfang. Wer an verantwortlicher Stelle der Welage mitgearbeitet hat, weiß, daß es unmöglich ist, für 10 gr pro Morgen die gleichen Leistungen wie bei der Welage aufzubringen, und wir hoffen, daß der gesunde Bauernverstand unserer Mitglieder das auch einsehen wird."

Die mit stärkster Zustimmung aufgenommenen Ausführungen des Herrn Dr. Sondermann lösten eine rege Aussprache aus, in der die Lage in den einzelnen Gebieten der Wojewodschaft gezeichnet und Vorschläge für die Abwehr gemacht wurden. Die Versammlung schloß mit der einstimmigen Annahme des Weckrufes „Deutscher Bauer, merk auf!", de nwir bereits veröffentlicht haben.

Weitere Ausschlüsse

Der Hauptvorstand der W. L. G. hat folgende Mitglieder gemäß § 9 der Satzung aus der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft ausgeschlossen, weil sie, zum Teil unter gröblichster Verletzung ihrer Amtspflichten, dem Zwecke der Gesellschaft entgegengearbeitet, für den Austritt aus unserer Organisation agitiert haben:

Paul Siegismund — Stodolsko, Kr. Wollstein.
Max Blottner — Bojanowo, Kreis Rawitsch,
Karl Rüter — Orzeszkowo, Kreis Schroda,
Hugo Peter — Zabno, Kreis Schrimm,
Fritz Preuß — Zatom Nowy, Kreis Birnbaum,
Hermann Meißner — Chelminko, Kr. Samter.

Ostpreußen als Kampfplatz um den deutschen Staat

Die Zurückweisung des Russeneinfalls im August/September 1914 im Lichte preußisch-deutscher Geschichte

„Ich bin stolz auf meine preußischen Regimenter!" — mit diesen Worten schloß das kaiserliche Danktelegramm vom 31. August 1914 an den Sieger von Tannenberg, als er gemeldet hatte, daß sich am Tage vorher der Ring um die russische Armee geschlossen habe und daß der größte Teil der Armee vernichtet sei. Die Schlacht an den Masurischen Seen, am 9. und 11. September, drückte die Russen vollständig aus Ostpreußen hinaus Die Befreiung Ostpreußens war damit gesichert. Sie hat die tiefe Verehrung, die dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg seit jener Zeit entgegengebracht wird, begründet und läßt besonders uns Ostdeutschen in diesen Tagen stets seiner Leistung gedenken. Der erste Befehlshaber der achten Armee, in der die deutschen Oststreitkräfte zusammengefaßt waren, Generaloberst v. Prittwitz, hatte schon den Entschluß gefaßt, den Kampf um Ostpreußen abzubrechen nud hinter die Weichsel zurückzugehen. Er wurde abgelöst, und sofort mit dem Wechsel des Oberbefehls am 23. August wurde der entschlossene Vorstoß eingeleitet, der die Provinz, auf der die Stellung Preußen-Deutschlands im Osten ruhte, retten sollte.

Ohne Verständnis für diesen tieferen Sinn der Operationen, deren Höhepunkt Tannenberg bildete, hat der Führer der österreichisch-ungarischen Armee, Conrad v. Hötzendorff, unter dem Eindruck der fast gleichzeitigen schweren Niederlage seines Heeres bei Lemberg darüber geurteilt. „Die Deutschen," so berichtete er am 5. September 1914 nach Wien, „erfechten ihre Siege auf unsere Kosten. Sie haben uns im Stich gelassen, sowohl was die Zahl der nach Ostpreußen zu entsendenden Kräfte anlangt. als auch die Richtung, in der sie anzusetzen waren. Letztere war über den unteren Narew auf Siedlec vereinbart. Anstatt dessen gehen sie, unbekümmert um unser schweres Ringen bei Lublin, in Ostpreußen weiter, wahrscheinlich um die Gestüte von Trakehnen nud die Hirschjagden in Rominten zu schützen." Der sachliche Inhalt dieser Vorwürfe ist längst von zuständiger Stelle entkräftet worden. Uns geht es heute darum, auf die historische Verknüpfung der ostpreußischen Entscheidung mit den Lebensbedingungen des deutschen Staates hinzuweisen.

Der Raum, der mit dem Sieg von Tannenberg den deutschen Heeren des Weltkrieges erschlossen wurde, ist heute im wesentlichen polnisches Staatsgebiet. Durch den Rückzug Rußlands aus Kongreß-Polen, den wieder Hindenburg nach Erledigung seiner ostpreußischen Aufgabe erzwang, war die polnische Frage aus einer russischen zu einer europäischen Angelegenheit geworden. Die Erfolge der preußischen Truppen hatten der auswärtigen Politik des DeutschenReiches ein Problem gestellt, das nur aus der preußischen Tradition heraus richtig zu lösen war. Denn für Preußen-Deutschland hatte die polnische Frage, die seine wichtigsten Ostprovinzen unmittelbar anging, eine ganz andere, das Fundament der Staatlichkeit berührende Bedeutung als etwa für Oesterreich-Ungarn, dem Galizien nur als territoriale Bereicherung ohne besondere geographische oder wirtschaftliche Begründung wertvoll war, auf die es im Interesse anderer Ausdehnungsmöglichkeiten jederzeit gern verzichten konnte. „Das Herauslösen beider Teile, Westpreußens und Posens, aus dem Gebäude des preußisch-deutschen Staates würde einem Herausschlagen eines wichtigen Teiles der Fundamente, auf denen dieser Staat ruhte, gleichgekommen sein, oder, wie Bismarck im Jahre 1848 schrieb: die Sehnen des preußischen Staates würden zerschnitten werden." (Recke.) „Jedes polnische Streben," fährt Recke fort, „das die Wiederaufrichtung eines polnischen Staates zum Ziele hatte," bedeutete eine unmittelbare Gefahr, „da dieser mit Naturnotwendigkeit die im deutschen Staatsverbande befindlichen Teile des historischen polnischen Staates wieder an sich zu reißen strebte." Es liegt eine bittere Tragik darin, daß der entscheidende Schlag von Tannenberg. der den Kaiser noch einmal als König von Preußen sprechen ließ, so schließlich einer politischen Führung das Material lieferte, die für diese Grundgesetze des von Preußen her aufgebauten Staates kein genügendes Verständnis hatte!

Der innere Zusammenhang der Lage Ostpreußens mit dem Schicksal der anschließenden polnischen Gebiete ist dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik, dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, nicht klar gewesen. Er hat eine aktive Polenpolitik, die jetzt seit Bismarck wieder aufgenommen werden mußte, ängstlich vermieden und dem Drängen der österreichischen Staatsmänner, die mit einem festen politischen Programm in dieser Frage in den Weltkrieg hineingingen, nicht genügend Widerstand geleistet. Schon Mitte August 1914 verlangte die Wiener Regierung, daß Kongreß-Polen nach der Einnahme durch die Zentralmächte unter österreichisch-ungarischer Verwaltung gestellt werde. Ein österreichischer General sollte als Gouverneur nach Warschau gehen, wenn es von deutschen Truppen eingenommen sei. Der damalige AußenministerGraf Berchthold hatte in Berlin vorstellen lassen, daß die Einrichtung einer Okkupationsverwaltung in Kongreß-Polen durch deutsche Beamte nur ungünstig wirken würde, da die Polen eine Annexion durch Preußen befürchten könnten. Leider störten schon damals die Kriegsereignisse diese Pläne, weil, solange die deutschen Oststreitkäfte noch um Ostpreußen zu kämpfen hatten und den Verbündeten nicht wirksam zu Hilfe kommen konnten, die österreichische Front hoffnungslos zurückgeworfen wurde und erst zum Stehen kam, als deutsche Truppen eingesetzt wurden. Mindestens die Hälfte der in Kongreß-Polen kämpfenden Truppen waren Deutsche, und es unterlag Anfang 1915 keinem Zweifel mehr, daß die Hauptstadt des Landes, Warschau, von ihnen und nicht von den Oesterreichern besetzt werden würde. Den Bemühungen des Barons Burian, der seit Januar 1915. als Nachfolger Berchtholds k. u. k. Außenminister war, gelang es aber trotzdem, beim deutschen Reichskanzler den österreichischen Standpunkt in der polnischen Frage durchzusetzen. Die deutsche Regierung bestätigte im Herbst 1915 in einem amtlichen Schreiben die mündlichen Verabredungen zwischen Burian und Bethmann, indem sie der Wiener Regierung ganz Kongreß-Polen fest anbot. Das Bekanntwerden dieser Abmachungen löste auch bei den militärischen Kreisen zunächst einen gewissen Widerspruch aus, der zweifellos auf die Aenderung der deutschen Polenpolitik im Winter 1915/16 von großem Einfluß gewesen ist und damit schließlich die endgültige Entscheidung für Oesterreich gegen die preußisch-deutschen Notwendigkeiten verhindern half. So schrieb Ludendorff im Oktober 1915 an den Unterstaatssekretär Zimmermann: „Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr festigt sich in mir der Gedanke, daß Polen auf keinen Fall an Rußland zurückgegeben werden darf, daß Polen auch nicht an Oesterreich fallen kann, sondern daß es ein mehr oder weniger selbständiges Staatengebilde unter deutscher Oberhoheit zu werden hat." Hier deutet sich schon die Kompromißlösung an, die Polen aus dem außenpolitischen Zusammenhang mit der notwendigen Rücksicht auf Rußland herauslöst und Oesterreich damit in der Grundfrage entgegenkommt, ohne ihm aber den Vorrang in der deutschen Polenpolitik zuzuerkennen.

Selbst die nach der russischen Offensive des Sommers 1916 zutage tretende völlige militärische Abhängigkeit Oesterreich-Ungarns von Deutschland konnte den Wiener Einfluß auf die Lösung der polnischen Frage nicht, wie es vom Standpunkt des Reiches notwendig gewesen wäre, ganz ausschalten. Aeußerlich gezwungenermaßen entgegenkommend, war Oesterreich angesichts der Unklarheit und Unentschlossenheit der Berliner politischen Führung bis zum Zusammenbruch bemüht, seine Interessen durchzusetzen und den neuen polnischen Staat sich anzugliedern. Bethmann-Hollweg glaubte genug erreicht zu haben, als die Errichtung des selbständigen polnischen Staates durch beide Verbündete gemeinsam durchgesetzt war. Die Oberste Heeresleitung war durch die Stellungnahme des Professors Sering und des dadurch stark beeinflußten Generalgouverneurs v. Beseler, die ihr das lockende Phantom einer starken polnischen Armee auf seiten der Mittelmächte hinstellten, für den Gedanken dieser Staatsgründung gewonnen worden. Eine halbe, ja eine ganze Million polnischer Rekruten werde mit Begeisterung gegen Rußland ins Feld ziehen, sagte Sering am 30. September 1916 in einer Besprechung. Nachher wurden es anderthalbtausend, von denen nur die Hälfte diensttauglich war. Zu den Gewährsmännern auf polnischer Seite gehörte der als „Deutschenfreund" sattsam bekannte Professor Studnicki, der Sering vor Augen führte, daß eine ausreichende Expansionsmöglichkeit Polens nach Osten, in bisher russisches Gebiet hinein; jedes Streben nach dem preußischen Teilgebiet ausschließen werde. Die warnenden Stimmen, die, wie Prof. Hoetzsch, auf das drohende „eigene Schwergewicht" der polnischen Frage hinwiesen, wurden nicht gehört. Am 5. November 1916 erfolgte die Proklamierung des polnischen Königreiches durch den deutschen und den österreichischen Kaiser. Damit war die ganze Dynamik der polnischen Frage freigegeben. Ein halbes Jahr später brach bereits der offene Konflikt zwischen dem Warschauer polnischen Staatsrat und der Reichsregierung aus, der mit dem vollen Siege der Polen endete. Die Einsetzung des Regentschaftsrates am 12. September 1917 wurde von einem Handschreiben des deutschen Kaisers begleitet, in dem die Hoffnung ausgesprochen war, daß Polen „im freien selbstgewählten Anschluß an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte einer friedlichen und gesegneten Zukunft entgegengehe". Auf dem Fundamente dieser deutsch-österreichischen Staatsgründung konnte Pilsudski am 11. November 1918 den selbständigen polnischen Staat tatsächlich ins Leben rufen, dem dann in Versailles die preußischen Teilgebiete zugesprochen wurden.

Die Befreiung Ostpreußens durch Hindenburg und Ludendorff im August und September 1914. deren wir heute wieder gedenken, hat diese Provinz dem Deutschen Reiche erhalten. Die Größe der Gefahr, in der sie, der östliche Pfeiler des von Preußen gegründeten Reiches, geschwebt hat, ist kaum erkannt. Der Kampf vor 21 Jahren ging um einen leeren Raum, den die planlose Flucht der Bevölkerung faktisch herrenlos gemacht hatte. Durch das entschlossene Vorgehen der militärischen Führung ist das Versagen der politischen Behörden, dem diese Flucht zuzuschreiben ist, ausgeglichen worden. Für den Fall, daß die Russen Ostpreußen längere Zeit besetzt gehalten hätten, drohte die Besiedlung mit nichtdeutschen neuen Einwohnern. Die einseitige Anlehnung der deutschen Politik an die Interessen Oesterreichs, vor der die eigenen Notwendigkeiten Preußen-Deutschlands zurücktraten, hat, wie wir sahen, die Isolierung Ostpreußens, die Versailles schließlich vollzogen hat, schon vorbereitet. Wenn es selbst beim Deutschen Reich bleiben konnte und heute die einzige Verbindung mit dem Nordosten bildet, auf die sich Danzig im Westen und das Memelland im Osten stützen können, so ist das der siegreichen Abwehr des Russeneinfalls damals zu danken.

R.

Die Bedeutung der Anwaltskammern

Eine Ansprache des Justizministers

Der polnische Justizminister Michalowski empfing am Donnerstag das Präsidium der Hauptanwaltskammer in Warschau und das Präsidium des Advokatenrates in Warschau und hielt bei dieser Gelegenheit, anläßlich des Ausscheidens der alten Mitglieder der Hauptanwaltskammer, deren dreijährige Amtstätigkeit in diesem Jahre abläuft, eine Ansprache, in der er auf die hohe Bedeutung der Anwaltskammer für die gesamte Rechtsprechung hinwies und der bisherigen Kammer die vollste Anerkennung für ihre vorbildliche Tätigkeit in den abgelaufenen drei Jahren zollte. Der Erfolg ihrer Arbeit liege in ihrer Objektivität und ihrer Sachlichkeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch weiterhin die Selbstverwaltung der Anwaltschaft eine würdige Vertretung haben möge, und daß die neue Kammer, die im November gewählt werde, eine würdige Nachfolgerin der alten Kammer werden möge.

Versammlungskalender

O.-G. Deutscheck 28. September, 8 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Lissa 28. September, 7 Uhr: Mitgl.-Vers. in Storchnest. Mitgliedskarten sind mitzubringen und dienen als Ausweis.

29. September: Gaujugendtag in Prusim.

Erntefeste

Ortsgruppen:

- Mangschütz 29. September.
- Czermin 29. September.
- Gnesen 29. September, 6 Uhr: Erntedankfest im Zivilkasino.
- Mühlengrund 29. September.
- Eichdorf 29. September.
- Suschen 29. September.
- Adelnau 29. September in Garki.
- Reisen 29. September.
- Feuerstein 29. September.
- Borek 29. September in Siebenwald.
- Trembatschau 29. September.
- Guminitz 29. September.
- Kaliszkowice 29. September.
- Rogasen und Ritschenwalde 5. Oktober, 2 Uhr (Zentralhotel Rogasen).
- Schroda, Dominowo, Santomischel, Nekla und und Pontkau 6. Oktober, 3 Uhr.
- Neustadt 6. Oktober, 3 Uhr.
- Schmiegel 6. Oktober, 2 Uhr bei Bergmann in Schmiegel.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 28. September

Wasserstand der Warthe am 28. September — 0,24 gegen — 0,25 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 5.45, Sonnenuntergang 17.40; Mondaufgang 6.41, Monduntergang 17.18. Für Montag: Sonnenaufgang 5.47, Sonnenuntergang 17.38; Mondaufgang 7.51, Monduntergang 17.33.

Wettervoraussage für Sonntag, 29. September: Im ganzen freundlich, nur zeitweise stärkere Bewölkung und strichweise geringfügige Niederschläge, mild, schwache Luftbewegung aus Süd bis Südwest.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:
Sonnabend: „Kabale und Liebe"
Sonntag, 4 Uhr: „Judas Ischariot"
Sonntag, 8 Uhr: „Kabale und Liebe"

Zirkus Staniewski:
Sonnabend: Vorstellungen um 4.30 u. 8.30 Uhr
Sonntag: Vorstellungen um 4.30 u. 8.30 Uhr

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Wir suchen das Glück" (Premiere)
Metropolis: „Fedora"
Słońce: „Die Rückkehr Frankensteins"
Sfinks: „Die schwarze Venus"
Swit: „Wozu arbeiten?"
Wilsona: „Der Südseegötze"

Olympia-Werbefilm

Wir weisen nochmals empfehlend auf den Vortrag hin, den Frau Gudrun Osterkamp morgen, Sonntag, um 12 Uhr mittags im Saale des „Metropolis" über die Vorbereitungen zum Berliner Olympia hält. Dabei werden interessante Filmstreifen gezeigt.

Männer-Turn-Verein

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 3. Oktober, um 8 Uhr abends in der Grabenloge statt. Infolge des bevorstehenden Stiftungsfestes ist die Teilnahme aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Geschäftsjubiläum

Am 1. Oktober begeht die Firma Caesar Mann in der ul. Rzeczypospolitej 6 die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Im Jahre 1860 eröffnete der Kunstdrechslermeister Caesar Mann in der früheren Wilhelmstraße ein offenes Geschäft mit dazugehöriger Werkstatt. Später wurde das Geschäft nach der früheren Friedrichstraße in die jetzigen Räume der Danziger Privat-Aktienbank verlegt, um seinen jetzigen Wohnsitz im Jahre 1910 zu nehmen. Seit der Gründung bis auf den heutigen Tag ist das Geschäft ständig in dem Besitz derselben Familie und hat sich immer in weiblicher Linie vererbt. In den Kreisen für kunstgewerbliche und antike Gegenstände hat sich die Firma durch reelle Bedienung bei niedrigen Preisen einen guten Namen geschaffen und viele neue Kunden erworben. Durch gute Beziehungen im In- und Auslande war es ihr stets möglich, für reiche Auswahl zu sorgen. So mancher Sammler und Liebhaber wird dort seine Sammlung ergänzt haben. Wir wünschen der Jubilarin weiteres Blühen und Gedeihen.

Neuer Ausbruch von Croner Gefangenen

Das große Croner Gefängnis war in der Freitagnacht wieder der Ort eines Massenausbruchs der Gefangenen. Gegen vier Uhr morgens war in Crone ein Feuer ausgebrochen, weshalb die Feuersirenen ertönten. Ein Bewohner eilte auf die Straße und traf auf eine Gruppe von Männern, die im Morgengrauen nach dem Grabiner Wäldchen zu liefen. Auf die Frage, wohin sie eilten, bzw. wo es brenne, erhielt der Bürger in polnischer Sprache die Antwort, er solle den Mund halten, sonst könne er etwas erleben! Erst in diesem Augenblick bemerkte er, daß die Männer sämtlich Gefängniskleidung trugen.

Er alarmierte sofort die Wache der Gefängnisanstalt. Bei der Untersuchung stellte man fest, daß Gefangene in die eine Innenwand eines großen Schlafraumes, in dem 47 Verurteilte untergebracht waren, ein Loch gestemmt hatten, durch das die Gefangenen in den Garten fliehen konnten. Sie gelangten dann wieder an die katholische Pfarrkirche, stemmten dort abermals ein Loch in die Mauer, kamen so in das Innere der Kirche und kletterten dann, ähnlich wie die Ausbrecher vor einigen Wochen, durch ein Fenster ins Freie. Man nimmt an, daß der zufällig ertönende Feueralarm die restlichen Gefangenen an der Flucht gehindert hat, da sie glaubten, es handle sich um einen Gefängnisalarm, der mit dem Ausbruch in Verbindung stehe. Sonst wären wohl sämtliche 47 Gefangene geflüchtet.

Die benachrichtigte Polizei hat aus Bromberg Verstärkung erhalten. Es setzte sofort die Verfolgung der Flüchtlinge ein. Geflohen sind: der 31jährige Władysław Krajczyński, der 21jährige Franciszek Piorkowski aus Ostrow in Kleinpolen, der 22jährige Edward Dominowski aus Bromberg, der 25jährige Maksymiljan Knitter aus Bromberg, der 23jährige Michał Wieczorkiewicz aus Laskowitz, der 29jährige Stanisław Rowiński aus dem Kreise Schwetz und Józef Kawczyński aus Bromberg.

Orbis-Mitteilungen

Deutschland-Reise. Ausflug nach **Berlin** vom 2.—8. Oktober. Dokumente wie gewöhnlich. Preis zł 138,—. Anmeldungen bis 1. Oktober Reisebüro Orbis Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52 18.

Entschuldungsaktion für die polnischen Städte

In den 15 Wojewodschaftskommissionen für Einsparungen und Entschuldungen werden augenblicklich die Entschuldungsaktionen für die territoriale Selbstverwaltung durchgeführt. Die Wojewodschaftskommissionen sind einer Zentralkommission unterstellt, die unter der Leitung des ehemaligen Ministers Matuszewski arbeitet.

Bisher haben die Wojewodschaftskommissionen der Zentralstelle Entschuldungspläne für die Städte Płock, Drohobycz, Włocławek, Błonie, Łowicz, Suwałki und Posen unterbreitet. Die Zentralkommission hat sich an die betreffenden Ministerien gewandt, um über diese Städte gewisse Steuerermäßigungen und eine Erleichterung der Lasten für die Sozialversicherungen zu erreichen.

Die Verschuldung beträgt in den einzelnen Städten recht beträchtliche Summen, so sind es z. B. in Posen 75 930 000 zł. Die Gesamtverschuldung der territorialen Selbstverwaltung wird auf 1 300 000 000 geschätzt.

Unser neuer Roman

Die Frau vom Heidbrinkhof

von Marie Schmidtsberg,

schildert in überzeugender Weise, wie eine echte deutsche Frau durch ihre Umsicht und charakterliche Stärke einen deutschen Bauernhof vor dem Untergang bewahrt. Ein Geschehen zieht vor dem Leser vorüber, welches in allen seinen wechselvollen Einzelheiten gleich packend wirkt.

„Posener Tageblatt",
Schriftleitung.

Praktische Erfindung

Der Schornsteinfegermeister Wilkosz hat angeblich eine Erfindung gemacht, die von allen Hausfrauen mit großer Freude begrüßt werden dürfte. Er hat eine automatische Klappvorrichtung für Schornsteine konstruiert, die das Ausstreuen von Ruß verhindert. Die neue Erfindung soll bereits vom Patentamt bestätigt worden sein und schon in nächster Zeit voll ausgenützt werden können.

Wegen Auflösung des Stadtparlaments ist die für den heutigen Sonnabend anberaumte Stadtverordnetensitzung abgesagt worden.

Berufsjubiläum. Das 35jährige Berufsjubiläum begeht am 1. Oktober der Feuerwehr-Sergeant Jan Rodaks, der vom 1. Oktober 1900 ununterbrochen mit Eifer und Gewissenhaftigkeit seinen Dienst getan hat. Er hat vielen Menschen das Leben gerettet und erhielt im Jahre 1918 die Rettungsmedaille. Der Jubilar erfreut sich allgemeiner Hochschätzung.

Doppelselbstmord. Am Freitag in den Morgenstunden bemerkten die Bewohner des Hauses Garncarska 5 einen starken Gasgeruch, der aus der Wohnung der 33jährigen Marja Baczyńska drang. Die Wohnung wurde geöffnet, und man fand im Zimmer die Leichen der Marja Baczyńska und ihres Freundes Alfons Klej.

Unbekannter Toter. Am Freitag nachmittag wurde am Wartheufer in der Nähe des Schillings ein Ertrunkener gefunden. Bisher hat man nicht feststellen können, wer der Ertrunkene sei. Es besteht der Verdacht, daß es sich um einen Mord handelt, da man Würgespuren am Hals der Leiche fand.

Wochenmarktbericht

Auf dem Freitagwochenmarkt, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte, war eine reiche Warenauswahl zu finden. Die Preise, im allgemeinen wenig verändert, waren für Molkereierzeugnisse folgende: Tischbutter 1,70—1,90, Landbutter 1,45 bis 1,60, Weißkäse 25—35, Sahnenkäse 70—80, Milch 20—22, Buttermilch 12—15, Sahne pro Viertelliter 30—40, für die Mandel Eier verlangte man 1,10—1,20. — Der Gemüsemarkt war gut beschickt und lieferte Tomaten zum Preise von 10—20, Kartoffeln kosteten 3—4, Salatkartoffeln 15, 1 Pfd. Mohrrüben 10, Kohlrabi 10 bis 15, Zwiebeln 5—10, Perlzwiebeln 1,00, rote Rüben 5—10, Spinat 30—40, Grünkohl 10—20, Suppengrün 5—10, Meerrettisch 30—40 d. Pfd., Rotkohl pro Kopf 15—35, Wirsingkohl 15—40, Weißkohl 10—30, Blumenkohl 10—60, Salat 10 bis 15, saure Gurken d. Stück 5—15, grüne Gurken 5—15, reife Gurken 10—20, Rhabarber 10, Hagebutten 20—25, Pflaumen 20—35, Weintrauben 30—1,10, Zitronen 15—20, Bananen 25 bis 35, Kürbis 5—10, Preißelbeeren 30—40, Moosbeeren 40, Aepfel, Birnen reichlich vorhanden, kosteten pro Pfd 10—35, Erbsen 25, Schoten 50, Schnittbohnen 25—35, Wachsbohnen 40—50, Dill 5—10, Pilze wurden reichlich angeboten. Man zahlte für Pfifferlinge 60, Steinpilze 35—70, Grünlinge 35—40, Butterpilze 20 bis 35, Champignons 35, Aprikosen 35—40, Apfelsinen 25—35. — Auf dem Fleischmarkt war das Angebot groß; die Preise sind etwas herabgesetzt und betrugen für Schweinefleisch 60—1,10, Kalbfleisch 50—1,20, Hammelfleisch kostete 60—90, roher Speck 90, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,50, Gehacktes 70—80, Kalbsleber 1,20, Rindfleisch 50—90. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 70—3,00, Enten 1,80—3,50, Gänse 3,50 bis 6,50, Tauben das Paar 85—1,30, Perlhühner 1,80—2,20, Puten 3,50—4,50, Kaninchen 50—2,00, Rebhühner d. Paar 1,60—2,00. — An den Fischständen war die Auswahl an toter Ware groß. Man verlangte für Hechte 90—1,40, Schleie 90 bis 1,20, Bleie 70—90, Weißfische 35—70, Aale 1,50—1,60, Salzheringe d. Stück 8—15, Zander 1,20—1,40, Karauschen 80, Barsche 50—1,00, Krebse pro Mandel je nach Größe 0,50—3,00. — Auf dem Blumenmarkt war die Auswahl an Schnittblumen recht groß.

Aus Posen und Pommerellen

Lissa

k. **Mitteilung für Lotteriespieler.** Die hiesige Kollektur der staatlichen Klassenlotterie teilt mit, daß die nicht ausgelosten Lose der 33. Staatslotterie nicht weggeworfen werden dürfen, da dieselben noch an einer besonderen „Weihnachtsziehung" teilnehmen werden.

Kolmar

Streik. In der Porzellanfabrik Ćmielów sind 500 Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Streikenden sind im Zentralverband der chemischen Arbeiter organisiert und fordern Bestrafung des Werkführers, Wiedereinstellung der im Juni entlassenen Arbeiter und Erhöhung der Lohnsätze.

Gnesen

Auflösung der Stadtverordnetenversammlung

Am Freitag fand eine Sitzung der Gnesener Stadtverordnetenversammlung statt, auf der die Wahl der Delegierten für den Wojewodschaftslandtag vorgenommen werden sollte. Diese Wahl wurde jedoch nicht durchgeführt, da der kommissarische Stadtpräsident gleich zu Beginn der Sitzung zwei Verfügungen der vorgesetzten Behörden verlas. Die erste Verfügung, vom Innenministerium zugestellt, enthielt die Nichtbestätigung des von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Präsidenten Mazurkiewicz. In der zweiten Verfügung, die vom Posener Wojewoden herausgegeben ist, wird die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung angeordnet. Damit wurde die Sitzung geschlossen.

Inowrocław

pm. **Grünes Auto anhalten!** In den umliegenden Ortschaften des Kreises Inowrocław treibt eine Diebesbande ihr Unwesen, die sich eines grünlackierten Autos bedient. Vor einigen Tagen versuchte die Bande den Kaufmann Włosik in Markowitz zu berauben, doch wurde sie von ihm durch mehrere Revolverschüsse in die Flucht geschlagen. Dasselbe Auto wurde in einer der letzten Nächte vor der Drogerie der Firma Jankowski hier gesehen. Aus dem Auto stiegen drei Männer, die bei dem Versuch, das Türschloß aufzubrechen, verscheucht wurden. Tags darauf drang die geheimnisvolle Bande in die Wohnung des Leiters der Volksschule und stahl Garderobe und Wäsche im Werte von einigen hundert Złoty. Die Polizei ist eifrig bemüht, das grüne Auto zu stellen.

pm. **Zweites Opfer der Bahnkatastrophe.** Die Eisenbahnkatastrophe bei Złotniki Kuj. hat noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Nachdem am gleichen Tage der 29jährige Adamski den Folgen seiner Verletzungen erlegen ist, ist nun auch der 41jährige Ignacy Paliwoda im hiesigen Krankenhaus verstorben.

pm. **Die deutsche Privatschule in Broniewo** Kreis Inowrocław, die seit etwa 10 Jahren bestand und letztens von 24 Kindern besucht wurde, ist nun von der Behörde mit der Begründung geschlossen worden, daß der bauliche Zustand der Schule den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspreche. Die Kinder mußten in Nachbarschulen umgeschult werden.

Obornik

rl. **Ausstellungszug kommt.** Am kommenden Mittwoch, 2. Oktober, trifft hier der Ausstellungszug ein, und zwar wird der Zug, bestehend aus 31 Wagen, auf dem Anschlußgleis des Städtischen Schlachthauses stehen. Kassenöffnung um 10 Uhr vorm., Kassenschluß um 9 Uhr abends. Eintrittspreise einschl. Steuer usw. 54 Groschen.

rl. **Kartoffelernte.** In der Umgebung von Obornik ist die Kartoffelernte in vollem Gange. Der Ertrag ist andern Jahren gegenüber sehr schlecht. Die Trockenheit trägt die Hauptschuld daran. Stellenweise wird nicht mehr als 30 bis 40 Prozent der Vorjahresernte geerntet. Der Preis schwankt zwischen 1,50—2 Złoty pro Ztr.

Moderne Gardinen

Schöne, gediegene Fensterbekleidungen sind das lebendige Element eines Raumes. Mit Recht wird in der jetzigen Zeit besonders Wert darauf gelegt, das Fenster seiner Bestimmung entsprechend zu behandeln. Im Gegensatz zu den früher verwendeten schweren Stoffen finden heute meist hellfarbige, licht- und sonnendurchlässige Gewebe Anwendung. Die von der Textil-Industrie hierzu in reizvollsten Farbtönen, Webarten und Mustern in den Handel gebrachten Stoffe gestatten mit einiger Ueberlegung für wenig Geld jedem Zimmer seine eigene Note zu geben. Dann erst, wenn der richtige Hintergrund und Raumstimmung geschaffen sind, werden die darin befindlichen Möbel gute Wirkung erzielen. Moderne Gitter-Tülle, hauchdünne Tüllgewebe, gewebte Gardinen-Stoffe, Voiles in weiß, écru und farbig, sowie gewebte und bedruckte Dekorationsstoffe, Brokats und Damast sind in größter Auswahl erhältlich im Modehaus W. Schubert, Poznań, Stary Rynek 85/86. Hier gibts auch die schönsten Stores, Künstlergardinen, Bettdecken in Filet und Tüll, die schönsten Tischgedecke zu angemessenen Preisen. Das genannte Haus verfügt über ein Atelier, in welchem selbst die auserlesensten Wünsche und Anforderungen erfüllt werden. Unsere werten Leserinnen sind gebeten, den Stand der Firma W. Schubert auf der kleinen Ausstellung „Alles für die Dame", Marsz. Focha 5, besichtigen zu wollen. Hier sehen wir eine Anzahl reizender ganz neuer Fensterbekleidungen und andere geschmackvolle Neuheiten.

Ich tanze nur für Dich

Eine künstlerische Attraktion harrt der Kinobesucher. Die platinblonde Jean Harlow zeigt sich in dem Film: Ich tanze nur für Dich. Dies ist eine Musikkomödie mit William Powell und Franchot Tone. Der Film enthält eine Reihe ausgezeichneter Einfälle, hervorragende Ausstattung und melodiöse Schlager. Außerdem tritt in diesem Film eine große Zahl der schönsten Mädchen Amerikas in wundervollen Balletts auf. Die Hauptsensation des Films: „Ich tanze nur für Dich" stellt jedoch der neue Tanz Trocadero dar, der wie die Presse behauptet, der Modetanz des kommenden Karnevals werden dürfte. Die Premiere des Films findet am Montag, dem 30. September, im Kino „Słońce" statt. R. 325.

Wollstein

* **Der Freitag-Wochenmarkt** stand ganz im Zeichen der Kartoffelernte und war deshalb schlecht besucht. Nur wenige Fuhren kamen vereinzelt und füllten den Marktplatz kaum bis zur Hälfte. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,40—1,50, Eier 0,90—1,00, Weißkäse 20 bis 30, Hühner 1,80—2,20, Hühnchen 1,20—1,60, Kartoffeln 1,80—2,10. Der Markt war um 11 Uhr bereits beendet.

* **Von der Welage.** Am Sonntag, dem 6. Oktober, hält die Ortsgruppe Jablone der Welage um 13.30 Uhr eine Mitgliederversammlung ab, auf der Herr Guido Baehr-Posen einen Vortrag über das Thema „Die neue Agrarpolitik in Polen" halten wird. An demselben Tage spricht Herr Baehr um 4 Uhr nachmittags über dasselbe Thema in Rakwitz, vor den Ortsgruppen Rakwitz und Tarnowo der Welage. Zu diesen Versammlungen werden nur Mitglieder der Welage zugelassen, doch wird vollzähliges Erscheinen gewünscht, da auf diesen Versammlungen noch andere wichtige geschäftliche Mitteilungen gemacht werden sollen. — Wie bereits angekündigt, findet in Rakwitz ein von der Welage eingerichteter Haushaltungskursus statt. Dieser beginnt bereits am 15. Oktober. Nähere Auskunft erteilt Herr Carl Linke in Kaisertreu (Podgradowice).

* **Die diesjährige Kartoffelernte** hat in unserem Gebiet begonnen und ist in vollem Gange. Während die Ernte auf tiefer gelegenem Boden noch verhältnismäßig gut ist, läßt sie auf Mittel- und hohem Boden viel zu wünschen übrig. Hier ist die Größe und die Anzahl der Knollen sehr gering. Diese, nun schon zweite, Mißernte wird sich erst im Frühjahr und Sommer nächsten Jahres durch einen großen Futtermangel bemerkbar machen.

Kletzko

Flurschau der Jungbauern

kr. Auf Veranlassung und Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung, Ortsgruppe Kletzko, Vg. Niedringhaus-Ulanowo fand auf dem Grundstück desselben am Sonntag, dem 22. d. Mts., eine Flurschau durch den Jungbauernverein statt. Bei sonnigstem Wetter hatten sich ca. 30 Teilnehmer, darunter als Gäste Vg. Gohlke-Przybroda und Vertreter von Genossenschaften, eingefunden. Mit großem Interesse wurden die verschiedenen Schläge, darunter besonders die Hackfrucht besichtigt. Die Saaten hierzu wurden dem Besitzer von der Welage zur Feststellung der qualitativ und quantitativ besten Erträge zur Verfügung gestellt. Die Trennung der einzelnen Sorten und Schläge ist mit viel Sorgfalt und peinlicher Genauigkeit durchgeführt, so daß auch der Nichtlandwirt auf den ersten Blick eine klare Uebersicht über die besten und ertragreichsten Sorten gewann. An die Flurschau schloß sich eine Besichtigung der Stall- und Hauswirtschaft an. Auch hier wurde den jungen Bauernsöhnen viel Sehenswertes geboten. Interessant war der räumlich und bequem zusammengebaute Vieh- und Schweinestall sowie die praktische Anordnung der Wasserpumpen in diesen Ställen. Nachdem Vg. Niedringhaus auf die vielen Fragen Rede und Antwort gestanden hatte, trat der gemütlichere Teil in seine Rechte. Die Teilnehmer wurden von der liebenswürdigen Wirtin, Frau N., mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Vg. Niedringhaus betonte u. a., daß derartige Besichtigungen landwirtschaftlicher Betriebe eine Notwendigkeit für den Jungbauer sind, die nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter von großem Nutzen sein könnten. Auch von kahlen Feldern könne man lernen, wie angebaut und der Boden behandelt werden soll. In nächster Zeit sollen derartige Flurschauen bei Jungbauern ohne vorherige Bekanntmachung stattfinden, um eine Vorbereitung hierzu unmöglich zu machen. Denn gerade bei einer plötzlichen Besichtigung lassen sich die chronischen Mängel leichter entdecken. Aus der Not wird eine Tugend der Betriebsinhaber, und die besichtigenden Jungbauern lernen, wie es richtig gemacht wird und nicht gemacht werden soll.

Erst in den späten Abendstunden verabschiedeten sich langsam die Gäste von der gastfreien Wirtin, und jeder ging mit dem Gefühl nach Hause, einen schönen und zugleich lehrreichen Sonntag verlebt zu haben.

Schroda

t. **Heu statt Tabak.** In den letzten Tagen wurden einige hiesige Verkäufer von Tabakwaren durch besonders durchtriebene Gauner geschädigt. Diese Betrüger kauften nämlich ein Päckchen billigen Tabak und kamen nach kurzer Zeit wieder, um dieses in ein Päckchen besserer Qualität umzutauschen und die Differenz zuzuzahlen. Nach erneutem Verkauf des eingetauschten Päckchens stellte sich heraus, daß sich in diesem nicht Tabak, sondern Heu befand, so daß nicht nur der betreffende Kaufmann, sondern auch das Tabak-Monopol betrogen worden ist. Die Verkäufer von Tabakwaren werden daher darauf aufmerksam gemacht, bei solchen Eintauschgeschäften vorsichtig zu sein.

t. **Genügende Beleuchtung von Flur und Treppen.** Mit den anbrechenden langen Abenden seien die Hauswirte daran erinnert, daß es ihre Pflicht ist, die Hausflure und Treppen genügend zu beleuchten. Oft schon hat mangelhafte Flurbeleuchtung zu Unfällen geführt, die dem Hausbesitzer unnötige Kosten verursachten, da nur er für jeden Schaden verantwortlich ist, der einer dritten Person infolge Dunkelheit zugefügt wird. Es liegt also nur im Interesse der Hauswirte, für eine genügende Beleuchtung von Flur und Treppen Sorge zu tragen.

t. **Bestätigung des Vizebürgermeisters.** Die in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen vorgenommene Wahl des Direktors der hiesigen Spinnerei und Weberei, Herrn M. Bocheński, zum Vizebürgermeister von Schroda ist nunmehr von dem Wojewodschaftsamt bestätigt worden.

Buk

hg. **Erntefest.** Von herrlichem Wetter begünstigt, feierten die deutschen Vereine aus Opalenica und Lenkerhauland am Sonntag, dem 22. September, ihr diesjähriges Erntefest, wozu auch Nachbarvereine geladen waren. Unter Vorantritt des Grätzer Posaunenchors wurde der von Kindern getragene Erntekranz in langem Zuge nach der mit Fahnen und Wimpeln reich geschmückten Wiese des Herrn Kasan gebracht und dort auf hoher Stange befestigt. Ein junges Mädchen sprach ein passendes Gedicht und Diakon Prenzler-Buk wünschte ein gutes Gelingen des Festes und allen einen frohen Nachmittag. Hierauf richtete Landwirt Steinborn, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins an die zahlreich erschienenen Gäste herzliche Begrüßungsworte. Dann sprach Pfarrer Rudolph-Grätz zu der Festgemeinde. Er mahnte sie der Heimat treu zu bleiben und der Nothilfe zu gedenken. Sprechchöre, Volkstänze und Gesänge wechselten ab. Dann kam ein Laienspiel „Heilige Heimat", ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Florian Seidl, zur Aufführung. Es wurde gut und flott gespielt. Reicher Beifall lohnte die Mitwirkenden für ihre Leistungen. Bei Einbruch der Dunkelheit stellte sich die Jugend mit Fackeln um den Erntebaum auf. Pfarrer Rudolph sprach noch einmal von der Treue zur Heimat und zum Volkstum, von rechtem Opfersinn und vom Dank gegen Gott. Diakon Prenzler schloß mit einem „Sieg Heil" auf die deutsche Volksgemeinschaft den Nachmittag. Nachdem noch der Feuerspruch gesungen worden war, wurde zu einem Tanzkränzchen geladen.

Neutomischel

Einbruch. Ein frecher Einbruch wurde nachts in die Lagerräume des Kaufmanns Erich Sokolowski von der Posenerstraße verübt. Es wurden aus dem Raum ein neues Herrenrad und ein neues Damenrad sowie Monopolwaren (Zigarren, Zigaretten und Schnaps) entwendet. Weiter standen noch zwei andere Räder in dem Lagerraum, welche angeschlossen waren und den Gehilfen des Herrn Sokolowski gehörten. Von diesen stahlen die Einbrecher von dem einen Rade den Sattel und vom anderen die Satteltasche. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, bisher fehlt von den Dieben jede Spur. In der betreffenden Nacht war es sehr stürmisch, wodurch natürlich die Diebe sicher waren, weil die Einwohner die Geräusche auf den Sturm zurückführen konnten.

Samter

r. **Um das schöne Aussehen der Stadt.** Die Stadtverwaltung ist letztens daran gegangen, einige Gebäude der Stadt zu renovieren. Davon ist auch das Rathaus betroffen worden. Das Repräsentationsgebäude hat ein schönes Antlitz bekommen. Außerdem wurde die Turnhalle des Staatl. Gymnasiums erneuert. Durch diese Arbeiten hat der Anblick unserer Stadt sehr gewonnen.

r. **Chaussee-Arbeiten.** Der Kreisausschuß in Samter hat vor kurzer Zeit mit Hilfe des Arbeitsfonds mit der Ausbesserung der nach Wronke führenden Chaussee begonnen. Dabei sind stets 15 Leute beschäftigt, die ausgewechselt werden. Dadurch haben Arbeitslose wieder Beschäftigung erhalten. Außerdem sollen die abgebrochenen Arbeiten an der neuen Straße in Kasinowo zu Ende geführt werden. Dadurch wird der mit seinen vielen Biegungen für den Autoverkehr besonders gefährliche alte Weg endlich abgeschafft sein. Der neue Weg würde die Verkehrslinie zwischen Samter und Posen bedeutend abkürzen, da man nicht mehr gezwungen wäre, den weiten Umweg über Kaźmierz zu fahren.

Mogilno

ü. **Versammlung der Vertrauensleute der Welage.** Da der Kreisvorsitzende der Welage, Rittergutsbesitzer Karl Hinsch-Lachmirowitz, sowie dessen Stellvertreter, Ansiedler Wilhelm Hermann-Schetzingen, nach einer lächerlich kurzen Amtsausübung wegen gröblichster Verletzung ihrer Amtspflichten vom Hauptvorstand der „Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft" aus dieser Organisation ausgeschlossen wurden, hatte der einstweilige Kreisvorsitzende, Landwirt Emil Quade-Kaisersfelde, am Dienstag im Deutschen Vereinshause eine Versammlung der Vertrauensleute aus dem Kreise Mogilno einberufen, in welcher dieselben über die Wühlarbeit des „Vereins Deutscher Bauern" gegen die Welage unterrichtet und aufgeklärt werden bzw. Gegenmaßnahmen treffen sollten. Nachdem des verstorbenen Berufskollegen Joh. König-Orchheim durch Erheben von den Plätzen gedacht worden war, ergriff Geschäftsführer Walter Klose-Inowrocław das Wort. In einem längeren Vortrage gab er Aufschluß über die Entstehung des V. D. B., der auf parteipolitischer Grundlage beruht und bisher nichts geleistet hat. Mit einem plumpen Schwindel geht derselbe vor, wenn er behauptet, für einen Beitrag von 10 bzw. 15 Groschen eine zweite Organisation schaffen zu wollen und können, die der Welage gleich ist. Auf das Wort des Ansiedlers Wilhelm Hermann kann kein Gewicht gelegt werden. Hat er doch selbst als Parteipolitiker gesagt, daß die Welage, die bisher zwischen JDP.- und DV.-Anhängern keinen Unterschied machte, unangetastet bleiben werde. Gerade das Gegenteil hat er bewiesen, indem er zum Austritt aus der Welage auffordert. Nachdem noch einmal die Leistungen der Welage den Anwesenden vor Augen geführt und schließlich auch die fünf Mitglieder des Vorstandes des V. D. B. charakterisiert wurden, schloß der Redner mit den Worten: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen". Reichlicher Beifall wurde ihm für seine Aufklärung gezollt. Herr Udo Roth-Twierdzin behandelte dann den Aufruf des V. D. B. und gab ein kurzes Bild über Uhles Persönlichkeit, während Gutsbesitzer Schreiber-Rybitwy die teilweise übernommenen und sinnlosen Leitsätze des V. D. B. auslegte und den Herren Hermann und Hinsch einige Worte widmete. Den anwesenden Vertrauensleuten wurde klar, daß der V. D. B. ein Verbrechen an seinen Berufskollegen begeht, worauf sie zum Schluß mit Beifall eine Resolution als Gegenmaßnahme annahmen und unterzeichneten. Mit der Aufforderung, treu zur Welage zu stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gefährliche Wilddiebe verurteilt

Pleß. Vor der Plesser Strafkammer hatten sich mehrere Wilddiebe zu verantworten, die in den Wäldern des Fürsten von Pleß, besonders zwischen Tichau und Pleß, seit Jahren Hirsche, Rehe, Fasanen und Hasen abschossen und der Plesser Forstverwaltung großen Schaden anrichteten. Der Anführer der Wilddiebe war ein Josef Kiecok aus Tichau. Er hat zusammen mit seiner Bande einen Schaden von mehreren 10 000 Złoty angerichtet. Die Bande hatte 14 Hirsche und 50 Rehe und eine große Anzahl Fasanen und Hasen erbeutet. Unter den Hirschen befanden sich solche, die vor Jahren aus Japan eingeführt worden waren; außerdem drei Riesenexemplare von Edelhirschen, von denen einer einen Wert von 12 000 Złoty darstellte. Zwei Jahre lang konnte die Bande nicht gefaßt werden, obwohl eine große Anzahl Förster und Waldheger auf sie lauerte. Erst im Mai dieses Jahres konnte man der Bande habhaft werden, dabei wurde der genannte Kiecok durch einen Schrotschuß schwer verletzt. Die neunköpfige Bande hatte sich jetzt vor dem Plesser Gericht zu verantworten. Kiecok wurde zu 15 Monaten Gefängnis, die übrigen acht Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs bis zu zehn Monaten verurteilt.

Sport vom Tage

Tenniskampf Posen-Breslau

Auf den A. Z. S.-Plätzen, vor deren Eingang vier Flaggen im Winde flattern, begann am Freitag nachmittag bei herbstlichem Wetter der Tennis-Städtekampf zwischen Posen und Breslau, für den von hiesiger Seite zwei ehemalige Posener aus Warschau zur Verteidigung der Stadtfarben mobil gemacht worden waren. Ins erste Feuer kamen Tłoczyński und Nitsche. Der Breslauer leistete im ersten Satze heftigen Widerstand, während die beiden nächsten Sätze eine leichte Beute seines Gegners wurden, der 6:4, 6:1, 6:1 gewann. Dem ungleichmäßig kämpfenden Nitsche fehlte der taktische Angriffsnerv, um sein Treffen offener gestalten zu können. Immerhin zeigte er besonders gute Aufschlagsparaden und einige gutgelungene Stoppbälle. Die zweite Begegnung, die Fromlowitz und Spychała bestritten, nahm einen spannenden Verlauf und riß die Zuschauer zu häufigen Beifallskundgebungen hin. Der Breslauer, der über einen starken Vorhandschlag verfügte, legte sich erst nach 0:4 ins Zeug und überraschte den Posener Vertreter durch einen plötzlichen Angriff. Mit Mühe konnte Spychała den ersten Satz gewinnen. Auch die folgenden Sätze brachten einen erbitterten Kampf, den der Pole nur dank seines besseren Startvermögens, das ihn die aussichtslosesten Bälle des gut plazierenden Breslauers erlaufen ließ. Er gewann 6:4, 6:4, 7:5. In einem Schaukampf schlug Ksawery Tłoczyński, Posens Juniorenbester, den Breslauer Juniorenmeister Tramitz überlegen 6:1, 6:1. Heute stehen sich um 3 Uhr nachm. die Doppel gegenüber. Außerdem wird ein Damen-Einzel ausgetragen, das aber nicht zum Wettbewerb gezählt werden soll. Am Sonntag kommt um 10 Uhr vorm. das gemischte Doppel zum Austrag, während der Nachmittag die restlichen Einzelspiele in der Konkurrenz bringt. Die Breslauer waren gestern gleich aus dem Zuge ohne rechte Erholungspause in den Kampf gezogen.

Warta fährt zu Ruch

Am Sonntag werden folgende Ligaspiele ausgetragen: Cracovia—Śląsk, Garbarnia—Polonja, Ł. K. S.—Legja und Ruch Warta. Letzterer Ligakampf findet im Rahmen der Eröffnung des neuen Stadions des Landesmeisters statt.

Henne fuhr vier Weltrekorde

Auf der Autostraße Frankfurt—Darmstadt gelang es am Freitag dem BMW-Fahrer Ernst Henne mit seiner BMW-Kompressor-Maschine vier neue Weltrekorde aufzustellen und gleichzeitig seinen eigenen Rekord um 10 Kilometer zu schlagen. Die Zeitnahme wurde von den Zeitnehmern des DDAC durchgeführt und vier neue Weltrekorde offiziell anerkannt, von denen folgende zwei die effektiv schnellsten sind: 1. Fliegender Rekord über einen Kilometer mit 14,06 Sekunden = 256,04 Stundenkilometer; 2. fliegender Rekord über eine Meile mit 22,915 Sekunden = 252,83 Stundenkilometer. Beide für Motorräder bis 1000 Kubikzentimeter.

Jacobs will verhandeln

Der Manager des Baer- und Carnera-Besiegers Louis, Mike Jacobs, tritt in nächster Zeit eine Reise nach Deutschland an, um dort mit Schmeling über einen Kampf gegen den Neger zu verhandeln. Dieser Kampf soll in New York stattfinden und würde nach Ueberzeugung des Managers ebenfalls Einnahmen von über 1 Million Dollar bringen, da die Oeffentlichkeit bereits lebhaft über dieses Treffen spricht. Außerdem will Jacobs seinen Schützling noch im November entweder gegen den Amerikaner Impelletiere oder Walter Neusel antreten lassen. Neusel würde den Vorzug erhalten, wenn er Carnera im bevorstehenden Kampf besiegen sollte.

Sechster Renntag

Nach einwöchiger Pause finden am morgigen Sonntag wieder Pferderennen statt. Es sind 78 Pferde genannt worden. Zum Austrag kommen 7 Rennen, und zwar 4 Flachrennen, darunter ein Verkaufsrennen, ferner ein Hürden- und zwei Hindernisrennen. Besonders interessant zu werden verspricht das Militär-Rennen über 4800 Meter, das mit 2500 Złoty ausgestattet ist. Hier dürften sich Balsamina und der noch ungeschlagene Gordon einen recht erbitterten Zweikampf liefern. Die größeren Aussichten hat Balsamina, wenn sie nicht zuviel Aufgewicht bekommt. Im Hindernisrennen über 3600 Meter gehören Cherie und Jedynak zu den ersten Favoriten. Die Rennen beginnen um 2 Uhr nachm.

Deutscher Sieg beim Autoschönheitswettbewerb in Warschau

Bei der auf der Wegebau-Ausstellung veranstalteten Autoschönheitskonkurrenz, an der sich 54 Wagen beteiligten, erhielt den Großen Preis ein Horchwagen der Autounion. Erste Preise erhielten ein Packard, ein De Soto, ein Fiat, ein Steyr und ein Citroen. Adler-Triumph und Opel erhielten Auszeichnungen. Viel Beachtung fand auch eine 8-Zylinder-Mercedes-Benz-Limousine, wie überhaupt den vertretenen deutschen Wagen große Anerkennung zuteil wurde. Bemerkenswert waren die in Polen hergestellten Fiat-Wagen sowie die in Polen gebauten Karosserien für Ford und für einen Ford-Omnibus.

Verteilungsplan der Lotterie

Die Bemühungen der Polnischen Staatslotterie werden von der Allgemeinheit eifrig unterstützt. Diese Einstellung des Publikums ist durchaus gerechtfertigt. Denn vermittels der bedeutenden Summe, und zwar von 56 248 800 Złoty, die den Spielern im Laufe eines Jahres als Gewinne ausgezahlt werden, ist die Allgemeinheit in der Lage, die grausamen Folgen der wirtschaftlichen Krise in großem Maße zu mildern oder ganz abzuschwächen. Sie kann infolgedessen einen günstigen Einfluß auf die Geschäfte der Handwerker und der Handels- und Gewerbetreibenden ausüben.

Und was das Wichtigste ist: die Direktion ist stets bemüht, die Verteilungspläne so günstig wie möglich für die Spieler zu gestalten. Der beigefügte Verteilungsplan der **34. Lotterie,** der eine viel größere Zahl von Hauptgewinnen als sonst aufweist, ist geradezu überwältigend.

Die Einzelaufstellung sieht folgendermaßen aus:

1 ×	1 000 000 zł	18 ×	20 000 zł
10 ×	100 000 zł	110 ×	10 000 zł
19 ×	50 000 zł	155 ×	5 000 zł
14 ×	30 000 zł	565 ×	2 000 zł
11 ×	25 000 zł	1110 ×	1 000 zł.

Die Verwaltungen ausländischer Lotterien müssen unsere Verteilungspläne als ausgezeichnet beurteilen, da sie ohne Abweichung nachgeahmt werden. **Stefan Centowski.** R. 324.

Saison im Hause nach Ferienschluß

Die Sommerferien sind zu Ende und wir beginnen jetzt mit der Herbstsaison. Alles im Hause wird in Ordnung gebracht, ausgebessert und aufgefrischt. Das Wichtigste aber haben wir uns für den Schluß aufgehoben. Das ist das Radio. Der alte Apparat und der etwas heisere Lautsprecher haben ihren Dienst getan! Verschenken wir sie jetzt an eine Tante in der Provinz! Die Wahl eines neuen Radioapparates ist eine sehr wichtige Angelegenheit: wir dürfen uns nicht einen veralteten oder überhaupt minderwertigen Apparat zulegen, mit einem Lautsprecher, aus dem die Töne wie aus einer Trompete oder aus einer Tonne, also ganz unnatürlich kommen. Diese schwierige Frage haben wir uns bis zuletzt aufgehoben, und wir haben gut daran getan. Denn es ist jetzt ein ganz neuartiger Empfänger in den Verkehr gekommen, das ist der Ambasador-Telefunken. Alles Neue, in den Laboratorien ausgeprobte, ist in das Meisterwerk neuzeitlicher Technik hineingelegt worden. Der neue Lautsprecher Telefunken-Navi gibt dem Apparat einen vollen, weichen, natürlichen Ton. Eisenkernspulen verschärfen die Trennfähigkeit bis auf das Feinste. Eine besondere Einrichtung sorgt für automatischen Ausgleich des Empfanges. Der neue Bau des Kasten gibt eine herrliche Akustik und Kontakte aus Platin und Silber sichern einen geräuschlosen Empfang. Der Ambasador-Telefunken ist tatsächlich ein Gesandter (Ambasador) des Klanges, des Tones, der Genauigkeit und der Reichweite des Radios. Er wird uns lange Jahre ein treuer Diener sein. R. 323.

Der Deutsche Weg

49. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 29. September 1935

Hermann Löns

Zu seinem Todestage am 26. September.

Zu Kulm an der Weichsel hat Hermann Löns sein Leben begonnen. Vater und Mutter waren aber Westfalen.

Niedersachsen bedeutet für Hermann Löns nicht nur Lösung der besten schöpferischen Kräfte, sondern tatsächliche jahrhundertlange Heimat von Blut und Geschlecht.

In Hermann Löns beginnt der Wesentlichste eines jahrhundertealten Geschlechts seinen Weg.

Beginnt ihn als Rebell.

Lebt ihn als Rebell wider Bürgertum, wider Maske und Entartung.

Beendet ihn als Rebell für deutsche Ehre und Freiheit.

Stirbt als Rebell für ein kommendes Reich.

Ueber sein Leben haben Berufene und Unberufene Bände und Werke geschrieben. Sie zerschrieben und zerredeten ein Schicksal.

Wir werten den Mann nach seinem Werk und nach seiner Haltung angesichts des Todes. Löns' Werk war in der Erkenntnis unserer Art und unseres Lebensgesetzes, in der Schau der Notwendigkeiten und in der Klarheit ihrer Formulierung seinen Tagen weit voraus. Als Freiwilliger, bald 50 Jahre alt, fiel Hermann Löns am 26. Scheiding 1914 bei Loivre an der Westfront.

Sein Leben war Tat und keine Phrase, war Einsatz und Opfer. Demnach ist eine Einheit vorhanden zwischen Wort und Leben, es ist kein Bruch da zwischen Werk und Haltung.

Dies sei hier betont.

Wir verzichten auf die „Intimitäten“ aus dem Leben derer, die uns in ihrem Werk wesentliche Gedanken gaben, die uns zu den Quellen unserer Art leiteten, wenn ihr Leben sonst den Beweis erbringt, daß sie Kraft und Haltung besitzen.

Und das Sterben vor dem Feind ist uns immer noch der Ehren erste und der Taten größte.

An der Entwicklung des Dichters hat seine Jugendzeit maßgeblichen Anteil. Jene Zeit in Westpreußen, da er Tier und Pflanzen belauschte und ein Einsamer, ein Sucher und Wanderer in Wald und Heide wurde. Wie stark in jenen Jugendjahren die Natur auf ihn wirkte, können wir aus seinen eigenen Worten erkennen:

„Als ich ein Junge war mit blondem Zottelkopf und Armen und Beinen, die aus der stets zu kurzen Jacke und den ewig zerrissenen Hosen herauswuchsen, da kannte ich das schöne Lied nicht, und doch sang es in mir, wenn die Traubenkirsche am Bach ihr grünes Kleid anzog, wenn alle Vögel sangen und die gelben Schmetterlinge flogen, wenn aus dem braunen Fallaub die Frühlingsblumen kamen, weiß und gelb und grün und rot und blau wie heute. „Es steht die Welt in Blüten.“ Und dann mußte ich hinaus, ganz allein, in den Buchenwald am See, wo der Frühling einzog mit flatternden Fahnen und klingendem Spiel. Und wenn dann die Sonne die kalten Buchenstämme warm tönte und alles blitzen und leuchten ließ in meinem Walde, das Alte und das Neue, das Lebendige und das Tote, das junge Grün und das alte Laub, das dürre Gras und das frische Moos, die trockenen Reiser und die saftigen Blätter, dann zog Frühlingstrunkenheit in mein junges Herz, und mit lachenden Augen sah ich in den lachenden Tag.“

Löns hat uns, wie kein anderer auf deutschem Boden, wieder dei Brücke zur Natur geschlagen. Er war begnadet zu dieser Sendung. Denn er hat selber die Heimat gefunden in jener großen Kraft Gottes. „Mit allem, was um mich lebt und webt,“ so schreibt er, „stehe ich auf Du und Du, mit dem gelben Sande, mit dem bunten Gestein, mit den Bäumen und den Blumen und mit allem, was da kreucht und fleucht, singt und summt.“

Wunderbar stark ist in Löns das Erlebnis der Natur und gleich bewundernswert das Vermögen, diese Worte in lebendige Worte zu formen und es zeitlos und dauernd hineinzubauen in das Bewußtsein des Volkes für heute, morgen und immer.

So sagt sein bildstarkes Wort vom Frühling:

„Ich dämmere in den Frühlingsnachmittag hinein. Wie das alles lebt und webt, das zarte Birkengrün drüben hinter dem Teich, das weiße Entenvolk im grünen Rasen, das Schwarzmeisenpaar im Eichengeäst, die dicken, ausbrechenden Kastanienknospen, die blitzblanken Starmätze hoch oben in den Wipfeln. Ein Zittern, ein geheimes Beben liegt in allen Knospen, in jedem neuen Blättchen, in jeder hellen Blüte, und aus jedem Vogelliede bebt und zittert die Liebeslust und die Lebensfreude. Und ein Duft liegt im Walde, liegt über den Wiesen, verbindet Himmel und Erde, Rasen und Wasser, Boden und Tiere, schmilzt die weißen, rotfüßigen Enten, die schwarzen Krähen und die bunten Hühner in das Gras hinein, webt die Frauen, die den Weg aufharken, in das Bild, löst aller Bäume Umrisse auf und läßt aller grünenden Formen Grenzen verschwimmen in der großen weichen, warmen Frühlingsstimmung, die über das Ganze fließt.“

Es ist ein Bekenntnis des Dichters, da er schreibt:

„Wir Germanen sind niemals gläubig gewesen. Religion hatten wir immer, aber eine Diesseits-Religion; das Jenseits verwahrten wir uns für später. Mit beiden Beinen standen wir auf dieser Erde, lebten unser Leben in Zucht und Sitte, berauschten uns nicht an Wollust und Grausamkeit und brauchten daher auch nicht, wie die Asiaten, Opeate wie Reue und Busse. Zu unseren Göttern, standen wir wie zu unseren Fürsten; wir zahlten ihnen pünktlich den Zins, machten Front, fuhren sie vorbei und damit Holla!“

War Löns darum Heide? Oder war er gar Ketzer? Nun — einmal hat ihn einer aufgefordert, gegen das Christentum zu schreiben. Der aber bekam die Antwort:

„Ich soll dagegen schreiben? Nein, mein Lieber, ich denke gar nicht daran! Prophet im Lande zu spielen? Wenn jeder den Mut hätte, er selber zu sein, wäre der Spuk sofort verflogen. Ich schreibe meine Bücher, die wirken mehr, als wenn ich dicke Bände Tendenz und Theorie schriebe.“

Hermann Löns hatte den Mut, er selber zu sein. Und seine Bücher haben uns zu jenem Gott geführt, der seit Anbeginn in uns und um uns lebte, der war und der sein wird, und dessen stärkstes Zeugnis das Leben selber ist in seiner ganzen Fülle, Kraft und Härte. Zu dem Gott, der immer dort steht, wo einer sagt — ich will! Denn Gott ist in jeder Tat!

So ist Löns Dichter und Künder. Künder des deutschen Gesetzes und Künder der deutschen Berufung. Er hat als erster in seinen Tagen jene Wahrheiten gesagt und von ihnen gekündet, die unserer Art Notwendigkeit bedeuten. Dies besagt, daß er ein Mutiger war und daß er Haltung besaß. Dies besagt ferner, daß er den Gesetzen des germanischen Lebens noch innerlich nahe war, daß die Wahrheiten in seinem Blute ruhten, als Erbe des Geschlechtes, und daß es der Landschaft nur als Anstoß bedurfte, um diese Wahrheiten in Worte zu formen und zu verkünden.

Sein ganzes Leben ist trotz allem Menschlichen getragen von einer großen Treue zu diesem Gesetz seiner Herkunft. Getragen von einer Treue, die Beispiel zu sein verdient.

Sein Leben ist ferner eine einzige Rebellion gegen bürgerliche Welt. Er war ein Rebell, wie wir heut Rebellen sind, wider den Geist der Trägen und Satten. Wider den Geist jener bleiernen Seelen, die den Höhenflug eines Volkes zu hemmen versuchen, und die die Kräfte der Tat zu nutzlosem Formalismus verbiegen und verzerren.

Und sein Leben war zuletzt das eines Künstlers, der in die Formen der Worte Feuer goß, und sie als Brand und leuchtendes Lodern seinem Volke gab als Fackel seiner Zukunft.

Bauernrecht und Bauernmoral

Von Hermann Löns.

Ein altes niedersächsisches Sprichwort lautet: „Bur blifft Bur und wann hei ook bit Klocke neegen slöppt.“ Dieses Sprichwort soll einen Spott enthalten, im Grunde bedeutet es ein Lob, denn es sagt: der Bauer bleibt innerlich was er ist, und wenn er sich scheinbar noch so sehr verstädtischt.

Mag der Bauer sich äußerlich städtisch gebärden, weiße Wäsche auch alltags tragen, seine Tochter in die Verbildungsanstalt schicken, Klavier und Plüschmöbel in der guten Stube haben, das andert sein innerstes Wesen wenig; Bauer bleibt er darum doch, er denkt bäuerisch und handelt desgleichen. Mag er Verkehr mit Städtern pflegen, in der Stadt Verwandtschaft und Freundschaft haben, sie alle gelten ihm als Menschen anderer Art, als Wesen zweiten Grades, nicht als Nebenmenschen. Diesen Begriff verbindet er erst mit den Menschen, die auf der eigenen Scholle sitzen, so leben und so denken wie er selber. Bestenfalls wird er so gut Freund damit, wie unsereines mit einem besonders ausgezeichneten Vertreter einer fremden Rasse werden kann. Immer aber bleibt zwischen ihm und allen Volksgenossen, die nicht das Land mit der Flugschar brechen, nicht die Halme mähen, eine Mauer, die nicht zu übersteigen ist. Selbst dort, wo, wie in der Nähe der Großstädte, Bauern und Städter in den Dörfern durcheinander wohnen, gibt es kein Aufgehen zwischen beiden. Der Bauernstolz ist zu groß, selbst der Knecht dünkt sich mehr als der Städter, der in seiner bunten Villa wohnt und Gespann und Auto hat.

Dieser Stolz steht auf gutem Grunde, denn der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rassehalter. Ehe die Stadt war mit ihrem Lack, war der Bauer da. Sein Stammbaum reicht in die Zeiten, da noch mit der Steinhacke der Boden gelockert wurde, da er, der Bauer, als erster Zucht und Sitte dort keimen ließ, wo bisher Horden von halbwilden Jägern und Fischern ein Dasein führten, dem des Wolfes und des Otters ähnlich. Da kam der Weidebauer, zäunte die Hausstatt ein, rammte Balken in den Boden, deckte sie und verband sie mit festen Wänden, indem er mit den heiligen drei Hölzern auf dem Steinherde die Flammen erblühen ließ, nahm er Besitz von dem Lande im Namen der Kultur. Denn erst der Bauer schuf das, was wir so nennen; Fischer, Jäger und Wanderhirten haben keine oder nur geringe Kultur; aber der Bauer hat sie. Und er hatte ursprünglich eine sehr hohe Kultur, er war eben der Kulturträger. Wie hoch seine Kultur war, das lehrt uns die Edda, lehrt uns Tacitus, lehrt uns die reiche Blüte der Baukunst in der Zeit der Völkerwanderung, lehrt und der gutorganisierte Widerstand, den die deutschen Bauern dem Ansturme des Welschtums unter Drusus, Tiberius, Germanicus und Varus und unter Charles le Manege entgegensetzten. Das lehrt uns auch der reiche kostbare Urväterhausrat, der einst das Heim des deutschen Bauern zierte und jetzt in Museen aufgespeichert ist. Die Grundlage aller Kultur hat ihre Grundlage im Bauerntum.

Dessen ist sich der Bauer wohl bewußt. Zwar nicht jeder einzelne, sondern der Bauer als Gesamtheit aufgefaßt, denn nicht der einzelne Mensch hat ein Gedächtnis, sondern auch ganze Volksschichten besitzen ein Erinnerungsvermögen, das untrüglicher, treuer und fester ist als leblose, geduldige Gegenstände wie Stein, Pergament und Papier. Kraft dieses Gedächtnisses sagt sich der Bauer: „Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, ob reich, ab arm, ob niedrig, war ich da. Ich brach den Boden, ist säte das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben und gedeihen konntet mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr. Ich fand das Recht, ich gab das Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten jahrtausendelang. Ich bin der Baum und ihr seid die Blätter, ich bin die Quelle und ihr seit die Flut, ich bin das Feuer und ihr seid der Schein.“ So denkt er und darf er denken. Wo wären wir, hätte nicht der Bauer die starken Knochen, die derben Nerven und das gesunde Blut gehabt? Ausgelöscht hätte uns Hunger, Pest und Krieg. Nie wieder wären wir aufgestanden nach dem Dreißigjahrekriege. Und wo wäre unser ureigenes Wesen geblieben unter dem römisch-fränkisch-französischem Lack, den uns die Zivilisation brachte, wäre deutscher Geist nicht lebendig geblieben unter den Strohdächern der Dörfer?

Wahrlich, der Bauer hat Recht, sich als das Volk zu fühlen. Daß er nicht mehr das Volk ist, daß er das Heft nicht mehr in den Händen hält, daß er nicht mehr Richter und Priester ist, die Zeiten haben das so mit sich gebracht und ihm in der Hauptsache nur noch das Recht gelassen, Volkerhalter zu sein, in Friedenszeiten und Kriegsläuften. Einst gab er sich das Gesetz, jetzt wird es ihm gegeben. Er fügt sich, er beugt sich, aber tief in seinem innersten Wesen erkennt er es nur bedingungsweise an, weil er sein uralteigenes Recht hat, seine eigene Sitte, seine eigene Moral. Tausende von Jahren älter, viel erprobter, mehr bewährter als jenes Recht, jene Sitte, jene Moral, die dem Städter entstammt. Er ist nicht so töricht, der Bauer, daß er nicht einsieht, daß er nicht mehr Gesetzgeber und Sittenrichter sein kann, er ist zu klug, um nicht zu wissen, daß ein Volk, das so viele Arten von Berufen umfaßt, nicht neue Rechtsformen und andere Sitten finden muß für sich, wenn sie auch noch so schematisch sind, noch so schablonenhaft, noch so sehr auf die Gesamtheit zugeschnitten. Er weiß das, und er fügt sich. Er gibt dem Gesetze, was des Gesetzes ist, und der Kirche, was ihr zukommt; er geht nicht mehr auf dem Tingplatze niedersitzen zum Gericht, er weiß nichts mehr von den alten Göttern, aber an eins ließ er sich nicht kommen, eins behielt er für sich: die Bauernmoral.

Denn er weiß, was er an ihr hat, sie hat sich in langen Jahrtausenden bewährt, ist nicht fadenscheinig und brüchig geworden. Denn sie ist einfach, ist natürlich, ist praktisch, ist das Ergebnis der Erfahrungen unzähliger Geschlechter, hat mit Mode, mit fremder Art, mit abgezogenen Begriffen nichts zu tun. Sie ist das Rassezuchtgesetz seiner Art, ist der Boden für das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Dorfgemeinde, ohne das es um das Verhältnis der Geschlechter, um die Erhaltung von Haus und Hof, um die Grenze zwischen Mein und Dein schlechter bestellt wäre. Das oberste Gesetz dieser Moral lautet: „Unmoralisch ist, was der Gemeinde schadet“, das zweite Gesetz aber heißt: „Was dich nicht brennt, das blase nicht“, und das dritte: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. Auf diese drei Gesetze, deren zweites und letztes Ausflüsse des ersten sind, ist alle Bauernmoral zurückzuführen; sie sind der Schlüssel zu dem Wesen des echten, reinrassigen, schollensässigen Bauerntums. Alles Schöne, Gute, Starke der bäuerlichen Art ist daraus zu erklären, und auch alles Böse, Häßliche, Schwächliche, das zumeist seinen Grund darin hat, daß der Bauer es heute viel schwerer hat, sich in seiner Art zu behaupten, da alle möglichen Kräfte und Einflüsse auf ihn einwirken, denen er einst nicht ausgesetzt war. Diese drei Gesetze sind es auch, die wie eine Mauer zwischen dem Bauerntume und dem übrigen Volke und oft auch zwischen ihm und dem Gesetze und der Kirche stehen und die den, der den Bauern nicht kennt, leicht dazu verführen, ihn für unmoralisch im städtischen Sinne zu halten. Aber der Städter, der sieben Scheffel Salz mit dem Bauern aß, oft an seinem Herde saß und in seinem Bette schlief, ihn in Freud und Leid sah, seine Lust und seinen Schmerz ver-

Heiß ist die Liebe . . .

Von Hermann Löns.

Heiß ist die Liebe, kalt ist der Schnee,
Scheiden und Meiden, und das tut weh.

Rote Husaren, die reiten niemals Schritt.
Herzliebstes Mädel, du kannst nicht mit.

Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut,
schwarz ist das Pulver, und rot ist das Blut.

Das grüne Gläslein zersprang in meiner Hand,
Brüder, wir sterben fürs Vaterland.

Auf meinem Grabe, da soll'n rote Rosen steh'n,
die roten Rosen, und die sind schön.

stehen lernte, der weiß, daß das, was ihn anfangs Unmoral dünkte, Moral ist, eine andere Moral, eine ältere, ursprünglichere und oft bessere und praktischere Moral, als das Moralin-Surrogat der Stadt.

Besser ginge es und, stände unser ganzes Recht auf dem Grundsatz der Bauernmoral. Es wäre dann weniger Haß im Lande, weniger Neid und Unfrieden, es wäre das Volk nicht so häßlich geschieden in Herren und Knechte. Ein warmes Bruderschaftsgefühl würde in allen seinen Teilen lebendig geblieben sein. Wohl gibt es auch auf dem Dorfe Herren und Knechte, aber der eine steht mehr neben, als über dem anderen, schon allein deswegen, weil jeder Bauer, ehe er den Hof antritt, Knecht seines Vaters ist, und dann auch, weil jeder zweite und dritte Sohn heute Großknecht und morgen, findet er seine Hoferbin, Bauer sein kann. Jene scheußliche Verachtung des Arbeiters, sei es dessen, der mit der Faust, sei es dessen, der mit dem Hirn schafft, kenn der Bauer nicht. Er haßt nicht den Mann, den er für seine Arbeit entlohnen muß, denn er weiß, ohne ihn ist er nichts

Menschen sind wir alle, lieben und hassen alle und fühlen Mitleid und Neid gleicherweise. Je enger der Kreis, je kleiner die Gemeinschaft ist, umso schärfer werden die Gegensätze sich zeigen. Trotzdem zeigt sich nirgendwo, trotz Haß und Neid im Einzelfalle, ein so inniges Gemeinschaftsgefühl als auf dem Dorfe. Der kleinste Mann in seinem Dorfe steht dem echten Bauern im Herzen näher als der feinste Städter, und wenn er mit auch befreundet und versippt. Er muß ihm näherstehen, denn in der Dorfgemeinschaft ist jeder auf den anderen angewiesen. Es kann sich jeden Tag ereignen, daß der reichste Bauer von dem ärmsten Tagelöhner abhängiger ist, als dieser von ihm, und wenn es sich nur darum handelt, das Heu trocken hereinzubringen oder den Roggen zu mähen. Es ist freilich barer blanker Eigennutz, der hinter diesem tiefen Geheimgefühl steckt, aber wo ist das nicht der Fall?

Denn eine Moral muß praktisch sein, sonst ist sie eine Scheinmoral. Die Moral und ihr staatliches Instrument, das Recht, haben den Zweck, das Raubtier Mensch so zu zähmen, daß eines das andere nicht frißt. Das mag manchem eine unangenehme Wahrheit scheinen, bleibt darum aber doch eine. Und praktisch, rein praktisch ist die Bauernmoral. Sie muß es sein, denn kein anderer Beruf ist so sehr darauf angewiesen, stets und in allen Fällen den Nutzen als einzige Richtschnur seines Handelns zu betrachten. Wäre das nicht der Fall, so hätten wir keinen so prachtvollen gesunden, kernigen Bauernstand mehr, längst wäre er in Kriegen und wirtschaftlichen Kämpfen vor die Hunde gegangen. Wer dem Bauern vorwirft, er sei hart, eigensüchtig und mitleidlos, der beweist damit, daß ihm jedes Verständnis für rassenpolitische Fragen fehlt. Mag diese Härte, Eigensucht und Mitleidlosigkeit im einzelnen noch so böse Früchte zeitigen, im allgemeinen sind sie des Bauers beste Tugenden. Denn sie erhielten ihn am Leben in schweren Tagen, mochten es solche sein, da das Land von Blut floß, oder solche, da eine reine Handelspolitik ihm die Atemluft nahm. Wer hat denn am meisten unter dem Dreißigjahrekrieg gelitten, wer hat es verwunden, daß er sieben und mehr Jahre hintereinander das Feld nicht bestellen konnte, sich von Wurzeln, Schnecken und Fröschen, ja sogar von Leichen nähren mußte? Wo blieb die muskelmordende, nervenfressende Stadt, schickte ihr der Bauer nicht Jahr um Jahr gesundes Blut? Wäre er weich, selbstlos und mitleidsvoll, so könnte er das nicht, nur harte Männer haben harte Muskeln.

Weil aber der Bauer hart, mitleidslos und eigensüchtig ist, darum ist er auch milde, hilfreich und opferfreudig. Nicht aus Herzensgüte wieder und schlappen Mitleid, bewahre! Wieder nur aus blankem, wenn auch nicht bewußtem, so doch gewohnheitsmäßigem, ererbtem, überliefertem Eigennutz. Er muß es sein, denn in seinem Dorfe ist jeder Mann hart, mitleidlos und eigensüchtig, und darum hütet sich jeder vor dem anderen, wagt es nicht, ihm einen halben Fuß breit Rechtes abzupflügen.

Deshalb ist der Bauer duldsam. Jeder, ob arm, ob reich, ob sittsam, ob unsittsam, hat ein bißchen Dreck am Stecken, er selber, oder ein Vorfahr, ein Verwandter, darum läßt der Bauer fünf gerade sein, wo sein und der Gemeinde Recht und Wohl nicht verlangt werden. Mag der Arbeitsmann ein Quartalstrinker sein, treibt er es nicht zu arg, gibt er kein zu großes Aergernis, so kümmert sich niemand darum, denn es ist seine eigene Sache, die Dorfgemeinde tut, als wisse sie nichts. Das sei lauf, meinen die Moralprotzen. Nein, das ist Klugheit, wie die gesamte bäuerliche Moral, denn die zeht darauf aus, daß Ruhe und Frieden im Dorfe herrsche, weil die Interessen des einzelnen mit denen der Gemeinschaft so eng verknüpft sind, daß ohne Ruhe und Frieden das gesamte bäuerliche Leben vernichtet würde.

Deutsches Volkstum im Ausland

Tschechoslowakei

Methoden der tschechischen Minderheitenpolitik

Im August wurde beim Postamt Wiese bei Jägerndorf an Stelle eines in den Ruhestand getretenen deutschen Beamten ein tschechischer Postbote angestellt. Der neue Postbote hat sechs Kinder im schulpflichtigen Alter. Seit langer Zeit schon sucht die Bezirksbehörde Jägerndorf Räume für die Unterbringung einer tschechischen Schulklasse. Es fällt nicht schwer anzunehmen, daß man zur Erreichung dieses Zieles die Bestellung eines kinderreichen tschechischen Postboten durchgeführt hat. Bei dem Postamt in Wiese versehen schon seit Jahren zwei deutsche Briefträger vertragsmäßig Dienst und hätten deshalb bei der nunmehr erfolgten endgültigen Besetzung das größte Anrecht auf Berücksichtigung gehabt.

Hunger in den sudetendeutschen Bergbaugebieten

Oft wurde schon von dem grenzenlosen Elend in den nordwestböhmischen Braunkohlengebieten berichtet und unbeschreiblich ist die dort herrschende Not. Tausende deutscher Menschen, die noch vor wenigen Jahren in den Gruben Arbeit und Brot fanden, sind heute schutzlos dem Hunger und der Kälte ausgeliefert. Wie bei allen staatlichen Einrichtungen, so hat es auch hier die „Tschechisierung des Brotes“, die in der Tschechoslowakei rücksichtslos und mit allen Mitteln betrieben wird, soweit gebracht, daß die deutschen Bergarbeiter heute hungernd und frierend in ihren Hütten sitzen, ohne Hoffnung, jemals wieder Arbeit und Brot zu bekommen.

Ein sehr eindringliches Merkmal für diese furchtbare Entwicklung ist der Mitgliederstand bei den Bruderladen der Bergarbeiter. Im Jahre 1920 zählte die Bruderlade in Falkenau an der Eger noch 14 438 versicherte Mitglieder, Ende 1934 waren es nurmehr 5210 und auch diese Zahl dürfte während des heurigen Sommers, der viele Entlassungen deutscher Bergarbeiter mit sich brachte, noch weiter gesunken sein.

So sind heute die einst blühenden Bergbaugebiete in Nordwestböhmen ein Bild des Jammers und der Not, und auch diese Gebiete reihen sich in das Gesamtbild des sudetendeutschen Elends ein.

Rumänien

Aufruf für die deutschen Brüder in Bessarabien

Der deutsche Volksrat für Bessarabien hat einen ergreifenden Aufruf erlassen, in dem um Hilfe für die von einer Hungersnot bedrohten Deutschen Bessarabiens gebeten wird. Der Aufruf richtet sich zunächst an die Deutschen Rumäniens, um in der Folge auch an das Gesamtdeutschtum in bewegten Worten zu appellieren. Spenden jeder Art sind an den Volksrat der Deutschen in Bessarabien in Tarutino zu senden.

Das Studium an deutschen Universitäten verboten?

Jüngsten Meldungen zufolge will die rumänische Regierung es der deutschen Jugend in Rumänien unmöglich machen, deutsche Universitäten zu besuchen. Unter dem fadenscheinigen Vorwand einer politischen Beeinflussung soll die deutsche Erziehung der Jugend unterbunden, jede geistige Verbindung mit dem Reich zerstört werden. Hierbei wird vergessen, daß der Wert der deutschen Volksgruppe in Rumänien für die östlichen Gebiete Europas darin begründet war, daß sie alles, was das deutsche Volk an großen Gedanken der Welt geschenkt hat, infolge der geistigen Verbindung mit dem Mutterlande ihrer Umwelt mitgeteilt hat. Der kulturelle Austausch zwischen Deutschland und Rumänien und die Einwirkung auf die größten Geister Rumäniens wäre nicht möglich gewesen, wenn die deutsche Volksgruppe nicht immer aus dem Born deutschen Wissens geschöpft hätte. Eine geschichtliche Mission soll nun durch politische Verblendung frankophiler und jüdischer Hetzapostel ausgelöscht werden. Es ist selbstverständlich, daß sich das deutsche Volk in Rumänien niemals in diesen Zustand hineinfinden wird. Es kann seinen Anspruch auf freie kulturelle Entwicklung niemals aufgeben trotz aller Bedrückung und aller Zwangsmaßnahmen, denen es heute ausgesetzt ist.

Unsere Monatsnamen

Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember: diese Bezeichnungen, klanglos und unbegrifflich für unser Ohr, gebrauchen wir Tag für Tag und denken uns nichts dabei, weil wir uns eben dabei nichts denken können, denn unglaublich aber wahr, der Deutsche denkt trotz tausendjähriger humanistischer Verrenkung in seiner verstockten Hartnäckigkeit doch noch immer deutsch und nicht lateinisch.

Einst hatten wir Namen für die 12 Monde, bei denen wir uns etwas denken konnten. Sie bestanden nicht aus Papier und Blech: sie hatten Leben und Farbe, blühten wie die Blumen am Rain und ragten wie die Eichbäume des Waldes. Auf dem Boden unser innersten Eigenart waren sie gewachsen; sie flüsterten uns zu von verborgener Weisheit und rauschten kostbare Geheimnisse. Mit dem herben Hartung begann das Jahr; er erzeugte den milderen Hornung, diesem entsproß der ahnungsvolle Lenz, der zum eiszerbrechenden Ostermonde herüberführte; der bunte Wonnemond löste ihn ab, die Zeit der Blumen und der jungen Liebe, nachdem der lachende Brachet in das Land zog, um Kraft zu sammeln für den Heuet und Aust, in denen das Gras fiel und das Korn sich der Sichel beugte. Der Scheiding, der Meiding trennte den Sommer vom Herbst, der mit dem fröhlichen Weinmonde begann und im mürrischen Gilbhart, dem brummigen Nebelung, Laubriß und Nachtfrost brachte, bis im Julmond, dem Weihemond, die stille Zeit kam, da die Arbeit ruhte im weißverschneiten Land.

Sind das nicht Namen, die wie Buchenlaub flüstern und wie Eichenbaumkronen? Um die es summt und knistert wie Bienengesumme und Faltergeflatter? Die Farbe und Gestalt haben, wie Blumen am Rain und Blüten im Felde? Gesichter mit redender Augen, wie Menschen unserer Art? Hunderttausend Male mehr sind sie wert, als die römischen Einfuhrwaren aus dünngewalztem Blech, die wir dankbar und bescheiden hinnahmen, als wir sie in welscher Strohpapierverpackung ins Haus geschickt bekamen, und die nicht mehr wert sind, als leere Einmachbüchsen.

Darum ist es Zeit, daß wir sie auch wie solche behandeln und dahin schaffen, wo sie hingehören: auf den Abladeplatz für Kehricht und Zivilisationsschutt. Lange genug hat er uns vor den Füßen herumgelegen. Lange genug hat es uns mit seiner Nichtsnutzigkeit und Hohlheit geärgert, dieses alte Blechgerümpel, wir sind es gründlich satt. Darum Freunde und Brüder, gebt dem Müllwagenmann ein Trinkgeld, daß er uns den Kram vom Hofe besorge. Wir wollen gar nichts dafür haben, wir sind froh, wenn wir ihn los sind, von Herzen froh.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Sonntag: Deutschlandsender 15 Uhr: Ratschläge zur Sippenforschung. 11.20 Uhr: Zur Ehre des Vaterlandes — Zum Ruhme des Sports. Hamburg 19 Uhr: Bäuerliches Brauchtum zur Erntezeit. Frankfurt 18 Uhr: Unter der Fahne schreiten wir.

Dienstag: Breslau 16.10: Der altgermanische gerichtliche Zweikampf der Vorläufer des heutigen Eides. München 19.40: Geschichte völkisch gesehen. Berlin 22.30: Von deutscher Art und Kunst.

Mittwoch: Köln 15.00: Die Schneegans zieht — der Sommer geht. Leipzig 18.00: Danzig, eine alte deutsche Stadt.

Donnerstag: Hamburg 18.15: Kleist stirbt für Deutschland. Königsberg 19.30: Schill reitet in die Freiheit. Wien 21.00: Von der ewigen Landsknecht' fröhlicher Kumpanei

Freitag: Breslau 15.10: Von deutscher Volkskunde. Köln 16.00: Max Halbe zum 75. Geburtstag. Berlin 21.15: Walter von der Vogelweide. Deutschlandsender 21.15: Nordlandmenschen. Köln 18.30: Was wissen wir von unseren germanischen Vorfahren?

Sonnabend: Deutschlandsender 15.15: Fürs Erntefest. München 18.20: Albrecht Dürer: Die Apostel. Hamburg 19.00: Auftakt zum Erntedanktag 1935 am Fuße des Bückeberges.

Oktobersonntag

Von Hermann Löns.

Mürrisch erwacht der Oktobersonntag, grau, grämlich, grandig, wie einer, der das Gestern in das Heute oder das Heute in das Morgen fortgesetzt hat bei Klimperflaschen und Klingelgläsern.

Grau liegt der Nebel zwischen den Häuserkulissen, macht den Helmbeschlag des Stehpostens blind, schwärzt die grauen Bürgersteige, läßt die Stirnlöckchen eines rotbäckigen, weißschürzigen Mädchens, das, den Korb am runden bloßen Arm, zum Bäcker läuft, erschlaffen, tropft von den gelben Blättern der Linden an der Hildesheimer Straße und perlt auf dem Nickel meiner Lenkstange.

Ich konnte es im Bette nicht aushalten. Wach im Bett, das ist gerade so albern wie müde im frohen Kreise. So will ich dem grauen Tag beim Lever helfen.

In den Straßen ist kaum noch Leben. Bäckerjungen, Schutzleute, Geschäftsdiener hier und da. Wo sind sie geblieben, die Radler, die vor Jahren jede Sonntagsfrühe belebten? Zu sehr Fuhrwerk ist das Rad geworden, das Wanderfahren hat nachgelassen.

Hier, an der Bischofsholer Allee, ist das erste Radlerpaar. Er pumpt im Schweiße seines Verliebtheit zeigenden Angesichts, und sie bewundert des auf und ab knickenden Armes Kraft

Auf den Feldern ist Leben. Die Arbeiter, die hier ein Stückchen Land haben, benutzen die Zeit vor der Kirche, ihre Kartoffeln zu roden. Mucker könnten Anstoß daran nehmen. Aber es ist den Leutchen; die Tag für Tag in der Fabrik die Schablonenarbeit leisten, nicht Arbeit, dieses Schaffen auf dem Stückchen Mietsland, es ist Erholung, Ausspannung, Sonntagsfreude, erquickender als Müßiggang und Wirtshausbesuch. Die ganze Woche schaffen sie für andere, aber nach Feierabend, am Feiertag, da schaffen sie für sich.

Hinter Bischofshol nimmt das Feld mich auf. Goldhederich ist sein einziger Schmuck. Es ist Unkraut, böses Wucherzeug, aber es ist goldig. Und ich liebe alles, was die Sonnenfarbe hat, und nehme mir einen dicken Strauß mit. Mögen manche auch lachen.

Manche würden auch lachen, sagte ich ihnen, daß der mit Weidengeflecht eingezwängte Graben mir ein lieber Plauderer ist. Fließendes Wasser ist immer gut für das Herz. Man muß nur seine Sprache verstehen.

Alles Vogelvolk hat sich geschart. Die Goldammern, die Schopflerchen, die lustigen Stieglitze, die Grauartschen. Es ist körnerfressendes Herdenzeug. Nur der Sperber, der Räuber, bleibt allein, wie alle echten Jäger.

Eigentlich wollte ich weiter, über den Kronsberg hinaus, doch rechtsab will mein Rad, zur Snelhorst. Ich lasse ihm seinen Willen. Da sind stille Wege, die mich aufnehmen werden an diesem stillen grauen Sonntagsmorgen.

In den gelben Spargelfeldern zwischen den unheimlichen Pulverschuppen hängt schwer der Nebel. Rote Beeren leuchten in dem fahlen, faserigen Laub der Spargelstauden. Gleichgültig hoppelt ein Hase in den Reihen umher. Das Pulver schützt ihn vor dem Blei, das weiß er.

Krähengekrächz und Makartgeplärr empfängt mich im Walde. Sie kennen mich, die Schwarzjacken, die Blauschultern. Im frohen Frühling, wenn jeder Busch hier eines Vogelpaares Zukunft wird, dann bin ich den Schreiern der böse Feind. Jetzt sind sie sicher vor mir.

Allerlei Gäste sind schon in der Wirtschaft. Meist Radler, auch Bekannte. Aber so morgens früh, da will ich keine Gesellschaft und meide darum das Gasthaus. In der Küche nehme ich mein Frühstück ein und stehle mich hintenherum ins Holz.

Noch ist der Wald grün, aber es ist ein mattes Grün, ein krankes, gelbfleckiges Grün. Noch einige Wochen, dann brennt er in roten Farben, in Schwindsuchtsglut.

Ein Eichkätzchen schwenkt sich durch die Aeste. Es ist soviel Eleganz darin, aber hat man einmal einen Marder jagen sehen in den Wipfeln, dann fesseln die Sprünge des Nußfressers einen nicht mehr. Und dieses Anfauchen des stillen Wanderers aus sicherer Höhe, das ist so ungemein gewöhnlich. Du, sieh dich vor, siehst du nicht, was ich in der Faust halte? Na, spring zu, du bist ja Thors heiliges Tier.

Ueber der Blöße ist rotes Geriesel an grünen Zweigen. Das ist der Pfaffenhutbaum, des stillen Waldes Wunderschmuck; pflückt ihn nicht, er welkt gleich. Es gibt Dinge, die man nicht vom Boden reißen darf, auf dem sie wuchsen. Man kann sie sich nicht holen, man muß zu ihnen hingehen, will man sich an ihnen freuen.

Unter dem Strauch im fahlen Gras blüht ein Vergißmeinnicht, das ist so sonderbar, oben das prangende Sommerrot der Beeren an den frühlingsgrünen Hängezweigen und darunter, in Fäulnisfarben und Modertönen, die treue Blume. Es ist wie das Lächeln um den Mund eines Toten, das da haften blieb aus einer schönen Erinnerung, die durch seine letzte Stunde zog ein Sterbetrost, eine Wegzehrung auf die Reise in das dunkele Land.

Ich höre Stimmen, laute, lachende Stimmen. Und an diesem grauen, nachdenklichen Morgen. Da will ich Platz machen den Leuten, die so laut sind. Es gibt noch stillere Plätze da draußen vor dem Tore.

Aus: „Hermann Löns, Nachgelassene Schriften.“
Verlag Hesse und Becker, Leipzig.

Nach vollständigem Umbau und Renovierung der früheren Räume der „Warszawianka" haben wir eine

Konditorei sowie Café u. Frühstücksstuben eröffnet.

„Italia"

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 8
Telefon 22-99, 40-70

Ludwik Gbiorczyk u. Władysław Stankiewicz.

Wegen Auflösung meines Unternehmens beginne ich am 1. Oktober d. Js. mit dem

vollständigen Ausverkauf

sämtlicher Waren wie: Strümpfe, Trikotagen, Wäsche, Herrenartikel, Sweater, Handschuhe, Galanteriewaren.

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4.

(Von 1.30 bis 3 Uhr ist das Geschäft geschlossen.)

Einweichen mit Henko spart Arbeit und schont die Wäsche!

Henko Henkel's Wasch-und Bleich-Soda

Ofenkacheln

beste Qualitäten
modernste Muster
in grösster Auswahl
liefert prompt



Poznań 3 Jasna 19
Telefon 66-80 und 46-80

Zuckerkranken

empfehlen die Aerzte die kleinen Brote „Diabetyka", die nur bei der Firma

Knast, 3go maja 6, pl. Sapieżyński 1,

Telefon 1986, zu haben sind.

Centralny Dom Tapet

Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten Linoleum-Teppiche Wachstuche Kokosläufer

LOSE I. Klasse zur 34. Lotterie

sind schon in meiner Kollektur zu haben, die dank der grossen Zahl hoher Gewinne einen riesigen ständigen Abnehmerkreis hat.

Die Ziehung der I. Klasse beginnt am 18. Oktober d. J. Der Plan der 34. Lotterie mit bedeutend grösserer Anzahl Hauptgewinne stellt sich wie folgt dar:

1 ×	1.000.000 zł		18 ×	20.000 zł
10 ×	100.000 zł		110 ×	10.000 zł
19 ×	50.000 zł		155 ×	5.000 zł
14 ×	30.000 zł		565 ×	2.000 zł
11 ×	25.000 zł		1110 ×	1.000 zł usw.

Achtung: Die kostenlose Ziehung von Losen, auf die in der 34. Lotterie kein Gewinn fällt, findet am 8. April 1936 statt.

Bestellungen von ausserhalb werden umgehend erledigt.

Stefan Centowski

Kollektur der Polnischen Staats-Klassenlotterie.

Telefon 2494 — Poznań — pl. Wolności 10 — P. K. O. 203-154.

Krüppel-, Heil- u. Erziehungsanstalt des Schles. Krüppelfürsorgevereins.

Fachärztl. Behandlg., mehrklass. Schule, Lehrwerkstätten, Pflegeabteil., gute Pension. Preise nach Vereinbarung. Aufnahme jederzeit. Näh. durch die Anstaltsleitung **Breslau 10,** Gräbnerweg 11. Ruf 46367

In Deutschland zu verkaufen:

Hausgrundstück (Ecke) mit Getreidespeicher und 4 1/2 Morgen Land, worin seit 50 Jahren Getreidegeschäft betrieben wird, in kleiner Provinzstadt Pommerns. Offerten an Meyerstein, Poznań, Wroniecka 12.

Finanzmann sucht

Verbindung mit Besitzern

deutscher Wertpapiere Aktien etc.

Zuschriften erbeten unter „Wertpapiere" an „Agencja Reklamy Prasowej", Bydgoszcz, Dworcowa 54.

Damen-, Herrenmoden

erstklassige Anfertigung nach Maß.
Lynette
Al. Marcinkowskiego 7, II. Etage.

„ERIKA"

die erfolgreichste und meistverbreitete deutsche Kleinschreibmaschine in neuesten Ausführungen zu haben bei:

Skóra i Ska

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23

Neuheiten Damenhüte

Trauerhüte, Umarbeitungen, empfiehlt billigst
Julia Mayer
Poznań, Wodna 22.

Damen-Maßarbeit

führt aus

Z. Wojtkiewicz, Poznań

ul. Św. Mielżyńskiego 6.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

L. Gąsiorek

(früher Joh. Quedenfeld)
früherer Werkführer der Firma Quedenfeld
Poznań-Wilda
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinien 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern.

Gute Schriften

für kleine und große Drucksachen finden Sie bei uns.

Das gute Aussehen Ihrer Drucksachen hilft Ihnen zum geschäftlichen Erfolg.

Concordia Sp. Akc.

Druckerei und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Telefon 6105 — 6275.

In Kürze erscheint:

Deutscher Heimatbote

in Polen
für das Jahr 1936.
15. Jahrgang.

Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen

Der Kalender legt besonderen Wert darauf, volkstümlich zu sein und nimmt in einer Reihe von Artikeln zur heutigen Lage des Gesamtdeutschtums Stellung. In einem illustrierten Artikel wird ferner des Ablebens des ersten Marschalls Polens Josef Piłsudski gedacht. Mit Bildern geschmückt sind auch die Artikel, die das Wissen in leichtfasslicher Form bereichern wollen. Frohe Laune, Humor und Kopfzerbrechen fehlen nicht. Reiche Bebilderung, künstlerische Ausgestaltung und wichtige Notizen für die Allgemeinheit (vollständiges Jahrmärkte-Verzeichnis, Posttarif usw.) machen den „Deutschen Heimatboten in Polen 1936" zum führenden deutschen Kalender in Polen.

Bestellungen nehmen schon jetzt sämtliche Buch- und Papierhandlungen entgegen.

Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Papierwaren-Engrosgeschäft in Berlin - Vorort

mit erstkl. Kundenkreis, eventl. mit Grundstück

zu verkaufen oder zu tauschen

Briefe Berlin-Zehlendorf-Mitte M. S.

Kompensation mit Deutschland

Ich übernehme Bezahlungen von einzuführenden Waren im Wege priv. Kompensation.
Gefl. Anfragen: H. Langner, Miedzichowo.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten.

Überschriftswort (fett) ————	20 Groschen
jedes weitere Wort ————	10 „
Stellengesuche pro Wort ————	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Akkumulatoren-Säure, Schwefelsäure
zur Butteruntersuchung,
Milchkannen, Wattemilchfilter, Milchkühler, Pergamentpapier.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Großer Vorsaison-Verkauf!
von **Herbst- u. Winterneuheiten.**
Paletots, Joppen, Loden-Mäntel, Anzüge, Hosen. Riesenauswahl — billigste Preise.
Vorzeiger dieser Anzeige erhält trotz der billigen Preise extra 10% **Rabatt.**
Konfekcja Męska L. Sędziejewski,
Poznan, Wrocławska **13.**
Bitte auf Hausnummer genau achten.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.



Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

Schirme

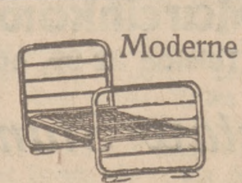


Taschen-Koffer
kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Winterwäsche und Trikotagen



für Damen, Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache



Moderne
Metall-Betten
(Sprungfedern)
Schlafsofas — Dielenmöbel
Spezialität:
Weisse Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Elegante
Damenhüte
letzte Saisonneuheiten, Mützen in größter Auswahl empfiehlt
G. Lewicka,
Wielka 8 u. Kraszewskiego 17, Eingang Szamarzewskiego.
Trauerhüte u. Schleier stets auf Lager.

Alte goldsichere Existenz
ist wegen hohen Alters und schwerer Krankheit für 8000 zł mit Kundschaft und sehr viel Inventar ohne Grundstück, zu verkaufen. Off. unter 319 a. d. Geschst. d. Ztg.



Neuheiten für **Herbst u. Winter**
eingetroffen
Gustaw Molenda i Syn
Poznań,
Plac Świętokrzyski 1

Wir liefern frei Haus:
la Backmehle, Sultaninen, Korinthen, Mandeln, Weizengries, Nudeln, ital. Makkaroni, sowie alle **Kolonial- und Delikatesswaren.**
Ferner:
Nachtigal-Kaffee, Tee und Kakao,
Gebr. Koepp
Poznań, Sw. Marcin 77.
Telefon 1362.
Lieferung an Güter, Pensionate, Heime und Anstalten.



Strümpfe und Handschuhe
in erstklassiger Qualität,
Elegante Damenwäsche Sweaters Trikotagen
für die
Herbst-Saison
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40
neben Conditorei Erhorn.

Danziger Herrenzimmer
verschied. antike Möbel,
Tafel-Servic
12 Personen Rosenthal,
Teppich
zu verkaufen.
Skarbo wa 4, Part. links

Dampfkessel
95 qm, 8 Atm., 55 qm, 8 Atm. verkauft billig. Anfragen unt. 412 an die Geschst. dies. Zeitung.

Wegen Auflösung der Wirtschaft verkaufe guterhaltene Sofas, Tische, Schränke, Schreibtische, Bettstellen, Betten sowie Küchenmöbel und ein. gut erhalt. **Gas-Backofen.**
Działyńskich 2, m. 7

Arbeits-Kutschgeschirre
Pferde-Regendecken, sowie sämtliche Sattlerwaren empfiehlt
Razer's Sattlerei
Szewska 11.

Baubeschläge
Rüben-Kartoffeln- und Dunggabeln
Strohpressendraht
Dezimalwaagen
Drahtstifte
Ofen und Ofenrohre
Kochherde, westf.
zu billigsten Preisen
Jan Deierling
Poznań, Szkolna 3
Tel. 3518, 3543.

Ledergalanterie
Schirme, Schulmappen, Koffer, Gürtel, Damenhandtaschen
gut und billig
nur bei Baumgart
Poznań, Wrocławska 31.

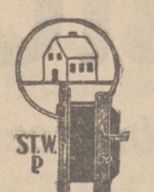
Damen-Hüte
Modelle in Filz, Velour und Sammet empfiehlt billigst
E. Reimann, Poznań,
ul. Półwiejska 38.
Telefon 3866.
Umarbeit., Umpressen, Reinigen und Färben von Damen- u. Herrenhüten in kurzer Zeit.

Damen-Handtaschen Schirme, Lederwaren
billigste Preise.
Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 3
vis à vis Hotel Britania

Herbst u. Winter
Damen- und Kindermäntel
fertigen, **nach Maß** sorgfältig ausgeführt aus eigenen sowie gelieferten Stoffen
empfiehlt billigst
J. Szuster,
Stary Rynek 76.
I. Etage.
(Gegenüber der Hauptwache)

Orig. Kitzinger
Weinhefe
frisch eingetroffen
J. Gadebusch
Poznań, Nowa 7.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter, Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Puderdosen, Klips-Klammern, Modenhefte



Bau- und Möbelbeschläge
Schrauben, Nägel, Nieten, Werkzeuge, **Haus- und Küchengeräte** empfiehlt billigst
Stanisław Wewiór
Eisenwaren, Poznań
Sw. Marcin 27. Tel. 34-31.
gegr. 1897.

Habe etliche 1000 unveredelte
Obstbäume
abzugeben.
Jankowski, Gärtnerei, Mosina.

Gelegenheitskauf! Spiritus-Brennapparat
Kupfer, neuestes Modell, Durchmesser 700 mm, Höhe 7200 mm, Stundenleistung 14—15 hl, fabrikneu, wird besonderer Umstände wegen sehr günstig abgegeben. Off. unt. 411 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Tausch

Tausch mit deutschem Unternehmen
Größere Getreidemühle mit umfangreichem Besitzergeschäft Schlesiens, mit Genehmigung der deutschen Devisenstelle, gegen gleichartiges Unternehmen oder Gut in Polen zu tauschen gesucht. Angebote unter 405 a. d. Geschst. d. Ztg.

Von **Deutschland** nach **Polen** **Tausche**
ich eine gutgehende besteingeführte, seit 20 Jahren bestehende Rohproduktenhandlung in norddeutscher Großstadt, gegen gleiches, oder auch anderes in Polen. Zuschriften unt. 381 a. d. Geschst. d. Ztg.

Radio



Allstrom-Empfänger
Ohne Umschaltung an Gleich- u. Wechselstrom. Mit Eisenkernspulen als 2 u. 3 Kreisgeräte liefert
H. Schuster, Poznań,
św. Wojciech 29. Tel 51-88.

Automobile

Automobilisten!
Autobereifung
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör u. Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29
Ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens
Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Stellengesuche

Dipl. Kranken-Pflegerin
Wienerin, musikalisch, Deutsch und Polnisch, mit Nähkursus, sucht Posten, auch als Kinderpflegerin oder Gesellschafterin. Off. unt. 399 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Deutsch-evgl.
Gutssekretärin
beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, vertr. mit landw. Buchführung, sucht per sofort Stellung auf mittlerem Gut. Gefl. Offert. unter **413 a. d. Geschst. d. Ztg.**

Ordentliches
Mädchen
für alles, mit Kochen. Deutsch und Polnisch, sucht Stellung. Offerten unter **404** an die Geschst. d. Zeitung.

Evangel., zuverlässige
Waise
firm in jeder Hausarbeit. mit guten Kochkenntnissen, sucht Stellung ab 1. oder 15. Oktober 1935. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter **408** an die Geschst. dieser Zeitung.

Suche nach Beendigung des Seminars zu Potsdam, Stelle als 1. oder 2.
Beamter
Antritt sofort od. später.
D. Frhr. v. Rheinbaben-Reitzenstein
Wonieść, p. Bojanowo-stare.

Kaufmann
früherer Finanzbeamter, mit Fahrerlaubnis von Automobilen, Spezialist in Steuer- u. Gerichtssachen, sucht irgendeine Stellung. Offert. unter 422 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Deutsch-poln. Korrespondent
29 Jahre, ledig, flotter Übersetzer, weitgehende kaufmännische Erfahr., (Spedition und Holz.), guter Buchhalter, gewandt im Umgang mit Steuer- u. Zollbehörden, prima Zeugnisse, sucht Stellung. Gefl. Angeb. unter 423 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige, gut empfohlene
Brennereiverwalter
weist nach
Westpoln. Brenn.-Verw.-Verein
Gniezno
św. Wawrzyńca 11.

Offene Stellen

Ehrliches
zuverlässiges Alleinmädchen mit Kochkenntnissen per 15. Oktober gesucht. Offert. unt. 421 a. d. Geschst. d. Ztg.

Intelligente
Lehrmädchen
für Feinschneiderei können sich vom 1. Oktober melden.
Garncarska 9, II. Etage, Wohnung 7.

Chauffeur,
ledig, evgl., d. Schmiedearbeit u. Hufbeschlag versteht, sofort gesucht. Gehaltsanspr., bei freier Station und Zeugnisse einzusenden unter 402 a. d. Geschst d. Zeitung.

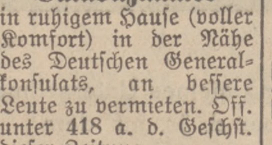
Zum baldigen Antrit für herrschaftl. Landhaust halt gesunde, absolut zuverlässige, gebild.
Wirtin oder **Stütze**
gesucht (auch Hausdame, die persönl. mitarbeitet), perfekt in feiner Küche, Schlachten, Federvieh, Wäschebehandlg. Angen. Dauerstell. Nur Gesuche mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt. Zeugnisabschr., Bild unt. 03 a. d. Geschst. d. Ztg.



Möbl. Zimmer

Nettes Zimmer
an soliden Herrn abzugeben.
Sew. Mielżyńskiego 25, Wohnung 7.

Ein elegantes
Balkonzimmer
in ruhigem Hause (voller Komfort) in der Nähe des Deutschen Generalkonsulats, an bessere Leute zu vermieten. Off. unter 418 a. d. Geschst. dieser Zeitung.



Vermietungen

5 Zimmerwohnung
Ostroroga 27, gut ausgestattet, sofort zu vermieten. Offert. unt. 416 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Mietsgesuche

Ältere, ruhige
Dame
(pünktliche Zahlerin) sucht ein sauberes, billiges Zimmer. Off. unt. 419 a. d. Geschst. d. Zeitung.

2½—3 Zimmer-Wohnung
für junges Ehepaar (zwei Kinder) in ruhiger Gegend (Lazarus oder Jersitz, evtl. Wilda) gesucht. Pünktliche Zahler. Offerten u. **407** an die Geschst d. Zeitung.

Architekt
sucht 3—4 Zimmerwohnung mit Bad, direkt vom Hauswirt. Gute Referenzen vom früheren Hauswirt stehen zur Verfügung. Agenten verbeten. Offerten u. **410** an die Geschst. d. Zeitung.

Heirat

Landwirt, evgl., poln. Staatsbürger, Vermögen 120 000 zł, bar 30 000 Rm., sucht Dame ca. 32 Jahre,
zwecks Heirat
wo 30 000 Rm. auszutauschen sind. Off. unter 420 a. d. Geschst. d. Ztg.

Mittlerer Beamter, Res.-Offizier, Besitzer einer Villa mit großem Garten, sucht
Lebensgefährtin
bis 40 J. alt, mit Barvermögen. Off. unt. 414 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Kaufmann
ledig, 26 J., blond, evgl., mit solidem, stillem Charakter, mit etwas Vermögen, sucht passende Lebenskameradin, gleichfalls mit kleinerem Vermögen zw. Etablierung. Heirat nicht ausgeschloss. Offert. mit Bild unter 417 a. d. Geschst. d. Ztg.

Kino

Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.
Zuzu
die Königin der Lebensfreude
Die schwarze Venus
der Music-Halls
Josefine Baker



Geldmarkt

Goldmark
verkaufe günstig. Off. u. **409** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Zu vergeben
sind einige Tausend Rmk. auf I. Hypothek in Polen an deutsche Reichskontoinhaber. Anfragen:
H. Goldstein
Berlin-Köpenick
Müggelheimer 6.

Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe.

Damen-Modesalon
Br. Pierackiego 12, I. E. näht elegant, gut und billig. — Anfertigung von Damenhüten.

Pelze
Kleider, Kostüme, Mäntel werden billig angefertigt.
„La Mode Parisienne“
M. Zamoyski
27 Grudnia 20, W. 20.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10, Front.

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streich's Kurbad
ul. Wozna 18.
Nähe Alter Markt.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.
(Kreuzkirche).

Trinken Essen
nicht vergessen
„Feniks“
Restaurant
Fredry 12.

Waffenreparaturen
führt aus
J. Szymkowiak
Büchsenmacher
św. Marcin 27.

Hebamme
Krajewska, Strzelecka 2, am plac Świętokrzyski. Auskunft und Hilfe für Wöchnerinnen.



Klaviere
stimmt und repariert Klavierbauer u. Stimmer
M. Bernhardini
Sniadeckich 4. Wohn 9.

Nehme in Kommission
gebrauchte Möbel aller Art, komplette Zimmer, auch einzelne Stücke — erledige schnell, billig und gut.
Poznański
Dom Komisowy
Dominikańska 3.
Telephon 2442.

Unterricht

Welche Dame
erteilt Büroanfängerin Nachhilfestunden in Stenographie, Einheitskurzschrift, Deutsch und Polnisch. Off. mit Preisangabe unter 406 an die Geschst. dieser Zeitung.

Höhere Gesangschule
Helena Dutkiewicz,
geprüfte Tonkünstlerin, Dresdner Konservatorium. Bel canto - Methode Dresdner Meister.
Pierackiego 8, Wohnung 12.

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin.
Pierackiego 8, Wohn. 12.

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1 Wohnung

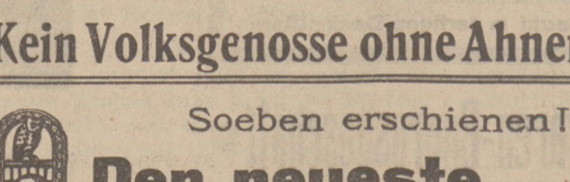
Kunstmalerin
Wiener Schule, erteilt Unterricht. Anmeldungen täglich 13—14 Uhr.
Wrocławska 3, Wohn. 6.

Violinunterricht
erteilt gründlich f. Anfänger u. Fortgeschrittene
Ia Musik für Hochzeiten und Festlichkeiten.
Gogrewe
Gniezno, Dałkowska 15

Gründlichen
Klavierunterricht
erteilt
zu mäßigen Preisen
H. Zellner
Dipl. Musiklehrerin
Al. Marcinkowskiego 13, Fahrstuhl.
Von 10—12 u. 3—6 Uhr



Kein Volksgenosse ohne Ahnenpaß



Soeben erschienen!





Der neueste Ahnenpaß
(für 30 Ahnen)
Bearbeitet und zusammengestellt von ersten Fachleuten. 48 Seiten stark, in starkem Karton-Umschlag.
Preis 1.60 zł.
Vorrätig in der **Buchdiele** der
Kosmos - Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 15 gr. Porto.

Währungsabwertung kein Heilmittel

In einer Erklärung, die der Finanzminister Zawadzki auf der Völkerbundstagung in Genf abgab, sprach er sich entschieden gegen eine Abwertung des Złoty aus. Man empfindet es förmlich als erlösend, dass endlich eine solche massgebende Erklärung erfolgt ist. Dem Gedanken der Abwertung des Złoty wurde in letzter Zeit bereits in immer breiteren Kreisen Raum gegeben, so dass zum Schaden unserer Volkswirtschaft schon eine Flucht in Sachwerte und hochwertige Währung festzustellen war. Die Urheber solcher Gerüchte darf man wohl in verschuldeten Kreisen suchen, die aus einer Abwertung zu gewinnnen hoffen, denn wer währungspolitischen Dingen näher steht, muss diese Gedankengänge zurückweisen. Ein Staat, der zwei Inflationen mit ihren zerstörenden Begleiterscheinungen hinter sich hat, weiss, dass ein solcher Schritt nicht ohne Not getan werden kann und eine derartige Massnahme die Wiederherstellung der Sparkraft und des Sparwillens unmöglich macht. Er wird kein Mittel unversucht lassen, bevor er sich zu diesem folgenschweren Schritt entschliesst. Dass der Staat entschlossen ist, die grössten Anstrengungen zu wagen, um das Gleichgewicht seiner Finanzen zu erhalten, haben wir aus dem Munde des Finanzministers gehört. Seine Bestrebungen finden nicht allein in den alten Goldblockländern Anklang und Verständnis, auch die Länder, die abgewertet haben, streben immer deutlicher nach einer Neustabilisierung der Währungen auf der Grundlage des Goldstandards.

Er wird erst recht fest bleiben, wenn er sieht, wie in den Ländern mit ihren trüben Erfahrungen in der Aufgabe des Goldstandards mehr und mehr das Streben sich bemerkbar macht, zur Goldehrlichkeit zurückzukehren.

Der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten hat sich vor kurzem mit anderen sachverständigen Herren nach London begeben, um nochmals und energischer in diesem Sinne für die Lösung der Währungsfragen einzutreten.

Wenn man auch gegenüber den Nachrichten über die Einberufung einer Währungskonferenz durch Polen (wahrscheinlich auf französische Initiative) Zurückhaltung bewahren muss, so lassen sich aus dem Bericht des wirtschaftlichen Ausschusses des Völkerbundes hinsichtlich der Lage nicht ungünstige Schlüsse ziehen. Seit geraumer Zeit ist in den Schwankungen der Devisenkurse in New York und London eine gewisse Ruhe eingetreten, und dadurch hat ein grosser Teil des Welthandels wieder eine verhältnismässig feste Währungsgrundlage.

In dem Streite um die Mittel für die Sanierung der Weltwirtschaft werden sowohl der Abbau der Handelshemmnisse als auch die Währungsordnung als die gegebenen Wege bezeichnet. Man will nach englischen Vorschlägen dabei etappenmässig vorgehen: Zunächst sollen die Paritäten zwischen den grossen Währungen festgestellt, in einer Prüfzeit korrigiert, in der 3. Etappe die Spannwerte für die zulässigen Schwankungen der Valutenkurse festgelegt und erst dann ein neuer internationaler Standard vereinbart werden. Andere Vorschläge gehen dahin, als Einleitung zur Wiederherstellung des Goldstandards eine sofortige aber „provisorische" Stabilisierung des Dollars, des Pfundes und des französischen Franken herbeizuführen. Voraussetzung dafür bleibt aber eine freie Bewegung der Waren und des Kapitals in angemessenen Grenzen. Mit solchen Absichten und Fragen ist es schwer in Einklang zu bringen, wenn andere Länder, wie letztens Holland, zur Abwehr von Angriffen auf die Währung sich zur Heraufsetzung des Diskontsatzes gezwungen sehen. Auch um die tschechische Krone tauchen wieder Gerüchte auf. Nachdem im vorigen Jahr eine Wertminderung um 1/6 durchgeführt worden ist, wird diese Massnahme heute als nicht weitgehend genug bezeichnet und eine erneute Abwertung als letzter Ausweg aus den deutlichen Nöten der Aussen- und Innenwirtschaft erwartet. In der Ratlosigkeit sucht man nach Anschluss an andere abgewertete Währungen und hat mit der Propagierung dieses Heilmittels bereits erreicht, dass die Aktienwerte eine erhebliche Kursüberhöhung erfahren haben, die in der wirtschaftlichen Lage keine Rechtfertigung findet. Daneben ist an ausländischen Plätzen eine Unterbewertung der Krone eingetreten. Eine starke Befürwortung findet eine neue Abwertung bei den tschechischen Agrariern, die in der Regierungspartei sind. Dagegen findet sie bei den agrarischen Kabinettsmitgliedern kein Echo, denn der tschechische Finanzminister hat sich auf der Prager Messe gegen Währungsexperimente ausgesprochen. In einer Wiederholung der ersten Abwertung, die erfüllt habe, was sich erreichen liesse, sehe er keinerlei Vorteile.

Vielmehr würde eine Preissteigerung unvermeidlich sein. Diese Folge habe schon die vorjährige Abwertung gezeitigt.

Die vorjährige Kronenabwertung hat auch eine zunehmende Verschärfung der tschechischen Wirtschaftslage nicht verhindern können. Die Ziffer des Ausfuhrüberschusses darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie nur durch die vermehrte Nachfrage nach Rüstungsmaterial hervorgerufen ist. Den Export will man durch Regierungssubventionen zu fördern versuchen. Daneben werden die Zinsfragen und die Probleme grosszügiger Arbeitsbeschaffungsmassnahmen erörtert. Zu letztem Zwecke werden öffentliche Investitionsarbeiten im Umfange von 2—3 Milliarden Kronen, sowie die Auflegung einer Inlandsanleihe gefordert. Diese Forderungen sind durch die hohe Ziffer von 900 000 Arbeitslosen bei einer Gesamtbevölkerung von 14 Millionen gerechtfertigt. Trotz des Widerspruchs der Banken, die ihr Rentabilitätsproblem erschüttert sehen, ist mit einer amtlichen Massnahme zur Zinssenkung noch in diesem Jahr zu rechnen. Sie soll sich auch auf die Hypothekenzinsen erstrecken, und darüber hinaus ist eine Streckung der Amortisationsfristen sowie eine allgemeine Entschuldungsaktion beabsichtigt, die in erster Linie der Landwirtschaft zugute kommen soll. Gleichzeitig denkt man an eine Konversion aller Staatsrenten auf einen einheitlichen 4½prozentigen Kurs. Man hat bei diesen Massnahmen andere Staaten als Vorbild genommen und hofft, damit eine Abwertung zu vermeiden. Der Erfolg wird wesentlich von den Disziplinen der Wirtschaft und ihrer Träger abhängen. Jedenfalls ist zu erkennen, dass die verantwortlichen Stellen den Fehlschlag der vorjährigen Abwertung erkannt haben und alles aufbieten, um das Land und seine Wirtschaft vor den verhängnisvollen und zerstörenden Folgen einer abermaligen Abwertung zu bewahren. Wie in der Tschechoslowakei, so gewinnt auch in anderen Ländern, die eine Abwertung hinter sich haben, die Abneigung gegen eine Devalvation die Oberhand. Die Schwierigkeiten in den anderen Ländern schweben offenbar den massgebenden Kreisen unseres Landes vor, wenn sie sich jetzt entschieden für das Festhalten am Goldwert des Złoty einsetzen. Alle Kreise in Polen aber, die für eine Abwertung des Złoty eintreten, sollten sich durch die Erfahrungen der anderen Länder abschrecken lassen, Verwirrung in urteilslose Kreise zu bringen, die sich zum Schaden unserer Volkswirtschaft auswirken muss.

Der polnischen Regierung aber gebührt Dank dafür, dass sie durch den Finanzminister ihren festen Willen kundgetan hat, keine Abwertung des Złoty vorzunehmen.

Schrumpfender Weltgetreidemarkt

Die Struktur der Weltgetreidewirtschaft hat sich im letzten Jahrzehnt grundlegend geändert. Dadurch, dass eine ganze Gruppe früher massgebender Exportländer als Weltmarktinteressenten ausgeschieden ist und immer mehr traditionelle Weizenimportländer sich dem Punkt der Selbstversorgung nähern, ist der Kreis der Länder, die im Import oder Export ganz weltmarktabhängig sind, ständig kleiner, der Kreis der Länder, die nur mit Export- oder Importspitzen in den Weltmarkt eingreifen, dagegen immer breiter geworden. Exportländer im ursprünglichen Sinne, d. h. Länder, die den entscheidenden Teil ihrer Erzeugung ausführen müssen, sind heute nur noch Argentinien, Kanada und Australien, wobei im letzten Jahr auf Argentinien 33%, auf Kanada 32% und auf Australien rd. 21% der Weltausfuhr entfielen, so dass für die übrige Welt nur 14% verbleiben. Diese 14% enthalten vor allem die Zufallsspitzen Russlands, der Vereinigten Staaten und der Donauländer — alles früher entscheidende Exportzentren — und neuerdings auch die gelegentlichen Ernteüberschüsse alter Importländer, die sich inzwischen zu Selbstversorgern entwickelt haben, wie Deutschland 1933, Frankreich und Schweden 1934. Das weltmarktmässige Verhalten dieser Länder mit Spitzenüberschüssen ist natürlich ganz anders, viel robuster und rücksichtsloser, als das der Länder, bei denen der Weltmarkterlös für die Lage der Landwirtschaft mehr oder minder entscheidend ist. Als voll importabhängiges Land ist eigentlich nur noch England verblieben, das allein rd. 40% der Weltausfuhr aufnimmt. Dazu kommen als wichtige Einfuhrländer noch die benachbarten Bezirke Irland, Belgien, Holland, Dänemark; auf diese Nordwestecke Europas dürften im ganzen gegen zwei Drittel des Einfuhrbedarfes der Welt entfallen. Die übrigen Länder brauchen nur kleine Spitzen je nach ihrem Ernteausfall, wobei neuerdings der von der Reisernte abhängige Weizenzuschussbedarf Ostasiens am meisten ins Gewicht fällt. Dabei ist zu beobachten, dass — wenigstens in Europa — die jährlichen Schwankungen im Spitzenbedarf der einzelnen Länder sich immer mehr abschwächen, da durch den Uebergang zahlreicher Länder zu einer zentralen Bewirtschaftung oder doch Betreuung der Getreideversorgung der innere Ausgleich jährlicher Ernteunterschiede durch eine entsprechende Vorratspolitik mehr und mehr in den Vordergrund rückt.

Durch diese Vorgänge erklärt es sich auch, dass der Weltmarktpreis für Weizen heute nur noch für einen fast winzig zu nennenden Ausschnitt der Getreidewirtschaft der Welt massgebend ist. Es gibt heute kein Importland mehr, das nicht die Weizeneinfuhr mit einem Zoll belegte, und darüber hinaus suchen weitaus die meisten Länder, auch wenn sie im übrigen staatliche Eingriffe in den Wirtschaftsablauf ablehnen, doch auf diesem Gebiet der Getreidewirtschaft den Erlös der Landwirtschaft und damit den Verbraucherpreis irgendwie — durch Festsetzung von Mindest- oder Festpreisen, durch monopolartige Bewirtschaftung oder doch durch eine bestimmte Vorratspolitik — —unabhängig zu halten von den Verwertungsbedingungen des Weizens am Weltmarkte. Aber auch für den Erlös der Farmer in den eigentlichen Ausfuhrgebieten ist die Weltmarktnotiz nur noch in wenigen Fällen massgebend, da auch hier in der Regel durch Ausfuhrprämien oder besondere Umlagen auf den inländischen Verrbauch für das Einkommen des Farmers und damit für seine Produktionspolitik ganz andere Preise gelten.

Der Fremdenverkehr in Deutschland

Im Juli 1935

Das Beherbergungsgewerbe in Deutschland kann auf eine Saison zurückblicken, die eine Weiterentwicklung der Tendenzen des Vorjahres zeigt. Die Besuchsziffer der deutschen Hotels hat sich im Sommer 1935 weiter gehoben. Die endgültigen Ergebnisse liegen zwar noch nicht vor, aber die letzten Monatszahlen für Juli zeigen in 500 wichtigen Fremdenverkehrsorten eine Zunahme der Fremden-Meldungen um 10.5% und der Uebernachtungen um 9.4%. Unter der Steigerung des Fremdenverkehrs nimmt der Auslandsbesuch eine besondere Rolle ein. Die Zahl der gemeldeten Ausländer stieg im Juli um 21.3%, die der Fremden-Uebernachtungen von Ausländern sogar um 26.5%. Also ist die durchschnittliche Uebernachtungszahl der Inländer gesunken, die der Ausländer dagegen gestiegen. Wer im Hochsommer die Hauptverkehrsstrassen der Städte und die Landstrassen aufmerksam beobachtet hat, dem musste die grosse Zahl der Automobile mit ausländischem Nummernschild auffallen; es ist ein günstiges, aber auch notwendiges Zeichen, dass der Aufenthalt der Ausländer an den einzelnen Plätzen sich durchschnittlich verlängert hat; die motorisierten Beförderungsmittel hatten zu einer allzu einschneidenden Veränderung der Reise- und Uebernachtungsgewohnheiten beigetragen.

Nach den Ziffern vom Juli stellten das grösste Kontingent an ausländischen Besuchern die Holländer mit 23.8%, die Engländer mit 14.0%, die Skandinavier mit 13.1 und die Nordamerikaner mit 11.3%. Die Verbilligung der Reisen für Ausländer durch Benutzung der niedriger als im Vorjahr notierenden Registermark hat den Anreiz für Reisen nach Deutschland verstärkt, obwohl besondere Anziehungspunkte des Vorjahres wie die Oberammergauer und Bayreuther Spiele weggefallen sind und andererseits das Ausland mit Kunstausstelungen in Venedig und Paris und mit der Weltausstellung in Brüssel selbst um die Gunst der ausländischen Besucher warb.

Die Entwicklung der hauptsächlichsten Reiseverkehrsgebiete war allerdings nicht einheitlich. In Süddeutschland, das als Ganzes die stärkste absolute Zahl von Fremden aufweist, ergibt sich gegenüber dem Juli des Vorjahres ein leichter Rückgang der Fremdenmeldungen, während in Norddeutschland die Zahl der Fremdenübernachtungen gestiegen ist. Nun hatten in den letzten Jahren vor allem die mittleren und kleineren Beherbergungsstätten in Süddeutschland an Bedeutung erheblich gewonnen; es scheint, dass in diesem Jahr der Drang zu den Seebädern der Ost- und Nordsee grösser war. Auch West- und Mitteldeutschland haben gegenüber dem Vorjahr an Besuchern erheblich gewonnen. So mag sich ein gewisser Ausgleich zugunsten der Beherbergungsstätten ergeben haben, die in den früheren Jahren weniger bevorzugt waren. Die planmässige Lenkung des Fremdenverkehrs durch Gesellschaftsfahrten und vor allem durch die Organisation „Kraft durch Freude" haben zu dieser Entwicklung sicher beigetragen.

Personenstand der deutschen Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn stellt innerhalb der deutschen Wirtschaft dem Personalstande nach sogar das grösste Unternehmen Deutschlands dar. Mit 630 905 Beschäftigten war sie im Jahre 1934 über doppelt so gross, als das zweitgrösste deutsche Unternehmen, die Deutsche Reichspost (316 800) und um ein Vielfaches grösser, als die nächstfolgenden Unternehmen, wie die Vereinigten Stahlwerke mit 135 600, die I. G. Farben mit 134 700 und der Siemenskonzern mit 111 000. Die hohe Beschäftigtenzahl wird noch ergänzt durch 260 000 Eisenbahnbeamte im Ruhestand und Hinterbliebene von Eisenbahnern, die von der Reichsbahn Ruhegehalt, Witwen- oder Waisengeld erhalten, sowie 190 000 ehemaligen Eisenbahnarbeitern, die eine Rente von der Reichsbahn erhalten. Auf diese Weise erhält unter Zurechnung der Familienangehörigen die Reichsbahn die stattliche Zahl von 3 Mill. Volksgenossen, d. h. jeden 22. Deutschen. Eine Gliederung des Personalbestandes zeigt, dass über die Hälfte, d. h. 356 583, Arbeiter sind, wogegen 274 324 Eisenbahner im Beamtenverhältnis stehen. Bei einer Aufgliederung nach den verschiedenen Dienstzweigen stellt sich heraus, dass der grösste Teil der Beamten und Arbeiter im Betriebsdienst tätig ist (115 255). Die nächstgrösste Gruppe ist der Werkstättendienst mit 103 978. Dann folgt der Abfertigungsdienst mit 94 698, die Bahnunterhaltung mit 92 690. Im Lokomotivfahrdienst ist die stattliche Anzahl von 63 785 Lokomotivführern und Heizern tätig. Der maschinentechnische Dienst beansprucht 45 916 Menschen. Zum Zugbegleitdienst gehören 42 264 Beamte. Neben dem Bahnbewachungsdienst mit 32 360 beansprucht der reine Verwaltungsdienst mit 39 959 den geringsten Anteil von Eisenbahnern und der Gliederung des Personalbestandes.

Steigerung der Ausfuhr von Holzwaren

Die Ausfuhr von Erzeugnissen der holzverarbeitenden Industrien aus Polen erreichte in den ersten sieben Monaten 1935 rund 617 000 dz im Werte von 23 379 000 zł und war an Gewicht und Wert um 17 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Abbau der Weizenvorräte

Das Vorratsproblem der Weizenernte-Ueberschüsse des Weltmarktes — in seinem Einfluss auf die Preisentwicklung im allgemeinen beträchtlich überschätzt — hat sich in der Tat im Verlauf der letzten drei Jahre schrittweise aufgelöst. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind von 111 Mill. dz Anfang August 1933 auf 47 Mill. dz zu Beginn des neuen Getreidejahres zurückgegangen. Von diesen Beständen sind nicht mehr als 20 Mill. dz als Ueberschuss über den Normalbedarf anzusehen, und diese Menge dürfte angesichts der Missernte im neuen Jahr wohl fast völlig verschwinden. Freilich berührt dieser Vorgang infolge der fast völligen Abschliessung des amerikanischen Marktes die internationale Weizenpreisbildung nur noch indirekt und stimmungsmässig. In den drei überseeischen Ausfuhrländern (Kanada, Argentinien, Australien), auf die sich das Interesse nach dem Ausscheiden der USA aus dem Kreis der Weltmarktinteressenten konzentriert, hatten sich die unverkauften Ueberschussvorräte bis auf rund 100 Mill. dz zu Beginn des Erntejahres 1934 angestaut; das entsprach etwa ¾ eines Jahreseinfuhrbedarfes der Welt. Im vorigen Jahr hatte man zunächst angenommen, dass infolge der knappen europäischen Ernte von diesen Ueberschüssen mindestens ein Drittel abgebaut werden könnte. Da aber der europäische Einfuhrbedarf — nicht zuletzt infolge des Auftretens von Frankreich als Exporteur — sogar noch um 10 Mill. dz unter dem niedrigen Stand von 1933/34 blieb, nahmen die unverkauften Ueberschüsse in den Ausfuhrländern nur um knapp 20 Mill. ab. Dieser Abbau beschränkte sich ganz auf Argentinien und Australien, die heute über annähernd normale Vorratsreserven verfügen dürften, während der kanadische Ueberschussvorrat sogar noch etwas anstieg und mit 58 Mill. dz wesentlich grösser ist als die Gesamtausfuhr Kanadas im letzten Jahr (45 Mill. dz). Damit ist die Frage der Weltvorräte an Weizen praktisch eine rein kanadische Angelegenheit geworden, d. h. eine Frage der kanadischen Preispolitik. Diese Politik ging darauf hinaus, durch die staatliche Einlagerung der unabsetzbaren Ueberschüsse und neuerdings auch durch Festsetzung bestimmter Mindestpreise den Preisstand des kanadischen Weizens annähernd unabhängig von den Weltmarktpreisen und dem latenten argentinisch-australischen Verkaufsdruck zu halten. Diese Politik, die darauf spekulierte, dass mit dem Ausverkauf der Ernten und Ueberschüsse der südlichen Erdhälfte die Einfuhrländer auf kanadischen Weizen zurückgreifen und damit den Mindestpreis allgemein bewilligen müssen, erscheint heute angesichts der ungünstigen Ernteaussichten in Argentinien und Australien nicht mehr ganz so gewagt wie bisher; freilich ist die kürzliche Heraufsetzung des kanadischen Weizen-Mindestpreises auf 87½ Cents nicht zuletzt aus innerpolitischen Gründen erfolgt. Es ist so anzunehmen, dass in den massgebenden Kreisen Kanadas die Neigung zum Durchhalten dieser Valorisierungspolitik, die zeitweise, als man noch mit höheren Ernteerträgen rechnete, angegriffen war, heute stärker ist als je. Damit scheiden — wenigstens vorerst — die kanadischen Vorräte noch mehr gls bisher als Druckfaktor für den Weltmarkt aus, so dass eigentlich für die Preisbildung im laufenden Jahr im wesentlichen das Verhältnis zwischen Einfuhrbedarf und Exportüberschüssen massgebend sein dürfte. Dabei ist — nach den Erfahrungen der bisherigen Jahre zu schliessen — weniger das Ausmass der verfügbaren Exportüberschüsse der schwer berechenbare Faktor als vielmehr die Grösse des Einfuhrbedarfs, dessen Grenze nach unten durchaus noch nicht erreicht zu sein braucht.

Schlechte Ernteaussichten in Estland

— Die Aussichten für die Ernte an Sommerkorn und Kartoffeln haben sich in den letzten Wochen merklich verschlechtert, so dass mancherorts sogar mit einer Missernte gerechnet wird. Seit Ende August hat es kaum einen Tag ohne Niederschläge gegeben, und aus vielen Gebieten werden Ueberschwemmungen gemeldet, welche das Einbringen der an sich guten Ernte sehr erschweren. Vielfach machen sich Fäulniserscheinungen bemerkbar, so auf den niedrig gelegenen Kartoffel-, Gersten- und Haferfeldern. Roggen und Weizen sind zwar zum grossen Teil eingebracht worden, doch sind die Körner vielfach ausgewachsen und zeigen durchweg ein sehr niedriges Gewicht. — Auf dem Markt zeigt sich die Wirkung bereits in einer Preissteigerung. So wird für guten Weizen bis 0,17 Kr. je kg erzielt, während der staatliche Ankaufspreis auf 0,14 Kr. festgesetzt worden ist. Auch der Brotpreis hat bereits eine Erhöhung erfahren.

Baisse auf dem Thomasmehlmarkt

— Die französischen Thomasmehlerzeuger ermässigten den Inlandspreis von 1,15 auf 1,03 Fr. je kg Gesamteinheit, Parität Diedenhofen. Der französische Markt für Thomasmehl ist infolge der Einstellung der Ausfuhr nach dem Deutschen Reich übersättigt. Die Umlenkung der Ausfuhr ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden.

Bekanntmachung der Industrie- und Handelskammer Posen

Nr. 85

Die Industrie- und Handelskammer in Posen gibt bekannnt, dass die Eingaben für die Erlaubnis der Einfuhr verbotener Waren für das 4. Quartal bis zum 4. Oktober laufenden Jahres als endgültig letztem Termin. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, dass Eingaben, die nach diesem Termin eingereicht werden, nicht auf der Plenarsitzung der Zentraleinfuhrkommission berücksichtigt werden können. Alle näheren Informationen, die den Import reglementierter Waren anbetreffen, werden in Zimmer 8 der Industrie- und Handelskammer in Posen, ul. Mickiewicza Nr. 31, erteilt. Die Kammer erinnert daran, dass die Anträge auf neuen Eingabeformularen eingereicht werden müssen, die in der Kasse der Kammer erhältlich sind. Gleichzeitig gibt die Kammer zur Kenntnis, dass für jede Position und Punkt des Zolltarifs sowie für jedes Land ein gesonderter Antrag auf einem deutlich ausgefüllten Formular eingereicht werden muss.

Fortschritte der schwedischen Konfektionsindustrie

— Wie aus Fachkreisen zu hören ist, hat sich die schwedische Konfektionsindustrie in den letzten Jahren ausserordentlich günstig entwickelt. Die Konfektionsbranche hat es in enger Zusammenarbeit mit der gesamten Textilindustrie verstanden, sich auf den besonderen typischen Geschmack des schwedischen Käufers einzustellen. Dieser legt weniger Wert auf eine der Mode unterworfene Neuigkeit, sondern auf ein gut aussehendes, häufig geradezu konservativ wirkendes Kleidungsstück von guter Anfertigung und geschmackvollen Mustern. Der hohe Lebens- und Einkommensstandard auch der breiten Volksschichten in Schweden hat für die Industrie die vorteilhafte Folge, dass der Preis nicht unbedingt ausschlaggebend ist. Die Konfektionskleidung hat sich vor allem in den Altersschichten von 18—35 Jahren ausserordentlich stark eingebürgert.

Die sowjetrussischen Schiffskäufe

Aus Leningrad ist dieser Tage die Besatzung des Kühlschiffes „Pischtschewaja Industrija" nach Hull abgereist, um dort das kürzlich gekaufte Schiff zu übernehmen. Nach Angaben der Sowjetpresse handelt es sich um das englische Kühlschiff „Queen of Arctis", das von der Sowjetunion vor einiger Zeit angekauft wurde. Bei einer Wasserverdrängung von 16 500 t ist das Kühlschiff imstande, 10 000 t Fische aufzunehmen, von denen 5500 t in den Kühlräumen untergebracht werden können. Es besitzt auch eine Reihe von Fischverarbeitungseinrichtungen, die ihm die Möglichkeit geben, die Verarbeitung der eingefangenen Fische auf offener See vorzunehmen.

Nach Angaben des Volkskommissariats für Wasserwege werden gegenwärtig im Auslande für die Rechnung der Sowjetunion 13 neue Frachtschiffe, und zwar 7 in England, 3 in Holland und 3 in Dänemark, gebaut. Sämtliche Schiffe sind für den Verkehr in den nordischen Gewässern geeignet; sie werden aus besonders widerstandsfähigem Stahl hergestellt und erhalten auch sogenannte Eisverstärkungen. Die in England und in Dänemark im Bau befindlichen Schiffe werden auf Grund der sowjetrussischen Entwürfe hergestellt, während die in Holland begonnenen Holzfrachtschiffe nach der sogenannten Amsterdamer Bauweise konstruiert werden.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 28. September.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.75 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	37.00 +
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	39.00 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	37.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Złoty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: ruhig.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 27. September. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2945—5.3155, London 1 Pfund Sterling 26.03—26.13, Berlin 100 Reichsmark 212.98—213.82, Warschau 100 Złoty 99.75 bis 100.15, Zürich 100 Franken 171.96—172.64, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 357.58—359.02, Brüssel 100 Belga 89.42 bis 89.78, Prag 100 Kronen —.—, Stockholm 100 Kronen 134.23—134.77, Kopenhagen 100 Kronen 116.17—116.63, Oslo 100 Kronen 130.74—131.26. Banknoten: 100 Złoty 99.75—100.15.

Warschauer Börse

Warschau, 27. September.

Rentenmarkt. In den Gruppen der Prämien-Anleihen und in den Gruppen der anderen staatlichen Papiere herrschte heute uneinheitliche Stimmung bei ziemlich lebhaften Umsätzen. Die Privatpapiere wiesen veränderliche Stimmung auf bei geringen Umsätzen.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 112.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 114.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 68.25 bis 68.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 60.50, 6proz. Dollar-Anleihe 81.50—82.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 63.25—64—64.25, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94.00, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsbk. I. Em. 93, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81.00, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 43.25—43.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 56.50—56.38 bis 56.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 39,00.

Aktien: Das Interesse für Dividendenpapiere war heute verhältnismässig nicht gross, die Kurse gestalteten sich jedoch fester.

Bank Polski 92—92.25 (92), Norblin 33 (33), Starachowice 31.75 (31).

Amtliche Devisenkurse

	27. 9. Geld	27. 9. Brief	26. 9. Geld	26. 9. Brief
Amsterdam	357.70	359.50	357.70	359.50
Berlin	212.50	214.50	212.50	214.50
Brüssel	89.42	89.88	89.57	90.03
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25.98	26.24	26.02	26.28
New York (Scheck)	5.28¼	5.34¼	5.28⅛	5.34⅛
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	21.89	21.99	21.89	21.99
Mailand	—	—	43.31	43.55
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	134.10	135.40	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.17	173.03	172.22	173.08

Stimmung: ruhig.

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte uneinheitliche Stimmung mit schwächeren Schattierungen, die Kurse zeigten jedoch keine grösseren Abweichungen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.32½—5.33, Golddollar 9.03½—9.04, Goldrubel 4.74—4.76, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 1.95 bis 2,00.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.55, Montreal 5.23, Oslo 131.20.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Septbr. Tendenz: Uneinheitlich. Zum Börsenbeginn vermochte sich eine klare Tendenz noch nicht herauszubilden: die Kursgestaltung war bei kleinsten Umsätzen uneinheitlich. Farben eröffneten ¼ Prozent höher mit 149½. Daimler und Berlin-Karlsruher gewannen je ⅛, AEG ¼ Prozent. Andererseits wurden Harpener und Feldmühle je 1 Prozent, Reichsbankanteile ⅝ Prozent niedriger notiert. Von Renten eröffneten Altbesitz mit 110⅛ nach 110,20.

Für Blanco-Tagesgeld hörte man zunächst unveränderte Sätze von 3⅜—3⅝ Prozent.

Ablösungsschuld: 110⅛.

Märkte

Getreide. Bromberg, 27. September. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze. Roggen 602 t zu 12.50 bis 13, Weizen 15 t zu 17.50, Sammelgerste 40 t zu 14.65, Hafer 30 t zu 15 zł. Richtpreise: Roggen 12.75—13, Stardardweizen 17—17.50, Einheitsgerste 14.50—15, Sammelgerste 14 bis 14.50, Braugerste 15.75—16.25, Hafer 15.25 bis 15.50, Roggenkleie 9—9.50, Weizenkleie grob 9.50—10.25, Weizenkleie mittel 9.25—9.75, Weizenkleie fein 9.75—10.50, Gerstenkleie 10 bis 11, Winterraps 36—38, Winterrübsen 33 bis 35, Senf 37 bis 39, Leinsamen 33 bis 35, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 29—33, Folgererbsen 22—24, blauer Mohn 46 bis 48, Wicken 20—22, Speisekartoffeln 4—4.50, Netzekartoffeln 4.50—5, Fabrikkartoffeln für 1 kg% 18 gr, Leinkuchen 18.50—19, Rapskuchen 13.25 bis 14, Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20—21. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1312, Weizen 607, Einheitsgerste 135, Sammelgerste 300, Hafer 182, Roggenmehl 53, Weizenmehl 29, Roggenkleie 145, Fabrikkartoffeln 260, Rapskuchen 15, Leinsamen 12 t. Gesamtumsatz: 3888 t.

Getreide. Warschau, 27. September. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot glasig 775 gl 18.75—19.25, Einheitsweizen 742 gl 18.75—19.25, Sammelweizen 731 gl 18.25—18.75, Standardroggen I 700 gl 12.25—12.75, Standardroggen II 687 gl 12 bis 12.25, neuer Hafer 15 bis 15.25, Standardhafer II 497 gl 14.50—15, Standardhafer III 468 gl 14.25—14.50, Braugerste 16.50—17.50, Felderbsen 26—27, Viktoriaerbsen 31—34, Winterraps 39—40, Winterrübsen 37—38, Sommerraps und -rübsen 35—36, Leinsamen 90proz. 33 bis 34, blauer Mohn 47 bis 49, Weizenmehl 65proz. 25—27, Roggenmehl 65proz. 20.50—21.50, Schrotmehl 16—17, Weizenkleie grob 9.75—10.25, Weizenkleie fein und mittel 9.25—9.75, Roggenkleie 7.75—8.25, Leinkuchen 16.75—17.25, Rapskuchen 12.75—13.25, Sojaschrot 45proz. 20.50—21. Gesamtumsatz: 2533 t, davon Roggen 795 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Posen, 28. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 135 t 12.25 zł.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	12.25—12.50
Weizen	17.25—17.50
Braugerste	15.25—16.25
Mahlgerste 700—725 g/l	14.25—14.75
„ 670—680 g/l	13.75—14.00
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	17.75—18.75
Weizenmehl (65%)	27.25—27.75
Roggenkleie	9.00—9.50
Weizenkleie (mittel)	9.00—9.50
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00
Gerstenkleie	9.50—10.75
Winterraps	39.00—40.00
Winterrübsen	36.00—37.00
Leinsamen	35.00—37.00
Senf	35.00—37.00
Viktoriaerbsen	26.00—31.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Weissklee	70.00—90.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.19
Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Weizenstroh, gepresst	2.10—2.30
Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	2.50—2.75
Haferstroh, gepresst	3.00—3.25
Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.10
Heu, lose	6.50—7.00
Heu, gepresst	7.00—7.50
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Netzeheu, gepresst	8.00—8.50
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	13.50—[illegible]
Sonnenblumenkuchen	18.75—[illegible]
Sojaschrot	19.00—20.00
Blauer Mohn	43.00—45.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz 3971 t, davon 953 t Roggen, 423 t Weizen, 801 t Gerste, 217 t Hafer.

Kirchliche Nachrichten

Wilhelmsau: Sonntag, 29. 9., vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Wreschen: Sonntag, 29. 9., vorm. 10½ Uhr Gottesdienst. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Sockelstein: Sonntag, 29. 9., nachm. 3 Uhr Gottesdienst.

Polnische Außenpolitik

A. Warschau, den 27. September.

Selbstverständlich wird die soeben in Genf von seiten der rumänischen Abordnung zur Völkerbundtagung erfolgte Ankündigung, daß der rumänisch-sowjetrussische Kriegshilfevertrag im kommenden Monat Oktober in Moskau durch Titulescu unterzeichnet werden wird, für die nächsten außenpolitischen Entschließungen der polnischen Regierung von weittragender Bedeutung sein müssen. Der Vertrag soll, wie die Rumänen mitteilen, mit dem bereits vorhandenen tschechoslowakisch-russischen Kriegshilfepakt identisch sein; er wird also voraussichtlich der Roten Armee für den Vertragsfall den Durchmarsch durch rumänisches Gebiet zugestehen. Diese beiden Pakte errichten eine politisch-militärische Kombination Sowjetunion—Rumänien—Tschechoslowakei, die Polen im Osten und Süden vollständig umfaßt und der Roten Armee die Möglichkeit des Aufmarsches an 2745 Kilometer polnischer Staatsgrenzen, d. h. an einer ununterbrochenen Linie im Ausmaße der halben Ausdehnung der polnischen Landesgrenzen überhaupt, ermöglicht. Die in Moskau, Prag und Bukarest aufgestellte Behauptung, daß diese Kombination sich nicht gegen Polen richte, ist belanglos. Kein Staat kann einer derartigen Kombination, die ihn von zwei Seiten vollständig zu umfassen droht, gegenüber gleichgültig bleiben. Es trifft zu, daß das Eintreten des Vertragsfalles nach dem russisch-tschechoslowakischen Pakt praktisch von der Genehmigung Frankreichs abhängig bleibt, und es ist wahrscheinlich, daß der kommende russisch-rumänische Pakt dieselbe Bestimmung enthält. Dieser Umstand ist für Polen jedoch wenig beruhigend, hat sich doch gerade auf der jetzigen Genfer Tagung gezeigt, daß das wieder gebesserte Verhältnis zwischen Polen und Frankreich die außenpolitischen Leiter Rußlands, Rumäniens und der Tschechoslowakei nicht hindert, bereits jetzt gemeinsam gegen Polen aufzutreten.

Polen hat diesen drei Staaten in Genf keinen Anlaß gegeben, gegen die Warschauer Außenpolitik aufzutreten. Die offiziöse „Gazeta Polska“ rang sich sogar freundliche Worte für die Kandidatur Benesch' für den Vorsitz in der Völkerbundversammlung ab. Aber Litwinow eröffnete den Angriff auf Polen mit seiner Rede gegen die zweiseitigen Vertragsabschlüsse, unter die er seine eigenen Vereinbarungen mit Prag und Bukarest offenbar nicht rechnet, und als Beck ihn zurückwies, kam ihm Titulescu zu Hilfe, und beide intrigierten in enger Gemeinschaft mit Benesch gegen die Wiederwahl Polens in den Völkerbundrat. Diese „Troika“ hat dabei einen Fehlschlag erlebt, durch den sie sich jedoch kaum entmutigen lassen wird, der polnischen Außenpolitik nunmehr auf der ganzen Linie entgegenzutreten. Aus Moskau wird der einzige dortige Vertreter der polnischen Presse ausgewiesen, während sogar Litauen mehrere polnische Zeitungsvertreter in Kowno unbehindert arbeiten läßt; Rumänien kündigt seinen Handelsvertrag mit Polen; die Prager Regierung läßt gegen die polnische Minderheit im Teschener Schlesien eine militärische Strafexpedition aufmarschieren. Dies alles ist recht bezeichnend. Wenn der bisherige rumänische Gesandte in Warschau, Cadere, der Polen vor einigen Tagen endgültig verlassen hat, von polnischer Seite mit so außergewöhnlicher Wärme und Herzlichkeit abgefeiert wurde, so hat er das vor allem seiner bekannten Gegnerschaft gegen die polenfeindliche Politik seines Außenministers zu danken, der ihn ja auch aus diesem Grunde abberufen hat.

Es trifft sich glücklich für Polen, daß seit kurzem die Geschäftsführung der Kleinen Entente für die Dauer eines Jahres turnusmäßig in Belgrad liegt. Südslawien ist der einzige der drei Staaten des Kleinen Verbandes, der die Warschauer Politik des Widerstandes gegen den überhandnehmenden russischen Einfluß in Südost- und Donau-Europa nicht nur versteht, sondern auch mit freundlichen Augen betrachtet. Wenn die Sowjetunion noch nicht die Schutzmacht der Kleinen Entente geworden ist, so ist das allein Südslawien zu danken. Der Regent Paul geht in dieser Frage durchaus in den Fußtapfen seines Bruders Alexander. Selbstverständlich wirken Benesch und Titulescu vor und hinter den Kulissen ständig auf Stojadinowitsch ein, um ihn in ihre Einheitsfront mit Sowjetrußland zu bringen, doch bisher nicht mit sichtbarem Erfolg. Alle drei Staaten der Kleinen Entente sind zur Zeit, nachdem sie im Laufe weniger Monate ihre bisherigen Gesandten bei der polnischen Regierung abberufen hatten, in Warschau nur durch Gesandtschaftsräte als Geschäftsträger vertreten; Südslawien allein hat sich beeilt, in der Person des Dalmatiner Kroaten Grisogono, der in Belgrad bereits Minister des Auswärtigen, sowie für Industrie und Handel war und der sein Land später in Prag vertreten hat, sofort einen neuen Gesandten in Polen zu benennen. Grisogonos Eintreffen in Warschau soll bereits in zwei Wochen erfolgen, und nur darauf dürfte es zurückzuführen sein, daß endlich nach fünf Monaten auch Prag sich dazu bequemt, die Wiedereinsetzung eines tschechoslowakischen Gesandten in der polnischen Hauptstadt zu überlegen.

Wichtig ist unter diesen Umständen für Polen ein gutes Verhältnis zu Italien, der einzigen anderen Großmacht Europas außer Polen, die der russischen Einflußnahme im Donaubecken aktiv entgegenarbeitet. Da die Verbindungen von Warschau nach Prag und Bukarest gestört sind, muß sich der diplomatische Draht Warschau—Budapest—Rom bewähren. Es ist daher nur selbstverständlich, daß der polnische Außenminister in den Genfer Verhandlungen im Abessinienkonflikt eine Haltung eingenommen hat, die in Italien sehr befriedigt und nicht nur anerkennende Artikel in der römischen Presse, die an sich natürlich wenig bedeuten, sondern auch eine ausgesprochene Freundschaftsgeste des Duce in Form einer demonstrativ-feierlichen Uebersendung römischer Erde für den Gedenkhügel in Sowiniec ausgelöst hat. Beck hat bereits an der Bildung des Fünfer-Ausschusses hervorragenden Anteil genommen und ist dem Vernehmen nach im Rahmen dieses Ausschusses immer wieder für neue Angebote an Italien eingetreten; auch gehört die polnische Abordnung in Genf zu den wenigen, die von vornherein keinen Zweifel daran gelassen haben, daß sie etwaigen Sanktionen gegen Italien ihre Zustimmung verweigern würden. Eine gewisse polnische Ueberlegung in der Kolonialfrage selber mag dabei mitspielen: schließlich gehört auch Polen zu den koloniallosen, aber sich eifrig um Kolonien bewerbenden Ländern. Wer die Vierteljahreshefte der See- und Kolonialliga, an deren Spitze der Armeeinspektor Generalleutnant Sosnkowski steht, aufmerksam liest, der weiß, daß in den Kreisen um die Liga die Ansicht herrscht, daß die Frage der Beteilung Polens mit Kolonien jetzt aktuell wird, da auch Deutschland eben jetzt dieser Frage wieder näherzutreten scheint und natürlich andere als ehemals deutsche Kolonien für Polen nicht zu haben sein werden.

Die Genfer Gespräche des Obersten Beck mit seinem litauischen Kollegen Lozorajtis sind vorläufig noch völlig undurchsichtig. Das Warschauer Außenministerium vermag in dieser Sache nicht die geringste Auskunft zu geben und verweist lediglich auf die lakonische Genfer Kurzmeldung der halbamtlichen „Iskra“, nach welcher auf Grund dieser Gespräche „das Verhältnis zwischen Polen und Litauen nicht in eine neue Phase treten kann“. Dunkel ist der Rede Sinn. Tatsache ist, daß die Beziehungen zwischen den Außenministern beider Länder vor aller Welt angeknüpft, mit Frühstücken, Besuchen und Gegenbesuchen gepflegt worden und in Ansehung des Umstandes, daß solche Beziehungen vorher überhaupt nicht bestanden, dennoch „in eine neue Phase“ eingetreten sind. Diese Wendung ist ohne Zweifel sehr bedeutsam; sie ist jedenfalls geeignet, künftige Bemühungen um einen polnisch-litauischen Ausgleich sehr zu fördern. Die Dogmatiker der polnisch-litauischen Gegensätzlichkeit sollten eigentlich durch Ereignisse wie die Ausgleiche zwischen der Türkei und Griechenland, Italien und dem Vatikan, Deutschland und Polen gewarnt sein. Für das Zustandekommen aller dieser Vergleiche, die ebenfalls von vielen Leuten für unmöglich gehalten wurden, war weiter nichts erforderlich, als daß beide Teile — ohne etwas von dem aufzugeben, was sie tatsächlich besaßen — sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellten und lediglich unbestimmte Hoffnungen und Erwartungen abschrieben. Mehr braucht auch Litauen nicht zu tun, um in ein gutes Verhältnis zu Polen zu gelangen.

Aufrüstung und Wirtschaftsleistung in Rußland

Von Dr. B. Gregory, Moskau.

Als Abschluß der diesjährigen Herbstmanöver in Sowjetrußland fand in der Ukraine eine Parade aller an den Manövern beteiligten Truppenformationen statt. Bei dieser Gelegenheit gaben die Vertreter einiger ausländischer Militärabordnungen der russischen Presse gegenüber Erklärungen über die Eindrücke ab, die diese Manöver auf sie gemacht hätten. Der französische Vizegeneralstabschef erging sich in Ausdrücken höchsten Lobes über die „Schlagfertigkeit“ der russischen Armee. Er erklärte, er habe das „erhebenste Schauspiel seines Lebens“ gesehen. Die technische Ausrüstung der russischen Armee sei vorbildlich. Die Tatsache, daß diese Ausrüstung erst innerhalb der letzten Jahre geschaffen sei, bringe es mit sich, daß die Sowjettruppen jetzt über die modernsten technischen Waffen verfügten; sie hätten damit einen beträchtlichen Vorsprung vor der Ausrüstung der westeuropäischen Staaten gewonnen.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß gerade der Vertreter der französischen Armee sich so überaus lobend über Rußlands militärische Schlagfertigkeit äußerte. Die engen politischen Beziehungen, die heute zwischen Frankreich und Rußland bestehen, geben die psychologische Erklärung für diese Aeußerungen. Trotzdem wird man sich natürlich davor hüten müssen, die Kriegstüchtigkeit des russischen Heeres irgendwie zu unterschätzen. Man wird dies um so weniger tun dürfen, als die Sowjetunion, die auf allen Gebieten ihres staatlichen Lebens zurzeit wieder einmal drakonische Sparmaßnahmen durchführt, auf dem Gebiete der Rüstungen derartige Sparmaßnahmen nicht kennt, im Gegenteil dort eine ungeheure Ausgabenwirtschaft betreibt. Schon das Staatsbudget läßt erkennen, welche Bedeutung man der Aufrüstung beimißt. Etwa 10 Milliarden Mark wurden in den letzten Jahren alljährlich für Rüstungszwecke ausgegeben, wobei man in Betracht ziehen muß, daß neben dem tatsächlichen Milliarden-Etat für Heer, Marine und Luftflotte noch weitere Posten anderer Haushaltstitel Rüstungsausgaben enthielten. In den Sparten Industrie, Transportwesen, zivile Luftfahrt usw. waren erhebliche Summen für Rüstungszwecke versteckt.

In allen Ländern tritt die hohe Bedeutung von Technik und Wirtschaft für die militärische Schlagfertigkeit immer schärfer hervor. Das Wort von der „industriellen Kriegsbereitschaft“ ist heute mehr als ein Schlagwort. Es ist Programm. Auch Rußland sucht sich aus einer einseitigen militärischen Betrachtung der Kriegsführung zu einer immer mehr universellen Betrachtung durchzuringen; es sieht in der ausreichenden technischen Leistungsfähigkeit die Voraussetzung jeder militärischen Schlagfertigkeit.

Rein äußerlich sind für die Durchführung eines gewaltigen militärischen Rüstungsprogrammes teilweise günstige Vorbedingungen gegeben. Wichtige, für die Schwerindustrie unentbehrliche Rohstoffe wie Eisen, Kohle, Kupfer, Erdöl usw. sind als natürliche Bodenschätze im Lande vorhanden. Auch das Maschinenmaterial ist, äußerlich betrachtet, reichlich zur Stelle. Es fehlt anscheinend nur die ausreichende technische Ausrüstung. Rußland widmet sich daher ganz besonders der Maschinenindustrie als der Industrie der Produktionsmittel und läßt ihr eine besondere Pflege angedeihen. Eine ganze Anzahl von Maschinenfabriken ist im Bau begriffen in Kasan, Jaroslaw, in der Nähe von Leningrad, in Slawjansk und an zahlreichen anderen Orten. Rußlands Agenten im Auslande halten emsig Ausschau nach Spezialtypen von Hochleistungsmaschinen, um sie einzuführen und dann zu kopieren. Und doch wollen in den russischen Zeitungen die Klagen über die Unzulänglichkeit der in Rußland gebauten Maschinen nicht verstummen, obwohl sicherlich ein bedeutender Teil dieser Klagen gar nicht den Weg in die Oeffentlichkeit findet. Stets wird die Nachlässigkeit der Ausführung getadelt; zahlreiche Konstruktionsfehler erschweren das Arbeiten und lassen die Bedienung der Maschinen zu einer gefährlichen Tätigkeit werden. Ersatzteile sind schlecht und passen selten. Dadurch kommt es, daß sich die Maschinen bald heiß laufen und daß die durch sie erzeugten Produktionen zu einem bedeutenden Teile eine Ausschußproduktion wird. Der ungeheure Umfang der Ausschußproduktion in Rußland ist gerade auf das unzulängliche Maschinenmaterial zurückzuführen. Auch auf dem Gebiete des Traktorenbaues sind in letzter Zeit zahlreiche Klagen zu hören gewesen. Vielfach konnten die Bauern die Traktoren überhaupt nicht gebrauchen, oder sie versagten nach kurzem Dienst. Eine staatliche Fabrik, die derartige Traktoren nach dem Fernen Osten zu exportieren suchte, mußte ihre Bemühungen bald wieder aufgeben, da die Vehikel nicht abgenommen wurden.

Aber nicht nur aus dem Gebiete der Schwerindurstie lassen sich zahlreiche Beispiele für das Versagen der russischen Industrie erbringen, sondern auch auf Spezialgebieten wie dem der Feinmechanik und der Präzisionstechnik. So wurde vor einiger Zeit die eigene Herstellung medizinisch-technischer Instrumente und Geräte als Spezialität versucht. Wie üblich, gründete man einen besonderen Trust, den sogenannten „Medinstrument“-Trust, den man dem Volkskommissariat der — Schwerindustrie unterstellte. Der Trust verfügt bereits über einige Fabriken, deren Produktion natürlich bei weitem nicht ausreicht, den Bedarf Sowjetrußlands an medizinischen Instrumenten sicherzustellen. Die erzeugten Instrumente sind zudem so mangelhaft in Güte und Ausführung, daß sie kaum verwendbar sind. So nützen sich z. B. bei medizinischen Messern und Scheren die Schneiden ungefähr fünfmal so schnell ab wie bei den aus Deutschland eingeführten Artikeln gleicher Art, da die Qualität des verarbeiteten Stahles zu gering ist und da vor allem die sachgemäße Verarbeitung in der Herstellung fehlt.

Die mangelnde Ausbildung des russischen Arbeiters und seine nun einmal nicht vorhandene Geschicklichkeit in technischer Beziehung ist auch der tiefste Grund für die überaus geringe Leistungsfähigkeit der russischen Industrie. Stalin selbst hat bekanntlich vor einiger Zeit einmal den Finger an diese wunde Stelle gelegt, als er auf die Schwierigkeiten zu sprechen kam, die sich dem Industrialisierungsprogramm Rußland entgegenstellen. Der Aufbau einer leistungsfähigen Exportindustrie oder einer schlagfertigen Rüstungsindustrie ist eben eine Angelegenheit, die jahrzehntelang die Aufwendung außerordentlicher Mühe erfordert. Dies gilt besonders für ein Land wie Rußland, das in kultureller und sozialer Beziehung stark zurückgeblieben ist. Unmöglich ist es auch, aus einem russischen Bauern mit Gewalt einen hochwertigen Industriearbeiter zu machen.

Rußlands industrieller Aufbau und die angebliche Leistungsfähigkeit seiner Industrie wurden ebenso in die Welt hinausposaunt wie der Ausbau des Heeres. Die Erfolge, die man in der Industrialisierung und in der Kollektivisierung der Landwirtschaft gemacht haben wollte, sollten über die Maßen großartig sein. Nach der kurzen Atempause, die das Jahr 1933 als das erste Jahr des zweiten Fünfjahresplanes brachte, sollte die Mechanisierung in verstärktem Tempo vor sich gehen. Heute erkennt Rußland bereits klar, welch wichtige menschliche und geistige Fähigkeiten für die Beherrschung der modernen Technik erforderlich sind, die in seiner Bevölkerung eben noch nicht vorhanden sind. Es lernt einsehen, daß es nicht allein auf die Größe einer Anlage, sondern vor allem auf die Qualität der Arbeiter ankommt. Nicht das laufende Band ist das wesentliche, sondern der Mensch, der ihm Leben und Rhythmus einhaucht. Am menschlichen Faktor aber krankt auch heute noch die russische Industrie.

Sammelfahrt zum Warschauer Reitturnier

Wie wir bereits verschiedentlich bekanntgegeben, veranstaltet die Turniervereinigung der Welage vom 4.—6. Oktober eine Sammelfahrt zum Internationalen Reitturnier nach Warschau. Telefonische oder schriftliche Anmeldungen zur Teilnahme werden noch bis Dienstag, den 1. Oktober, mittags 12 Uhr, bei der Geschäftsstelle der Tunierverein igung der Welage, Posen, Piekary 16/17, Telefon 14 60, 56 65 und 56 66 entgegengenommen.

Neuschnee in den Allgäuer Alpen

Kempten, 27. September. In der Nacht zum Freitag hat es in den Allgäuer Bergen ziemlich stark geschneit. Freitag früh zeigten die Gipfel bis weit herunter Schneedecken. Die Temperatur ist auch im Tal empfindlich gesunken. In den Morgenstunden des Freitag lag sie nahe dem Gefrierpunkt.

Streik im Cheffield-Bergbau

London, 27. September. Im Nunnery-Bergwerk bei Cheffield ist ein Streik ausgebrochen, an dem am Donnerstag abend etwa 1000 Mann teilnehmen. Wie verlautet, sollen die Gewerkschaften den Streik nicht billigen.

Mexikanisches Erdöl für Italien

Mexiko, 27. September. Wie die Zeitung „Excelsior“ berichtet, halten sich gegenwärtig italienische Agenten in Mexiko mit der Absicht auf, Verhandlungen mit hiesigen Firmen über die Lieferung mexikanischen Erdöls nach Italien zu führen.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatschek; für Wirtschaft: i. V. Hans Machatschek; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: i. V. Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty **80**
złoty **100**
złoty **120**
Luxus-Ausführung zł **175**

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07. 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

4. Geschäft: Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter
Erika
mit dem Diplom-Landwirt
Herrn **Dr. Nicolaus Remer** in Dühnshof über Lychen, U. M., beehren wir uns anzuzeigen.

Karl Freiherr von Massenbach
Margarete Freifrau von Massenbach
geb. Freiin Tucher von Simmelsdorf.

Pniewy-Zamek (Schloß Pinne)
pow. Szamotuły.

Meine Verlobung mit
Freiin Erika von Massenbach
jüngsten Tochter des Karl Freiherrn von Massenbach und seiner Frau Gemahlin Margarete Freifrau von Massenbach geb. Freiin Tucher von Simmelsdorf beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. Nicolaus Remer,
Diplom-Landwirt.

Dühnshof über Lychen U. M.

im September 1935.

Kazimierz Englard

Englard's-Majestic Band — zum ersten Male in Poznań

Zur Eröffnung der Saison!

Englard — ein Musikphänomen ohne Konkurrenz in ganz Polen, Solist auf 16 Instrumenten.
Englard — das ist eine Musikgruppe einzig in ihrer Art! 4 Harmonien!
Englard — hat in seiner Gruppe ca. 40 Instrumente (Säge, Wibrafon - das neuste Instrument. 4 Harmonien usw.)

Warum wartet Poznań mit grossem Interesse auf die Darbietungen der Meistergruppe Kazimierz Englard's?

1. Weil er ständig nur im Auslande und letztens in Warschau und zwar 3 Mal in der Adria, Oaza, Bristol, Polonja usw. aufgetreten ist, also in den besten und besuchtesten Lokalen in Polen.
2. Keine Künstlergruppe die bisher in Poznań aufgetreten ist, kann sich solcher guten Engagements rühmen.
3. Weil das Programm wirklich grossartig ist!
4. **Weil die Gruppe Englard's schon ab 1. Oktober in der**

Argentyna

Al. Marcinkowskiego 13

auftreten wird.

Unser Kaffee ist wegen seiner Güte bekannt.
Kleiner Kaffee 35 Groschen,
in den Stunden ohne Konzert bis 5 Uhr.
Grosse Auswahl in Zeitschriften.

Ein schneller Tod beendete das Leben unseres lieben Kollegen, des praktischen Arztes

Dr. med. Carl Nießing
aus **Lissa.**

Ein tüchtiger und gewissenhafter Arzt, ein stets hilfsbereiter Freund und Kollege hat mit ihm die nimmermüden Augen geschlossen.

Als pflichtgetreuer deutscher Arzt und Kollege wird er stets in unserem Gedächtnis weiterleben.

Poznań, den 28. September 1935.

Posener Verein Deutscher Aerzte.

Es gibt nichts Besseres

für lange Abende als

PATYK-Konfekt

stets frisch - hervorragende Qualitätsware in allen Preislagen.

Walerja Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6
ulica 27 Grudnia 3



Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
„Axela"-Haarregenerator
Flasche nur **3.—** zł.
J. Gadebusch Drogenhandlung und Parfumerie.
Poznań, ul. Nowa 7

Teppiche
Läuferstoffe
Gardinen
Möbel- u. Dekorations-Stoffe

Grösste Auswahl! — Niedrigste Preise!

BRACIA GÓRECCY
Poznań, ul. Nowa 6. Telefon 18-40.

Lose

für die am 18. Oktober beginnende Staats-Klassen-Lotterie sind bei

M. Tatarczewski
Poznań, **Pocztowa 3,** erhältlich.
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.

Werbt für das **„Posener Tageblatt"**

Caesar Mann, Poznań



ul. Rzeczypospolitej 6, Telefon 14-66.

Seit 75 Jahren bestehende Kunsthandlung für antike u. kunstgewerbliche Sachen, eigene Reparaturwerkstatt

empfiehlt:
Vornehmes Speisezimmer Chippendale, antike Einzelmöbel, Bilder alter und neuer Meister, Markenporzellane, Silbersachen, Bronzen, Lampen, Kronleuchter, echte Perserteppiche zu äußerst kalkulierten Preisen.



Grosse Möbelversteigerung (Antiquitäten)

Am Mittwoch, dem 2. Oktober d. Js., um 15 Uhr und an den folgenden Tagen von 9 bis 18 Uhr verkaufe ich im eigenen Versteigerungslokale Stary Rynek 46/47 auf Verantwortung der Interessenten dem Meistbietenden gegen Bar Gegenstände aus verschiedenen Versteigerungen, und zwar:

5 kompl. Salons, Sekretäre, Bibliotheken, Schränke, Kommoden, Sofas im Biedermeierstil, flämischen Stil, Louis Philippe und andere, einen holländischen Schrank, eine Spieluhr, drei große Spiegel, einen venet. Spiegel einige Perserteppiche, Smyrna- und Landschaftenteppiche, **Kelims,** rund 60 **verschiedene Ölbilder, kompl.** Eßzimmer, Schlafzimmer, sowie verschied. **Einzelmöbel usw.** — Das Lokal ist geöffnet von 8 bis 18 Uhr.

Brunon Trzeczak, vereidigter und angestellter Sachverständiger und Auktionator für Województwo Poznańskie, **Poznań,** Stary Rynek 46/47. Tel. 21-26. — Erledigt: Schätzungen von Hausinventar, Zimmer- u. Wirtschaftsgegenständen. Außerdem führe ich Versteigerungen nach Wunsch des Auftraggebers am Ort durch, oder nehme die Gegenstände nach meinem eigenen Versteigerungslokal.

Sparen
und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther
MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Tel. 40.
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:
Besuchen Sie meinen Stand auf der Möbelmesse in Poznań vom 5.—14. Oktober.

Grosse Neuheiten in Herbst- und Winterwollen sowie in modernen Knöpfen. Farbiges und weisses Stickleinen auch alle Stickgarne in grosser Auswahl stets am Lager. Moderne Zeichnungen

Handarbeitssalon
„MASCOTTE"
Poznań, ul. św. Marcin 28
(vis-à-vis Kantaka)

Inserieren bringt Gewinn!

Wäschefabrik u. Leinenhaus
J. Schubert
jetzt Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüber der Hauptwache
empfiehlt
Herren- Damen- Kinder- -Wäsche
in allen Grössen u. grosser Auswahl.

Richtig zugepaßte Brillen und Kneifer
vermitteln Ihnen klares und anstrengungsloses Sehen.



Gönnen auch Sie Ihren Augen diese Wohltat u. lassen Sie sich eine
gut passende Brille
anfertigen. — Exakte Ausführung aller ärztlichen Gläserverordnungen. Genaueste Augenprüfung u. gewissenhafte fachmännische Brillenanpassung.

H. Foerster *Diplomoptiker*
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 35.
Lieferant der Krankenkasse